Hom.
1415
a

Praktische Anleitung
für
Prediger
zu pædagogischer Bearbeitung
der gewöhnlichen Son- u. Festtags-
Evangelien
von
Joh. Dan. Schulze.

de

Praktische Anleitung für Prediger

zu

pädagogischer Bearbeitung der gewöhnlichen Sonn- und Festtagsevangelien.

Nebst einer Uebersicht dessen, was die Bibel in pädagogischer Hinsicht Brauchbares enthält.

Von

Johann Daniel Schulze,

Magister und Doktor der Philosophie, wie auch Privatlehrer der Theol. an d. Universität zu Leipzig.

Ἡ βασιλεια των ουρανων ηγγικε!

Cöthen, in der Aueschen Buchhandlung 1803.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Der in unsern Tagen herrschenden Gleichgültigkeit gegen Kirche und kirchliche Einrichtungen ungeachtet, ist gleichwohl die Kanzel noch immer der Ort, von wo aus Alles, was gesagt wird, ein höheres Gewicht und eine ausgebreitetere Wirksamkeit erhält, als anderwärts. Diese Bemerkung haben auch seit ein Paar Decennien mehrere Religionslehrer, denen das Wohl der jetzigen und künftigen Generation am Herzen lag, dazu benutzt, dem Volke richtigere Grundsätze über Erziehung und Unterricht der Kinder und Jünglinge mitzutheilen.*) Zugleich fanden sie

*) Ich will hier nur diejenigen pädagogischen Predigten und Predigtsammlungen, welche mir bekannt worden sind, nahmhaft machen:

Wilmsen Predigten für Hausväter und Hausmütter. 2 Theile Leipz. 1777.

Bockh's Predigten für die Jugend über die Sonn- und Festtagsevangelien. 2 Theil. Nürnberg 1783.

J.

sie es rathsam, solche Belehrungen an gewisse Stellen und Abschnitte der Bibel, vorzüglich des N. T. anzuknüpfen: welches ihnen auch aus mehrern Gründen nicht schwer werden konnte. Denn, um nur dies einzige anzuführen, weil Christus fast immer mit Zuhörern zu thun hatte, welche auf der niedrigsten Stufe der Kultur standen: so mußte er sie wie Kinder behandeln, denen man „Milch, nicht harte Speise,“ giebt: und

J. C. Ewald Christliche Familienpredigten für mittlere Stände 1. Lemgo, 1784. Andere Familien-Predigten von Tobias (1788.) W. A. Teller, (1791.) Förster, (1790—92.) Hainlin (1790.)

A. H. Niemeyer Reden an Jünglinge, über relig. und moral. Gegenstände. Halle 1786. 2te Aufl. 1794.

Rathmann Predigten über Ausbildung der Geistesfähigkeiten über Fleiß und weisen Gebrauch der Zeit, vorzüglich in der Jugend. Berlin 1789.

In S. C. Ewald's Predigten über Naturtexte, Hannover 1789. die vierte Pr. Text: Ein großes Kinderfest auf einem erhabenen freien Platze. Vorstellung: Ueber den Werth der Kinder.

In C. G. Ribbeck's Predigten, Magdeb. 1791. die dritte Pr. am Fest der Erscheinung Christi: Arme Eltern, welche viele Kinder zu ernähren haben, sind die würdigsten Gegenstände der Mildthätigkeit. (Aus Veranlassung der Freigebigkeit der morgenländischen Weisen gegen die bedrängten, dürftigen Eltern Jesu.)

J. C. F. Hainlin Predigten für Kinder. Tübingen, 1787. Aehnlichen Predigten für die Jugend von Frommann,

und eben deswegen ist die ganze Form des Unterrichts, welchen Jesus seinen Jüngern und dem Volke ertheilte, mit den nöthigen Modifikationen auch bei Kindern anwendbar. Ueberdies wird im ganzen N. T. das Verhältniß zwischen Gott und den Menschen als das Verhältniß zwischen Vätern und Kindern dargestellt. Mit glücklichem Scharfsinn hat Lessing die Religion überhaupt aus dem Gesichtspunkte eines göttli-

mann, Magdeb. 1774. Ruckard, Resewitz, (Lpz. 1779. 1782.) Sturm (1771. 1775.) u. a.

C. F. Engelmann Predigten an christliche Eltern zum Besten einer guten Erziehung ihrer Kinder, Glogau 1776.

Predigten über die häußliche Erziehung der Kinder. Aus den Werken deutscher Kanzelredner (Seifert, Schwager, Duttenhofer, Förster, Tobler, Sturm, Ernesti, Henke, Zollikofer, Zerrenner, Grot, Petsche, Bamberger, Rosenmüller, Velthusen, F. C. Lange und Götz) gesammelt von G. F. Götz. 2 Th. Kassel 1791 — 92. mit einem neuen Titel: Leipzig 1796. 8. (Dieses ist das Hauptwerk in dem Fache, wovon hier die Rede ist; und die gesammelten Predigten enthalten eine vollständige Anweisung zur Erziehung der Kinder.)

Ueber den gegenwärtigen Zustand der häußlichen Erziehung moralischer Hinsicht. Eine Predigt von Fr. Chr. B. W. Halle, 1790. 8.

Predigt über die nöthige Sorge für Rechtgewöhnung der Kinder zur Christlichen Gottesfurcht und zu allem Guten.

lichen Erziehungsplans erläutert. Und wie sehr wird diese Idee selbst durch mehrere Stellen und Abschnitte des A. T. bestätigt!

Ue-

ten. von Joh. Hartm. Chr. Gräf, Königsberg. 1791. 8.

Predigten für Unterthanen und Eltern, von J. C. Ewald. Lemgo 1792. 8.

Kanzelvorträge, zunächst für Studirende, von J. D. Müller. Magdeburg 1790, 2 Th. 8.

Der Werth der Jugendjahre, von Joh. Andr. Heydenreich. Wißbaden, 1792, 16 S. 8.

S. Wieser Predigten über weise Christliche Erziehung. 3 Bde. Wien 1792. 8.

Einige Pflichten der Aeltern gegen die Lehrer, bei welchen sie ihre Kinder in die Schule gehen lassen. Eine Predigt am 1 Sonntage nach Epiphanias, v. Adolph Oli. Lickfett. Hildesheim, 1794. 8.

Frohe Aussichten auf ein gesundes, ruhiges und glückliches Alter. Zur Beherzigung für Jünglinge und Eltern. Von F. Ch. Böhle. Chemnitz, 1795. 46 S. gr. 8.

Ueber die herrschenden Fehler der Erziehung haben in ihren Predigten gesprochen Spalding, Teller, Sintenis, Zerrenner, Hahnzog, Zollikofer, Schlez, ꝛc.

Zollikofer's Schrift: über die moralische Erziehung, Leipz. 1783. 8. war aus Predigten entstanden.

Friedr. Wilh. Hagen Christliche Religionsvorträge meistens über Gegenstände des häußlichen und geselligen Lebens, Nürnberg 1797. wo S. 25 — 54. und S. 135 — 158. zwei pädagogische Pr. stehen 1) über Luk. Ev. 2, 33 — 40. Elternfreude und Elternleiden (a, welches die E. F. und E. L. sind? b, wie Eltern

die-

Ueberdies enthält das A. und N. T. zusammen genommen einen nicht unansehnlichen Fond an pädagogischen und didaktischen Bemerkungen, Vorschriften, Erfahrungen und Beispielen. Daß ich es versucht habe, im Anhange des gegenwärtigen Buches diese Ideen in einer bequemen Uebersicht zusammen zu stellen, dies wird wohl Niemand für ein überflüssiges Unternehmen erklären. Uebrigens glaube ich selbst, daß sich auch

diese Freude vermehren, und die Schmerzen vermindern können?) 2) über Pred. Sal. 11, 9 — 12, Ueber den weisen Gebrauch der Jugendjahre. (a, worin er bestehet? b, einige Vortheile desselben.)

Predigten für Familien zur Beförderung häuslicher Tugend und Zufriedenheit. Erste Sammlung. Auch unter dem Titel: Ueber Achtung gegen die Jugend. Vier Predigten. Von C. G. Ribbeck. Magdeb. 1798. 8. (über Matth. 18, 10. Eph. 6, 4. und 11 Korinth. 6, 1.)

Ueber die religiöse Bestimmung der Jugend. In einigen Predigten von K. C. von Gehren. Koppenh. und Leipzig 1800. 8. 8 Bogen. — —

Auch von den Engländern Doddridge und C. Fordyc hat man Reden an Jünglinge. Die ersten sind 1752. die letztern 1778. ins Deutsche übersetzt worden.

In Rau's Materialien stehen Entwürfe zu pädagogischen Predigteu im II. Th. S. 31. 103. 105. und im IV. Th. S. 94. und 178.

Pädagogische Predigten finden sich in Tellers Magazin für Prediger an folgenden Stellen:

V.

auch hier noch manche Nachlese halten lasse; und es wird mir lieb sein, wenn mir einsichtsvolle Männer dasjenige, was ich etwa, meiner Auf-

V. Bandes 1 Stück S. 167. und 265.
VI. — 2. — — 226.
VII. — 2. — — 192.
VIII. — 2. — — 236.
X. — 2. — — 130. und 136.

Schulpredigten s. ebendas. im 1. Bndes 2. St. S. 254. und 2. Bdes. 1. St. S. 232. ff.

Pädagogische Predigtentwürfe von Adler, Ribbeck, Zollikofer, Paldamus, Petsche, Trinius und Reinhard s. im prakt. homiletischen Lexikon, oder zwölfhundert auserlesene Themata rc. Leipz. 1802. S. 452 — 59. Und ähnliche stehen gewiß auch in andern homiletischen Magazinen.

Vgl. auch Niemeyers Handbuch für christliche Religionslehrer. 2r. Th. Halle 1794. S. 272.

Nicht blos Prediger, sondern auch Schulmänner haben die Nothwendigkeit pädagogischer Predigten anerkannt. Anstatt mehrerer will ich nur den O. K. R. Böttiger nennen, welcher in seiner ideenreichen Schrift: Ueber die Besten Mittel, die Studiersucht derer, die zum Studiren keinen Beruf haben, zu hemmen, Leipz. 1789. 8. S. 42. f. Folgendes sagt: „Die christliche Religion sucht durch die göttlichsten Vorschriften von einer allgemeinen Menschenliebe ihren Bekennern vorzüglich auch den Grundsatz tief einzuprägen, daß alle Menschen ursprünglich einander gleich sind, und vor den Augen Gottes einer vor dem andern nur dadurch immer mehr Werth erhält, jemehr er nach seinen Kräften und Umständen zu seiner und fremder Vervoll-

Aufmerksamkeit ungeachtet, übersehen habe, nachweisen wollen.

Zur Rechtfertigung der Idee und des Planes dieser Schrift selbst mag Folgendes dienen.

Ich hatte mich schon seit langem durch Beispiele überzeugt, daß die evangelischen Perikopen, beides der Form und der Materie nach, zu pädagogischen Predigten sehr bequem gebraucht werden können. Späterhin ward ich nicht wenig erfreut, als ich fand, daß Mehrere hierüber glei-

kommnung beiträgt. Hierin liegt nun ein unerschöpflicher Reichthum von Betrachtungen, die in den geistvollen Vorträgen würdiger Kanzelredner ans Volk alle dazu beitragen können, die gemeinen und doch so verderblichen Vorurtheile von den äußern, in nichts Wesentlichen gegründeten, Vorzügen gewisser Stände zu bekämpfen, und so manche, gewöhnlich verkannte, Vortheile der niedern Stände vor den höhern in's Licht zu setzen. Dergleichen Betrachtungen, mit Faßlichkeit und Popularität vorgetragen, müßten bei der Tendenz eines Zeitalters da jedermann nur immer über, niemand unter seine Sphäre treten will, gewiß ein Wort zu seiner Zeit gesprochen, und wenigstens hier und da von einiger Wirkung sein. Hier würde das Uebel gleichsam in seiner Geburt, in seinem ursprünglichen Sitze angegriffen."

Andere Schriften homiletischen Inhalts, in welchen einzelne pädagogische Gegenstände absichtlich und ausführlich abgehandelt werden, habe ich weiter unten gelegentlich angeführt.

gleicher Meinung mit mir waren.*) Zugleich nährte ich die Ueberzeugung, daß bei der gewöhnlichen Rohheit des größern Volkshaufen, dem Prediger kein anderes Mittel übrig bliebe, auf denselben wenigstens einigermaßen zu wirken, als daß die ihm noch unbekannten, aber der allgemeinsten Beherzigung würdigen Wahrheiten an schon bekannte Ideen, Erzählungen und Formeln auf eine geschickte Art angeknüpft werden. Was ist aber dem gemeinen Manne von Jugend auf geläufiger, als die sogenannten Evangelien? Und was ist ihm nöthiger, als zweckmäßige Belehrung über die große Angelegenheit der Erziehung?

In den Materialien, welche ich zu diesem Behuf dem Publikum übergebe, wird man wenig oder nichts Neues finden. Auch mache ich dar-

*) Z. B. der Direktor Joh. Friedr. Degen, in seinen Beiträgen zu den Wünschen und Vorschlägen zur Verbesserung der Schulen und ihres Unterrichts, 4s St. Erlangen, 1801. S. 24. (vgl. S. 20.) erklärt sich hierüber also: „Da überhaupt der Grund der Pflichten, insofern diese den Christen angehen, in deutlichen und richtig erklärten Aussprüchen besonders der christlichen Religionsurkunden aufzusuchen ist: (vgl. Niemeyers Handb. f. christl. Religionslehrer, I. Th. Halle 1794. S. 53.) so muß man auch die Pflicht der Erzie-

darauf keinen Anspruch: wenn nur das Ganze zweckmäßig befunden wird. Die Materialien erstrecken sich über alle Evangelien; blos mit Ausnahme des Evang. am Neujahrstage, welches ich in pädagogischer Hinsicht durchaus unbearbeitbar fand. Meine Absicht konnte nicht sein, daß jeden Sonntag etwas Pädagogisches abgehandelt werde. Dieses würde, eine Zeitlang ununterbrochen fortgesetzt, die Zuhörer eben so gewiß ermüden, als das beständige Predigen über Wunder und Geheimnisse. Ich wollte nur Gelegenheit geben, daß künftig öfter, als bisher, die Evangelien in Predigten pädagogisch bearbeitet würden. Daß ich blos Winke zu solchen Bearbeitungen mitgetheilt habe, ohne die Themen weiter auszuführen, dies werden Verständige eher billigen, als tadeln. Die klassischen Werke von Niemeyer u. A. die ohnehin in keiner Predigerbibliothek fehlen dürfen, werden Stoff genug darbieten, das, was hier nur angedeutet werden konnte, ausführlicher abzuhandeln

Erziehung dorther ableiten; und man kann, will man sich nicht auf besondere Stellen berufen, selbst in den sogenannten Evangelien und Episteln häufig Gelegenheit finden, in öffentlichen Religionsunterredungen über obengenannte Pflicht Betrachtungen anzustellen."

deln, und das Fehlende zu ergänzen. Einige kleinere Schriften, in welchen ein Gegenstand absichtlich oder beiläufig, aber mit besonderer Genauigkeit, erörtert worden ist, habe ich gelegentlich angeführt; und auch auf das Niemeyer'sche Werk ist hie und da verwiesen worden, um das Nachschlagen zu erleichtern. Ueberdies geben oft Zeit- und Ortsverhältnisse dem aufmerksamen und klugen Prediger weit mehrern und bessern Stof zur Ausführung, als ich, auch bei der grösten Umständlichkeit, hätte mittheilen können. Ja, ich bin überzeugt, daß ich eben durch diese Ausführlichkeit den Nutzen meiner Arbeit mehr beschränkt, als befördert haben würde.

So wenig ich aber die pädagogischen Materien, zu deren Erörterung die Evangelien als Veranlassung benutzt werden können, habe erschöpfen wollen; eben so wenig ist meine Absicht, daß die hier mitgetheilten Ideen gerade in der Form aufgenommen und öffentlich vorgetragen werden, in welcher ich sie dargestellt habe. Ich wollte vielmehr durch diese freiere, nicht an die Gesetze der Homiletik ängstlich gebundene, Form dem Geiste denkender Männer desto mehrern Spiel-

Spielraum lassen, sich selbstthätig zu zeigen. Freilich wird nicht jeder meine Ansichten und Anwendungen der Evangelien immer und durchaus billigen. Aber ich beruhige mich damit, daß ich von Spitzfindigkeiten mich so entfernt, als möglich, hielt, und den Perikopen keinen Sinn aufdrang, den nicht Zeitumstände, Zusammenhang und Parallelen entweder von selbst darboten, oder doch mich wahrscheinlich finden ließen, und eben so wenig eine Wahrheit aus ihnen ableitete, deren Zusammenhang mit dem Textabschnitte nicht, ohne viele Umstände und Künsteleien, selbst dem gemeinsten Verstande einleuchtend gemacht werden könnte. Sollte man indessen gleichwohl manche Anwendungen zu gekünstelt finden — denn an absolute Uebereinstimmung läßt sich hier nicht denken: — so bleiben doch gewiß der natürlichen und ungezwungenen noch genug übrig, unter welchen man wählen kann. Der Kommentar von Paulus hat mir bei einigen Evangelien gute Dienste geleistet. Wenn manche Themen zu mager und unfruchtbar, oder zu speciell, oder zu wenig interessant scheinen sollten, als daß man sie für öffentliche Vorträge recht passend fände: so ist doch auch

die

Zahl derer nicht unbeträchtlich, welche so viel Stof enthalten, daß er sich schwerlich in einem, vielleicht kaum in zwei, Vorträgen erschöpfen läßt. Mein Augenmerk ging vorzüglich auf gemeine Vorurtheile, und auf Wahrheiten, die noch lange nicht so allgemein beherzigt werden, als es zum Besten unseres Geschlechts zu wünschen wäre.

Allein, es dürfte allerdings sehr bedenklich seyn, manche Themen öffentlich vor einem gemischten Auditorium abzuhandeln: vorzüglich solche, in welchen gewisse Fehler der Eltern und Erzieher gerügt werden. Kinder mit diesen Fehlern bekannt zu machen, ist sehr unweise. Gleichwohl wird dies in vermischten kirchlichen Versammlungen nicht allemal zu vermeiden seyn. Wie? wenn man nun endlich einmal die einzelnen Stände und Klassen der Gemeinden absonderte, und für jede derselben eigene Andachtsstunden und Predigten bestimmte? Zu solchen, gewiß sehr vortheilhaften, Absonderungen haben auch Niemeyer und andere denkende Männer (Rosenmüller, Nösselt, Seiler, Schuler ꝛc.) gerathen.*)

In

*) Man s. A. H. Niemeyer Handbuch für christliche Religionslehrer, und dessen Vorschlag zu besonderer Bear=

In großen Städten, oder vielmehr in den Städten überhaupt, wo es doch meistens mehrere Prediger giebt, als deren nöthig sind, könnten diese besondern Vorträge für Jünglinge und Mädchen, für Eltern ꝛc. so vortheilhaft werden, daß es den Predigern frei stünde, unter einander damit abzuwechseln.

Angehende Eheleute sollten einen förmlichen pädagogischen Kursus hören, der bald durch kräftige Paränesen, bald durch Katechisationen, bald durch Vorlesungen ꝛc. recht praktisch und fruchtbar gemacht würde. Es müßte sodann mit allen Personen, die sich einander heirathen wollen, ein Examen öffentlich oder privatim, angestellt werden: in wie weit sie richtige Begriffe von Körper nnd Geistesbildung der Kinder haben. Keinem dürfte dieses Examen erlassen werden. Uebrigens könnte man noch durch populäre Erziehungsschriften, an welchen wir, Gott sei Dank! keinen Mangel haben, und durch recht zweckmäßig abgefaßte pädagogische Tabellen, welche jedem neuen Ehepaar gegeben und

Bearbeitung einzelner Classen von Mitgliedern christlicher Gemeinen, im Journal für Prediger, XVII. Bds 2s. St. S. 125 ff. Vgl. Schuler Geschichte der Veränderungen des Geschmacks in Predigten, IIIr Th. S. 253 ff.

und erklärt würden, nachhelfen. Es ist gewiß für jeden Menschenfreund eine höchst traurige Bemerkung, daß so viele Menschen eine gegenseitige Verbindung in der Absicht, Kinder zu zeugen, vollziehen, ohne auch nur die Fundamente einer vernünftigen Behandlung der Kinder inne zu haben. — Fürsten und Lehrer des Volks! Es eröffnet sich hier für eure Thätigkeit ein neues, großes Feld, auf welchem ihr freilich Anfangs manche Dornen, aber auch zuversichtlich einst manche Rosen finden werdet.

geschrieben zu Leipzig im Sept.
1802.

der Verfasser.

I.

Erster Advents-Sonntag.

Evang. Matth. 21. 1 — 9.

1.) Der Einzug Jesu in Jerusalem auf einem Esel sollte höchst wahrscheinlich eine bedeutende, symbolische Handlung von der Art seyn, dergleichen die Propheten Jesaias, Jeremias Hoseas u. A. öfters verrichten, um dadurch eine Wahrheit nachdrücklicher darzustellen, als es durch Worte hätte geschehen können. Das Eigenthümliche solcher symbolisch-dramatischer Belehrungen hat am Besten aufgefaßt Städlin in seinen Beiträgen zur Erläuterung der biblischen Propheten (1786.) S. 62. ff. und in den Neuen Beiträgen 2c. (Göttingen, 1791. S. 123 — 240.) und in Bezug auf unser Evang. Paulus im Kommentar (III. 107. ff.) Daß Jesus auch sonst dieser symbolisirenden Gattung des Unterrichts sich bediente, und sich hierdurch als mächtig in Wort und Thaten (Luk. 24, 19.) zeigte, davon sind das Fußwaschen (Joh. Ev. K. 13.) und das Anhauchen (Joh. Ev. 20, 22.) unverkennbare Beweise.

Der Lehrer muß die Kunst verstehen, durch absichtlich gewählte, ungewöhnliche Handlungen zu lehren, und dabei die Zeit und Ortsumstände weislich in sein Interesse zu ziehen.

(Ein Muster dieser Art ist die, von Salzmann in seinem Institute veranstaltete, Feier des neuen Jahrhunderts 1801. S. Gutsmuths Bibliothek der pädagog. Litteratur 1801. Januar.)

2.) Jesus kommt V. 3. den Einwendungen welche die Jünger gegen seinen Auftrag, eine Eselin ihm herzuführen, machen konnten, entgegen.

Es kann eine Uebung im Gehorsam für die Kinder seyn, wenn man ihnen zuweilen unbedingte und unbegründete Aufträge giebt. Nur darf kein sklavischer, von eigener Ueberlegung und Einsicht unabhängiger, Gehorsam empor kommen. Ohne sich in weitläufige Demonstrationen einzulassen, kann man dennoch die Aufträge so motiviren und einleiten, daß bei eigenem Nachdenken die Gründe des Auftrages sich von selbst zur Klarheit entwickeln. Durch ein solches Verfahren beugen Eltern auch den Verdacht der Ungerechtigkeit und der Härte bei den Kindern vor.

3. Die Esel, von der bessern Race, sind im Morgenlande keinesweges verachtet; sie sind vielmehr

mehr die gewöhnlichen Reitthiere, die man auf den Gebirgen den Pferden vorzieht, S. Jahn's Archäologie I. Th. I. Bd. § 57. Daher auch Jesus sich einer Eselin zu seinem feierlichen Einzuge bedient. (V. 2. 7.)

Durch Kenntniß des Alterthums und der Naturgeschichte kann zur Anerkennung des Nutzens und Werthes der Thiere hingewirket werden: wodurch Mißbrauch derselben und Unbarmherzigkeit gegen sie am besten verhütet wird.

4. Der im Text beschriebene Aufzug Jesu wirkte, wie man aus V. 8. 9. 10. 11. sieht, theils zur größern Bekanntschaft Jesu, theils zur Vorbereitung einer bessern Stimmung des Volkes gegen ihn. Die Menge äußerte sich freilich ganz ausgelassen bei jenem Auftritte.

Mit Freudenfesten, die man Kindern veranstaltet, oder an denen man sie Theil nehmen läßt, sollte man immer zugleich einen höhern Zweck verbinden. — Die Freude ist ein trefliches Veredlungsmittel der Menschen. — Man soll Kindern die Anlässe, sich zu freuen, nicht neidisch und gefühllos entziehen, oder ihnen das Vergnügen verkümmern und verleiden. — Aber wie dämpft oder verhütet man bei solchen Gelegenheiten die, den Nachbaren anstößige und in ihren Geschäften hinderliche, auch den Kindern selbst nachtheilige Ausgelassenheit?

II.

Zweiter Advent.

Luk. 21, 25 — 36.

1. Ungewöhnliche Phänomene am Himmel und auf der Erde wurden damals unter allen Völkern für Vorbedeutungen mancher Unglücksfälle gehalten. (V. 1.) Der Grund davon lag in der beschränkten Naturkenntniß.

Zweckmäßiger Unterricht in der Physik und Astronomie ist nützlich und nothwendig. Die letztere verwahrt am sichersten vor astrologischem Unsinne, der so traurigen Einfluß auf das Leben und Wirken der Menschen hat.

2. Jesus setzt in der Vergleichung welche er V. 29. 30. gebraucht, Menschen voraus, welche fleißige Beobachter der Natur sind.

Wodurch erweckt man bei Kindern Interesse für die Natur, und wodurch erhält man sie in beständiger vertrauter Bekanntschaft mit derselben, ohne sie gleichwohl allzusehr dadurch zu zerstreuen? Wie leitet man ihre Beobachtungen über Gegenstände und Ereignisse in der Natur? Und wie macht man ihnen dieselben recht nützlich?

3. J. giebt V. 25 — 28. vgl. V. 31. gewisse Merkmale an, aus welchen die Umherste-

henden auf die Annäherung des Messiasreiches sollten schließen können. Weit sicherer kann man aus gewissen äußern Umständen auf den Zustand unserer Seele schließen.

Welches sind die sichern Kennzeichen, nach welchen ein jeder für sich beurtheilen kann; ob er in der Kultur seines Verstandes und Herzens Fortschritte mache, oder nicht?

(Hierher gehört Plutarch's bekannte Abhandlung: Πως αν τις αισθοιτο ἑαυτου Προκοπτοντος επ' αρετης worüber J. H. Mücke, 1791. ein lehrreiches Progr. geschrieben hat.)

Welches sind dagegen trügliche Kennzeichen, nach welchen mnnn dieses Fortschreiten bei Kindern beurtheilt?

4. J. bewährt die Glaubwürdigkeit dessen, was er über die Kriterien des Messiasreiches gesagt hatte, V. 32. durch die Festsetzung eines ganz nahen Zeitpnnktes den die meisten seiner damaligen Zuhörer noch erleben konnten.

Haben Kinder nur zuerst einigemal bei solchen Dingen, wo Ursache und Wirkung, oder Grund und Erfolg, in einem nahen Zusammenhange stehen, der also bald von den Kindern gefunden und eingesehen wer-

werden kann, die Zuverläßigkeit der Aussprüche ihrer Eltern und Lehrer erkannt: so werden sie diesen auch leicht in solchen Fällen Glauben beimessen, wo der Erfolg nicht sogleich die Wahrheit des Gesagten bestätigen kann.

5. V. 34. „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen."

Welchen Einfluß hat Mässigkeit auf glücklichere Ausbildung des Geistes, auf feinern Anstand im Aeussern, und auf Moralität? — Und wie gewöhnt man Kinder zu einer solchen Mässigkeit? — Welches sind die dienlichsten Heilmittel bei Kindern, die in dieser Hinsicht schon verwahrloset sind?

6. J. warnt V. 34. seine Zuhörer, nicht im Rausche sinnlicher Lüste der entscheidenden Epoche uneingedenk zu seyn, die ihnen so nahe bevorstehe, und ermahnt sie V. 36. zur gehörigen Vorbereitung, um nicht dann überrascht und verwirret zu werden.

Nicht erst, wenn der Abgang auf die Universität nahe bevorsteht, sondern lange vorher, müssen studirende Jünglinge sich dazu anschicken. — Eben so wenig ist es gut, wenn man erst kurz vor dem Examen sich die Kenntnisse und Fertigkeiten, die hier gefordert werden, sich erwerben zu können meint; der

Zuschnitt dazu muß bestimmt von der Zeit an, da man die Universität bezieht, zum Theil schon auf der Schule, gemacht werden.

(S. Niemeyer's Zuschrift an Theologie Studirende über die sicherste Vorbereitung zum Examen rc. Halle 1801. 8.) Welches sind die vorbereitenden Kenntnisse, sowohl im Allgemeinen, als im Besondern? In welcher Ordnung und nach welchen, der freien Geistesentwickelung vorzüglich zuträglichen, Methoden müssen sie mitgetheilt werden?

III.

Dritter Advent.

Matth. 11, 2 10.

1. Johannes wußte nicht recht, was er aus Jesu machen, wofür er ihn halten sollte. Er hielt das, was er vor seiner Einkerkerung von ihm gesehen und während derselben von ihm gehört hatte, mit seinen und der Juden Erwartungen vom Messias zusammen, und prüfte hiernach, ob Jesus wohl dieser Verheißene seyn könne. Um sicherer zu gehen, schickte er ein Paar von seinen Jüngern zu ihm (V. 3.)

Es ist Pflicht, die Fähigkeiten der Kinder zu prüfen, und nicht das Mindeste zu übersehen, was

sich

sich an ihnen zeigt, um weder seine Erwartungen von ihnen, noch seine Forderungen an sie zu überspannen. (Vgl. Garve über die Prüfung der Köpfe, in der Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste; nachher wieder abgedruckt in der Sammlung einiger Abhandlungen von Garve. 2 Theile. Neue Aufl. Leipz. 1802.

2.) Johannes, ohnehin feurigen Temperaments, und dadurch, daß er dem Schauplatz der Reden und Thaten Jesu durch seine Gefangennehmung entrückt war, noch ungeduldiger gemacht, fand es sonderbar, daß Jesus über seinen Beruf zum Messias und über seine Absichten sich zu erklären, so lange zögerte. Er trieb ihn daher zu einem offenen Geständniß (V. 3.)

Man muß im Unterricht der Kinder, und in der Bestimmung derselben zu einem gewissen Beruf, weder Etwas übereilen, noch unnatürlich verzögern.

3. Nicht gerade zu giebt Jesus über seinen Plan dem Joh. Auskunft. Alles, was er ihm als Antwort sagen läßt, beschränkt sich nur darauf, daß er ihm die nöthigen Data vorlegt, um selbst daraus ein Resultat sich abzuziehen (V. 4. 5.) Höchstens giebt er noch einen negativen Wink. (V. 6.) Vgl. Paulus 1. 696.

Es

Es ist viel vernünftiger, Kinder aus mitgetheilten Materialien sich selbst ein Urtheil formiren zu lassen, und nur etwa die möglichen Abwege sie vermeiden lehren, als durch Aufdringen eigener Urtheile ihre Denkfreiheit zu beschränken.

Jeder Theil des Unterrichts muß immer auf den nächsten vorbereiten. An sinnlichen Stoffen muß der Geist zuerst geübt, und nur nach und nach zu geistigern Beschäftigungen fortgeführt werden.

4. Hätte Johannes, gleich Andern, die nach weislich berechnetem Plane zwar langsam; aber doch ohne wirkliche Unterbrechungen fortschreitende Wirksamkeit Jesu für seinen Zweck, selbst beobachten können; wäre ihm dieses nicht in der Entfernung von Welt und Menschen unmöglich geworden: es wäre gewiß kein Zweifel an Jesu Plan in seine Seele gekommen. (V. 2.)

Man isolire Kinder nicht, und entferne sie nicht von den Oertern, wo sie Beobachtungen sammeln, und ihre Einsichten durch eigene Anschauung und Erfahrung eben sowohl berichtigen, als erweitern können. Eine solche Versäumniß rächt sich, früher oder später, gewiß.

5. Voll edlem Enthusiasmus für die gute Sache erwartete Johannes ungeduldig sichere und unzwei-

zweideutige Proben von Jesu', daß er seinen Plan auszuführen arbeite.

Nicht immer ist der Unwille über die langsamen Fortschritte der Kinder von so edler Art, als bei Johannes. Er entspringe aber, aus welcher Quelle er wolle: so fragt es sich: wie können Eltern und Erzieher sich beruhigen, wenn ihre (oft vorzeitigen) Erwartungen, die sie von dem Wachsthum ihrer Kinder in intellektueller und moralischer Hinsicht sich machten, nicht sogleich befriedigt werden? Und wie erwirbt man sich für diesen Fall die nöthige Selstverläugnung?

6. Jesus merkte, daß das Volk dem Johannes — nicht als einem vorzüglichen, durch seine hellen Einsichten (Joh. Ev. 5. 35.) und seinen Eifer für Wahrheit und Sittlichkeit ehrwürdigen Lehrer, sondern als einem Sonderlinge — zuströmte, und daß bloße Neugierde die Menge zu ihm hinführte. (Freilich hatte er auch in seiner Lebensart manches auffallend Ausgezeichnetes, vgl. Matth. 3, 4. 11. 18. was allerdings Aufsehen erregen mußte.) Jesus suchte daher den Blicken der staunenden gedankenlosen Gaffer eine edlere Richtung zu geben (V. 7 — 10.)

Wie kann die natürliche Neugierde der Kinder zur Wißbegierde veredelt werden?

7. Vorbereiten sollte Johannes auf Jesum, die Nation auf den Hauptgesichtspunkt seiner Sendung hinleiten, und eine günstige Stimmung für ihn erwecken. (V. 10.)

Bei Erziehung der Kinder muß immer eins dem andern gleichsam in die Hände arbeiten. Schon die Mutter und die Wärterin muß den Grund legen, auf welchem nachher glücklich fortgebauet werden könne.

IV.

Vierter Advent.

Joh. Ev. 1, 19 — 28.

1. „Richtet den Weg des Herrn,“ (V. 23.) machet für bessere Belehrungen die Herzen empfänglich, führet sie mir gleichsam entgegen!

Wie macht man Kinder zum Unterricht geneigt und willig? Und welchen Werth haben die gewöhnlichen Mitttel, die man hierzu anwendet?

2. Johannes macht durchaus keine Ansprüche, erregt keine Erwartungen, denen er zu entsprechen unvermögend wäre; alle unverdiente Ehrennamen verbittet er sich. (V. 20. 21.) Nichts will er scheinen, als was er mit Würde seyn kann. (23. 27.)

„Quod

„Quod sis, esse velis, nihilque malis" Diesen Grundsatz muß man Kindern frühzeitig einprägen, um das unzeitige Hindrängen in Stände, für die sie nicht gemacht sind, woraus soviel Unheil in der bürgerlichen Gesellschaft ensteht, zu verhindern.

Nicht minder nachdrücklich und oft müssen die gemeinen, verderblichen Vorurtheile von den äussern, in nichts Wesentlichem gegründeten, Vorzügen gewisser Stände — von Seiten der Eltern — bekämpft, und so manche, gewöhnlich verkannte, Vortheile der niedern Stände vor den höhern in's Licht gesetzt werden.

(Vgl. K. A. Böttiger über die besten Mittel die Studiersucht derer, die zum Studieren keinen Beruf haben, zu hemmen. Leipz. 1789. 8. S. 42 fg.)

3. Johannes stellt Jesum dem Volke als den Einzigen und Größten dar, über welchen er überall keinen Erhabenern kenne. (V. 27.)

Haben große Beispiele, die man den Kindern vorhält, mehr eine erhebende und belebende, oder mehr eine demüthigende, erschlaffende Kraft? Unter welchen Bedingungen haben sie mehr die eine, oder die andere?

(Vgl. J. F. Burscher's Vorlesung über die ihm aufgegebene Frage: Ob es gefährlich sei, sich einen

nen großen Mann aus der Geschichte zum Muster zu wählen? 1767. d. 6. Okt. gehalten.)

4. Der Evangelist vergißt hier (V. 28.) so wenig, als an andern Stellen, das Lokal der Reden und Thaten Jesu und anderer Personen, die in seine Lebensgeschichte verflochten sind, anschaulich zu bezeichnen: wodurch die Darstellung mehr Leben, Wahrheit und Interesse gewinnt.

Physikalische, geographische, historische, und selbst moralische Belehrungen müssen, wo möglich, immer zuerst an ein gewisses Lokal geknüpft werden, um sie den Kindern sinnlich darzulegen und tiefer einzuprägen. Im historischen Unterrichte müssen zu demselben Zweck auch die bestimmten wichtigern Zeitabschnitte (Perioden und Epochen) genützt werden.

5. Die Abgesanden von der Pharisäerkaste erklärten dem Johannes ganz unverholen, daß sie sein Taufen nicht mit der eigenen Aussage über seine Person („das er nicht Messias sei") vereinigen könnten. (V. 25.) Doch Joh. zeigt ihnen, daß dies nur ein anscheinender Wiederspruch sei. (V. 26.)

Man muß in dem Betragen gegen Kinder und in allen Handlungen, welche innerhalb der Sphäre ihrer Beobachtungen liegen, keine Widersprüche zeigen, oder

oder doch, wo man den Schein derselben nicht vermeiden kann, sich gegen sie darüber erklären, damit sie nicht mißtrauisch und irre werden.

6. Die Abgesandten forschen den Johannes sorgfältig aus, und drängen ihn mit Fragen über seine Person und Zweck. (19 — 22.) Dies war löblich, wenn hierbei keine böse Absicht zum Grunde lag. Sie stellen sich wenigstens, (V. 22.) als wären Sie dabei ganz uninteressirt.

Es ist eine üble Gewohnheit, Kinder in fremden Familien über die Verhältnisse ihres Hauses auszufragen.

7. Dem Johannes, als einem so anspruchslosen Manne, mußte das Geständniß, daß er nicht Christus sei, ganz leicht werden. Und so war es auch. (V. 20.)

Wie erleichtert man Kindern das Geständniß ihrer Schwächen und Fehler? Und ist es gut, ihnen solche Geständnisse abzunöthigen?

V.

Erster Weihnachtsfeiertag.

Luk. 2, 1 — 14.

1. In Armuth und Niedrigkeit wurde Jesus geboren und erzogen, (V. 7.) arme und niedrige Menschen nahmen den ersten freudigen Antheil an seiner Geburt; (8 ff.) arme und niedrige Menschen wählte er zu seinen Freunden und Schülern; sie bildete er zu Lehrern der erhabensten Weisheit aus. (vgl. Demme Predigt am ersten Schuldankfeste 1802 in der Hauptstadtkirche zu Altenburg gehalten: Ueber den Glauben an Menschenveredlnng S. 25.)

Kinder von vornehmer Geburt lehre man frühzeitig den Werth der ärmern Menschenklassen erkennen, und mache sie auf den Antheil aufmerksam, den ärmeren Menschen an der Erziehung jedes Kindes haben.

Es ist der Moralität der Kinder sehr nachtheilig, wenn man sie durch glänzende und prachtvolle Umgebungen von ihren ersten Jahren an zu dem Wahn verleitet, als seien sie Geschöpfe edlerer Art, als so viele andere Kinder neben ihnen. Alles, was ihrer Eitelkeit Nahrung geben könnte, muß man von ihnen entfernen; oder sie doch bald auf den wahren Gesichtspunkt leiten, aus welchem es zu betrachten ist.

Ma-

2. Maria widmete ihrem Kinde sogleich von der Geburt an die nöthige Pflege und Wartung. (V. 7.) Von ihrem zarten und religiösen Sinne läßt es sich erwarten, daß sie eben so frühzeitig auch für den Geist des Kindes, sobald es für die Eindrücke der Aussenwelt empfänglich geworden, gesorgt haben werde.

Das Geschäft der Erziehung muß anfangen, sobald das Kind geboren ist, ja, zum Theil schon vor seiner Geburt.

Ueber die nöthigen Rücksichten bei der Bekleidung und Bewegung der Kinder in ihren frühesten Jahre. (Vgl. Hufeland Guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren Berl. 1799.

3. Hirten und Engel nahmen den freudigsten Antheil an der Geburt Jesu. (V. 8. ff.) Man ahnete in ihm den sehnlich erwarteten Retter der Nation, der Heil und Segen um sich her verbreiten würde.

Worauf gründet sich die Freude über die Geburt eines Kindes? und was soll uns bestimmen, an der Erziehung der ärmern den thätigsten Antheil zu nehmen?

VI.
Zweiter Weihnachtsfeiertag.

a.) Luk. 2, 15—20. oder b.) Matth. 23, 34—39.

1. (a.) Die Hirten hielten es für Pflicht, sich von der Wahrheit einer Begebenheit, welche für sie und ihre Nation, ja, für die ganze Welt (Luk. 2, 10.) so viel Interesse hatte, durch den Augenschein zu überzeugen. (V. 15.) Voll Freude und Sehnsucht eilen sie hin nach Bethlehem (16.)

Man unterdrücke die Neigung der Kinder, Alles selbst sehen und beobachten zu wollen, nicht, sondern leite sie zweckmäßig.

2. Wem konnte die Erzählung der Hirten von der merkwürdigen Erscheinung, die sie gehabt hatten, wichtiger seyn, als der Mutter Jesu? Ihre Erwartungen waren schon vor der Geburt ihres Kindes auf das Höchste gespannt worden. (Luk. 1. 27 ff.) Die neueren denkwürdigen Vorfälle mußten nun, in Verbindung mit den frühern, die mannigfaltigsten Empfindungen und Betrachtungen in ihr erwecken.

Eltern dürfen gegen die Aeusserungen Anderer über ihre Kinder (besonders die minder vortheilhaften,) eben so wenig gleichgültig seyn, als gegen die eigenen Aeusserungen der Kinder. Aus den

letztern können sie die Anlagen und Neigungen derselben kennen lernen, und aus den erstern über die Methode ihrer Erziehung sich belehren.

3. (b.) Die Propheten führen häufige Klagen über die Verfolgungen und Mißhandlungen, die sie erdulden mußten. (V. 37.) vgl. Nehem. 9, 20. Jes. 49, 7. 50, 6. Jerem. 2, 30. 11, 18 ff. 15, 10 — 21. 20, 7 ff. 12, 5. 6. (Man s. E. F. K. Rosenmüller Leiden und Hofnungen der Propheten Jes. LII. LIII. in Gabler's theolog. Journal, 1799. 4. St. S. 333 ff.) Aehnlichen Verfolgungen und Kränkungen waren auch Jesus und andere Lehrer des Christenthums ausgesetzt. (im Texte v. 34.) Nothwendig mußte bei solcher schnöden Behandlung der edelsten Männer im Volke das Sittenverderbniß immer größer, und der Untergang des Staats desto schleuniger dadurch herbeigeführt werden.

Wie schändlich ist es, Lehrer zu verfolgen und zu kränken, die sich die Ausbreitung des Guten angelegen seyn lassen! Welches sind und müssen die traurigen Folgen davon seyn? Wie und wodurch werden Lehrer gekränkt? Welchen Antheil haben an diesen Kränkungen Eltern und Schüler, Vorgesetzte und Kollegen? Und wie können solche Kränkungen verhütet werden?

4.

4. Es war eine gemeine Meinung unter den Juden, daß das verübte Böse sich noch an den künftigen Generationen räche. (V. 35. vgl. 2 B. Mos. 20. 5. 5 B. Mos. 5, 9. Ps. 109, 14.) Hierin ist allerdings viel Wahres enthalten, das zu moralischen Zwecken benutzt werden kann.

Vernachlässigte Erziehung der Kinder rächt sich noch an den spätesten Geschlechtern.

5. Jesus spricht V. 39. von seinem bevorstehenden Tode, in der Hofnung, daß dieses auf manchen der Umstehenden vielleicht noch einen heilsamen Eindruck machen werde.

Wie kann der Abschied eines Lehrers oder der Tod eines Vaters, einer Mutter ꝛc. Kindern recht lehrreich und für ihr ganzes Leben denkwürdig gemacht werden?

VII.

Dritter Weihnachtsfeiertag.

Joh. Ev. 1, 1—14. oder 21, 15 (20)—24.

1. (a.) Johannes, der Theilnehmendste unter den Schülern Jesu, klagt V. 5. und 9. 10. in all-

allgemeinen Ausdrücken, daß die Würde seines angebeteten Lehrers und seine Bemühungen für das Wohl der Menschheit so wenig anerkannt wurden. Die Unwissenden wollten in ihrer Unwissenheit und Immoralität beharren.

Was hindert immer noch die Ausbreitung und Befolgung richtigerer Grundsätze über Erziehung?

Wer und was ist schuld daran, daß der ehrwürdige Stand der Lehrer des Volks und der Jugend nicht so anerkannt und geachtet wird, als zum Heil der Menschen zu wünschen wäre?

Sind die Klagen, daß Kinder die Liebe ihrer Eltern und Lehrer gegen sie nicht dankbar genug erkennen wollen, immer gerecht? Oder macht man zuweilen in dieser Hinsicht zu große Ansprüche an sie? (Vgl. Pächter Martin und sein Vater. Dritte Aufl. 2r. Bd. Leipz. 1802. die 5te Nummer: Durch Wohlthaten macht man Undankbare, S. 71 — 85.)

2. Nicht um Ehre und Glanz war es dem Täufer Johannes zu thun. (V. 7. 8.) Er arbeitete vielmehr ganz uneigennützig für die Ehre dessen, der ihm, wie er selbst freudig bekannte, an Geistesgröße weit überlegen war. (Luk. 3, 16.)

Nicht

Nicht um das Herrschen und Glänzen muß es Lehrern der Jugend zu thun seyn, sondern nur darum, in ihrem höhern oder niedrigern Posten recht nützlich zu werden. Dies gilt sowohl von solchen Lehrern, die eine Schule allein haben, als auch besonders von denen, die andern untergeordnet sind. Eifersucht und Rangsucht sind gefährliche Feinde des Schulmannes. Jeder wirke in seiner Sphäre, wie Johannes, und „bleibe in dem, wozu er berufen ist." (1 Korinth. 7, 20.)

3. Jesus, der stets von seinem erhabenen Berufe erfüllt war, mußte nothwendig auch durch das Aeussere, die Würde seines Geistes für jeden, welcher von dem Werthe, den die Tugend giebt, nur eine Ahnung hatte, erkennbar ankündigen. Den Jünger Johannes, der dafür Sinn hatte, entzückte diese äussere Würde, ein Abglanz der innern, mehr, als irgend Jemanden. (V. 14. vgl. I Brief Joh. 1, 1. auch Koloss. 1, 15.)

Wie zeigen sich auch im Aeussern die Früchte einer guten edeln Erziehung?

4. (b.) Bedeutend ist die wiederhohlte Frage Jesu an Petrus: Ob er ihn lieb habe? Jesus wollte dadurch wahrscheinlich den raschen leidenschaftlichen Mann aufmerksam machen, daß es ausser jener stürmischen blos pathologischen Liebe, von der er

er Jesu öfters Proben gegeben hatte, (Matth. 26, 35. Joh. Ev. 18, 10.) noch eine andere edlere gebe, die sich durch thätigen Antheil an den Arbeiten Anderer und durch Ausdauer bewähre. (V. 15. 16. 17.)

Man verleitet die Kinder, wenn man ihnen öfters Geständnisse über ihre Eltern und Geschwisterliebe abfordert, zur Heuchelei.

Welches sind die untrüglichen und unzweideutigen Proben der Liebe der Eltern gegen die Kinder, und der Kinder gegen die Eltern? Wie können Eltern und Lehrer durch Liebe die Kinder verderben?

5. V. 18. giebt Jesus einige charakteristische Unterscheidungszeichen des jugendlichen und des höhern Alters an.

Richtige Begriffe von dem Eigenthümlichen des kindlichen und jugendlichen Alters lassen den Lehrer und Erzieher nie ungerecht in seinen Forderungen an Kinder, nie unweise in der Behandlung derselben seyn.

VIII.

Sonntag nach Weihnachten.

Luk. 2, 33 — 40.

1. Alles, was sich vor und seit der Geburt Jesu ereignete, und eine Beziehung auf ihn zu haben schien, war seinen Eltern wichtig. (S. VI, 2.) Jetzt wurden sie von Neuem durch Simeon's begeisterte Rede im Tempel (Luk. 2, 29 ff.) aufmerksam gemacht, und zur Erwartung einer herrlicher Zukunft, welche durch ihren ausgezeichneten Sohn herbeigeführt werden würde, gestimmt. (V. 33.) Simeon giebt diesen Erwartungen durch die bedeutenden Worte, die er V. 34. 35. der entzückten Mutter zuspricht, noch mehrere Spannung.

Wie haben sich Eltern zu benehmen, gegen diejenigen, die ihnen etwas Vortheilhaftes oder etwas Nachtheiliges von ihren Kindern zu Ohren bringen? Völlige Gleichgültigkeit dagegen ist so wenig zu billigen, als zu große Abhängigkeit von dem Urtheil Anderer.

2. Selbst die alte Hanna war nicht gleichgültig bei dem, was sie von Jesu hörte. Auch sie erhob dankend für die Stunde der Erlösung Israels, die nun gekommen war, und betend für das Heil des Knaben, dessen hohe Bestimmung sie ahnete, ihr Herz zum Himmel. (V. 36. 37. 38.)

Der

Der Anblick der Kinder und der Umgang mit ihnen kann für alte Personen viel Angenehmes haben. Aber nur müssen sie die Fehler im Betragen gegen die Kinder vermeiden, wodurch sie diesen oft lästig werden, und zugleich auf ihren Charakter sehr nachtheilich wirken.

3. Dieselbe Hanna wird uns als eine ausnehmend religiöse Frau geschildert. Der Schriftsteller bezeichnet diese Eigenschaft auf seine Weise, und im Geiste der damaligen Zeit. (V. 37.)

Wie viel kommt darauf an, daß diejenigen, welche mit Kindern in ihren frühesten Jahren zu thun haben, Menschen von ächtmoralischem und durch ächte Religion veredeltem Sinne sind!

4. Die Natur hatte bekanntlich Jesum mit ganz vorzüglichen Gaben ausgestattet. Aber gleichwohl ist nicht zu verkennen, daß die merkwürdigen Erscheinungen, die theils seine Geburt begleiteten, theils nachher erfolgten, verbunden mit den hohen Erwartungen, die man von ihm hegte, die Sorgfalt, welche Maria, die Religiösgesinnte, auf ihren Sohn, von dessen erhabener Bestimmung sie immer mehr überzeugt wurde, gewandt haben wird, so wie endlich die übrigen durch Tugend und Religiosität ehrwürdigen Menschen, in deren Ge-

Gesellschaft Jesus früh schon kam, dasjenige der Vollendung näher führten, was die Natur so schön vorbereitet hatte. Der Evangelist hat nicht erzählt, welchen Antheil alle diese einzelnen Umstände und Personen an der Erziehung Jesu hatten. Aber er hat es doch andeuten wollen, indem er bemerkte, daß Jesus, was er nachher war, erst allmählig und fortschreitend wurde (v. 40.)

Wie viel ist bei der Erziehung des Menschen auf die Natur zu rechnen, und was kann billiger Weise von ihrem Einfluß erwartet; was darf hingegen ihr nicht allein überlassen werden? Beides in Beziehung auf Körper- und Geistesbildung. Zweck der Erziehung ist eine ununterbrochen fortschreitende Annäherung an das Ideal der Schönheit und Tugend, mit steter Rücksicht auf die individuellen Forderungen der Natur.

IX.

Sonntag nach dem Neuenjahr.

Matth. 2, 13 — 23.

1. Mit mütterlicher Zärtlichkeit entfernt Maria ihr geliebtes Kind eine Zeitlang von dem Orte, wo sei-

seinem theuern Leben so viele Gefahren droheten, und kehrt nicht eher wieder zurück, bis nichts mehr dort zu fürchten ist.

Es ist heilige Pflicht der Eltern, die tausendfältigen Gefahren, welche dem Leben, der Gesundheit, dem Geiste und dem Herzen der Kinder drohen, weislich abzuwenden; namentlich sie von den Ortern und Menschen zu entfernen, welche ihrer Ausbildung nachtheilig und hinderlich werden können.

2. Herodes war Tyrann genug, aus Furcht, daß der erwartete Messias, der, wie die Rede ging, jetzt gebohren worden war, ihm einst die Herrschaft entreissen möchte, einen Befehl zu geben, daß alle zweijährige Kinder getödtet werden sollten. (V. 16.)

Es ist im höchsten Grade unedel, wenn Menschen, die von Andern beleidigt worden sind, oder auch nur beleidigt zu seyn glauben, ihren Unwillen und ihre Rache auch auf die Kinder derselben ausdehnen.

X.

Epiphanias.

Matth. 2, 1 — 12.

1. Die morgenländischen Weisen glaubten dem Kinde Jesus, als dem künftigen Beglücker aller Völker, Ehrfurcht schuldig zu seyn, und bewiesen ihm dieselbe auf alle, ihnen grade jetzt mögliche Art. (V. 11.)

Es kann sehr gefährlich für die Kinder werden, wenn man, blos zufälliger Umstände wegen, oder auch, weil sie wirklich große Hofnung von sich geben, die Aufmerksamkeit Anderer unvorsichtig auf sie lenkt, oder Ehrenbezeugungen an sie verschwendet, die nicht der vornehmen Geburt rc. sondern nur dem erprobten Fleiß und der selbsterworbenen Tugend gebühren.

Ueber die weise Wahl der Geschenke, die man Kindern giebt, und über die mannigfaltigen Rücksichten, die man dabei nehmen muß.

2. Aus zufällig zusammentreffenden Naturphänomenen und andern Umständen muthmaßten die Weisen, und auf ihre Vorstellung, selbst Herodes, daß der eben gebohrene Jesus der Messias wäre, und künftig als Beherrscher Judäa's auftreten würde. (V. 2 — 6.) Der Erfolg entsprach ihren Vermuthungen in so fern, als Jesus, freilich nicht durch

durch Macht und Gewalt, aber doch durch Wahrheit und Tugend, die Erde beherrschte.

Man darf sich nicht anmaßen, aus zufälligen, obgleich vielleicht höchst sonderbaren und denkwürdigen, Umständen, die sich bei oder nach der Geburt eines Kindes entweder bei ihm selbst, oder doch gleichzeitig mit ihm, ereignen, Etwas über seine künftige Bestimmung festsetzen zu wollen. Ueber diesen Punkt, der für das ganze Leben, oft für spätere Generationen noch, entscheidend ist, müssen Eltern auf ganz andern Wegen zur Gewißheit gelangen, und äußerst behutsam dabei verfahren. Jedoch lassen sich Umstände von der erwähnten Art als Aufmunterungsgründe gebrauchen, um die Thätigkeit der Kinder zu vermehren, und eine edle Ehrbegierde in ihnen wach zu erhalten.

XI.

Erster Sonntag nach Epiphanias.

Luk. 2, 41 — 52.

1. Die Eltern Jesu fanden es rathsam, den zwölfjährigen Sohn mit nach Jerusalem auf's Fest zu nehmen. Auf dieser Festreise konnte er mehre-

re

re Kenntnisse einsammeln, als in ungleich längerer Zeit im Hause der Eltern möglich gewesen wäre. Die vieltägigen Wanderungen im Freien bei schöner Jahreszeit mußten für seine Gesundheit und Heiterkeit, und das bunte Gewühl von Menschen aller Klassen, in deren Gefolge er reisete, zur Erweiterung seiner Ideen und Empfindungen höchst wohlthätig werden. Der Anblick des prachtvollen Tempels mußte in demselben Maße tiefe Eindrücke auf ihn machen, als die Menge der Anbeter, die in Geist- und Herzlosen Formeln und Ceremonien sich erschöpften, seiner vorurtheilsfreien zartgestimmten Seele die Zweckwidrigkeit einer solchen Verehrung des Höchsten Wesens vorerst wenigstens dunkel ahnen lassen mußte. Gewiß, diese Reise war von den größten, seligsten Folgen für Jesum — und sein Volk.

Eltern die nicht im Stande sind, viel auf die Erziehung ihrer Kinder zu wenden, sollten wenigstens die Gelegenheiten, zur Bildung derselben Etwas beizutragen, die sie ohne Geld haben können — Spatziergänge im freien, kleine Reisen in die Nachbarschaft u. dergl. nicht versäumen.

Vorzüglich können sich Eltern um ihre Kinder recht verdient machen, wenn sie sie frühzeitig die Umgebungen, eigenthümlichen Anstalten, Einrichtun-

tungen, und Merkwürdigkeiten ihrer Geburtsgegend kennen lehren. Sie ersparen ihnen dadurch manche Verlegenheiten für die Zukunft, erregen ihre Wißbegierde, geben ihnen Stoff zu zweckmäßiger Beschäftigung, und legen den Grund noch zu manchem andern Guten.

2. Man fand Jesum, nachdem er überall gesucht worden war, im Tempel (V. 46.)

Soll man Kinder, unter gewissen Bedingungen, mit in die Kirche nehmen? Oder ist es besser, eigends für sie religiöse Zusammenkünfte zu veranstalten?

3. Nach der Bemerkung des Evangelisten V. 52. entwickelten sich die Geisteskräfte Jesu so allmählig, wie bei andern Kindern. (Vgl. VIII, 4.) Nach V. 49. zeigte er schon damals eine besondere Neigung zu dem Geschäft, wodurch er in der Folge so wohlthätig für die Welt wurde.

Der Erzieher muß mit den allgemeinen Gesetzen der Entwickelung des menschlichen Geistes bekannt seyn, daneben aber auch die individuellen Thätigkeits-Aeusserungen jedes Kindes ins besondere wahrnehmen und berücksichtigen.

4. Wir finden V. 46, daß Jesus, um seine Kenntnisse zu erweitern und zu berichtigen, nicht blos als müssiger Zuhörer sich an die Lehrer, die er im Tempel fand, anschmiegte, sondern sogleich das Gehörte überdachte, prüfte, und, wo er Etwas nicht verstanden hatte, um nähern Aufschluß bat.

Kinder müssen frühzeitig zum Selbstdenken angeleitet werden. (Solche Beförderungsmittel der Selbstthätigkeit des Verstandes sind angegeben in Niemeyer's Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts. 4te Aufl. 1 Th. S. 109. ff.)

5. Sehr überraschend ist an den Eltern Jesu, die doch nur gemeine Leute waren, das weise Benehmen gegen ihren Sohn, den sie endlich, nach tagelangem vergeblichen Suchen, im Tempel finden. (V. 48.) Und wie harmonisch sehen wir hier Vater und Mutter in der Behandlung ihres Kindes! Eine solche Art, Jesum zu behandeln, trug ohnstreitig zur freiern und gleichmäßigen Entwickelung seiner Seelenkräfte nicht wenig bei.

Harmonie der Eltern in den wesentlichen Punkten der Erziehung ist das glücklichste Beförderungsmittel des Zweckes derselben.

Durch

Durch unzeitiges Schelten und Tadeln werden die edelsten Triebe der Kinder erstickt, Schüchternheit und Zurückhaltung hervorgebracht, und ein trauriges Verhältniß zwischen Eltern und Kindern herbeigeführt.

Das Gefühl der Freiheit, wenn es weislich in den Kindern genährt, und die Aeusserungen desselben nicht gewaltsam unterdrückt werden, trägt zu der achtungswürdigen Selbstständigkeit des Charakters ungemein viel bei.

6. Die Eltern verstanden die Worte nicht, wodurch Jesus sein langes Aussenbleiben entschuldigte. (V. 49. 50.) Es zeigte sich in denselben unverkennbar schon eine gewisse Geistesüberlegenheit Jesu. Doch finden wir nicht, daß das unerklärbare, welches jene Worte für Marien und Joseph enthielten, zu Mißhelligkeiten zwischen ihnen und Jesu Anlaß gegeben habe. Im Gegentheil wird V. 51. ausdrücklich bemerkt, Jesus sei ihnen fernerhin gehorsam gewesen.

In einer kritischen Lage befinden sich Eltern vorzüglich zu der Zeit, wo die Kinder sie, wie man zu sagen pflegt, zu übersehen anfangen. Hier suchen die erstern oft Blöße durch Blöße zu decken. Auch nimmt man nur allzugern das, was Folge der fortgeschrittenen Geistesbildung oder auch des jugendlichen

Cha-

Charakters ist, für Eigensinn oder Liebe zum Sonderbaren. So entstehen nicht selten dauernde Mißverständnisse von beiden Seiten.

XII.

Zweiter Sonntag nach Epiphanias.

Joh. Ev. 2, 1 — 11.

1. Jesus und seine Mutter scheinen an der Hochzeit zu Kana nicht blos als Gäste, sondern auch als Haußfreunde, Antheil genommen zu haben. Um so vielmehr hielt es Jesus für Pflicht, als es an Wein zu mangeln anfing, schleunig Rath zu schaffen. (V. 3. 6 ff.)

Wie gewöhnt man Kinder, sich und Andere schnell aus Verlegenheiten zu ziehen, ohne doch auf Kosten der Wahrheit und Moralität?

Es ist Uebung in der Menschenliebe, wenn man Kinder anleitet, auf die Bedürfnisse derer, die sie umgeben, von selbst zu merken, und denselben unaufgefordert entgegenzukommen. — Dagegen ist es nicht rathsam, alle Wünsche der Kinder so zuvorkommend zu befriedigen.

2. Wein wurde auf dieser Hochzeit in ziemlicher Quantität genossen. (V. 3. 10.) Ob auch Kinder dabei gewesen, und ob auch ihnen Wein gegeben worden, meldet die Urkunde nicht. Doch könnte vielleicht dieses Ev. benutzt werden, um die Frage zu erörtern.

Ob es gut sei, Kinder in jede Gesellschaft ohne Bedenken mit zu nehmen? Und was man in Gesellschaften in Ansehung ihrer zu berücksichtigen habe?

Auch kann bei dieser Gelegenheit — von der Schädlichkeit hitziger Getränke für Kinder — das Nöthige erinnert werden.

3. Die Worte Jesu: „Weib! was habe ich mit dir zu schaffen?" (V. 4.) hat man oft für eine unanständige, am wenigsten Kindern geziemende, Aeusserung gehalten. Allein erstlich klingen diese Worte in der Luther'schen Uebersetzung viel härter, als im Original. Zweitens war es damals eine konventionelle Formel, womit man andeutete, daß Jemand sich keine Unruhe über Etwas machen sollte, sich nicht deswegen allzusehr bekümmern solle. (Vgl. I. B. Kön. 17, 18. II Sam. 16, 10. 19. 22. Matth. 8, 29. Mark. 1. 24. 5, 7.) Auch lesen wir nicht, daß Maria sich dadurch beleidigt fand.

El-

Eltern müssen nicht jede freie Aeusserung der Kinder für Ungehorsam, Unbescheidenheit, oder Eigensinn, nehmen; noch weniger müssen sie verlangen, daß Kinder die ihrer Natur nach, noch keinen Sinn für konventionellen Zwang haben, sich demselben sklavisch unterwerfen sollen. — Uebrigens sind Eltern oft selbst Schuld daran, daß die Kinder ihnen unbescheiden antworten.

4. „Meine Stunde," (die Zeit, zu helfen,) sagt Jesus, „ist noch nicht gekommen."

Ein weiser Erzieher übereilt weder selbst Etwas, noch erlaubt er, daß Kinder sich in ihren Arbeiten übereilen.

Ein großes Hinderniß des Fortgangs in Wissenschaften ist das Verlangen, den Erfolg davon zu früh verspüren zu wollen. Dieses Verlangen ist vorzüglich bei lebhaften Charaktern oft die Klippe ihrer Thätigkeit und ihres Muthes.

5. Der Speisemeister und der Bräutigam fanden sich aufs Angenehmste mit dem Weine, den ihnen Jesus gab, überrascht. (V. 9. 10.)

Es kann von guten Folgen seyn, wenn man Kinder zuweilen mit Etwas überrascht.

6. Als die unmittelbare Folge der Wohlthätigkeit, die Jesus auf der Hochzeit bewieß, erwähnt der

der Geschichtschreiber dieses, „daß seine Jünger an ihn geglaubt hätten.“ (V. 11.)

Eltern und Lehrer verschaffen sich durch Würde und Wohlthätigkeit ihrer Handlungen am sichersten die Achtung und Liebe der Kinder.

XIII.

Dritter Sonntag nach Epiphanias.

Matth. 8, 1 — 13.

1. Einem aussätzigen Juden und dann einem gichtbrüchigen Heiden — beiden gewährt Jesus Hülfe; (V. 3. 7. 10.) ohne sich an den gewaltigen Unterschied zu kehren, der, nach der damaligen Volksmeinung, zwischen einem Juden und einem Heiden war. — Der Hauptmann hatte ein solches Zutrauen zu Jesu, daß er fest überzeugt war, er könne seinem Knechte helfen, wenn er nur wolle, obgleich der Knecht sehr gefährlich krank war.

Lehrer machen einen sträflichen Unterschied unter den Schülern, wenn sie die vornehmern blos ihrer Geburt und ihres Standes wegen besser, als die übrigen, behandeln.

Es

Es ist sehr verdienstlich, wenn ein Lehrer mit Kindern, die in hohem Grade verdorben sind, sich alle Mühe giebt, um sie zurecht zu bringen. Man kann auch hierin viel leisten, wenn man mit dem besten Willen, unerschütterlichen Grundsätzen, und unermüdetem Fleiße die nöthigen psychologischen Kenntnisse besitzt. — Allgemeine Regeln der moralischen Heilkunde.

(Hülfsmittel für Lehrer sind hierbei die psychologischen Magazine von Moriz (und Pockels,) und Mauchart (und Tzschirner,) und Hoffbauer's Schrift: Ueber die Krankheiten der Seele. Halle. 1802.)

2. Der Hauptmann, der für seinen kranken Knecht Hülfe bei Jesu sucht, ist der Meinung, daß ein einziges Wort schon hinreiche, den Krankheitsdämon auszutreiben. Diesen dachte sich der Mann dem Messias so pünktlich gehorsam, als die ihm (dem Hauptmann) untergeordneten Soldaten ihm selbst wären. (v. 9.)

— Die Grenzen, innerhalb welcher Gehorsam von Kindern gefordert werden kann und darf.

3. Jesus erklärt V. 11. 12. die gewöhnlichen Vorurteile der Juden, daß nur sie, und sie ganz

eigent:

eigentlich, für die Theokratie gebohren wären, für nichtig.

Wie kann es der Lehrer verhindern, daß nicht Vorurtheile der Geburt und des Standes von den Eltern auf die Kinder übergehen, und daß jene denselben nicht nachtheilig werden? —

XIV.
Vierter Sonntag nach Epiphanias.

Matth. 8, 23 — 27.

1. Die Unerschrockenheit, die Jesus bei dem Seesturm bewieß, erhöhete das Vertrauen der Jünger gegen ihn nicht wenig (V. 27.) und machte ihn desselben würdig. (V. 25.)

Welche Eltern und Lehrer verdienen das Vertrauen ihrer Kinder und Zöglinge? Welche hingegen sind dessen nicht werth? Wie kann es erworben, gesichert, erhöhet, und benutzt werden? — Es ist höchst sträflich, dasselbe, auf welche Art es auch sei, zu mißbrauchen.

2. „Wer von einer großen Bestimmung voll ist, handelt mit dem Vertrauen, daß in dem großen

ßen Ganzen um ihn her auf ihn gerechnet sei; daß er einen zu wichtigen Theil desselben ausmache, um so leicht zu Grunde gehen zu können.“ (Paulus Kommentar I. 346.) So dachte und handelte Jesus. (V. 26.)

Kleinmuth ist für Leib und Seele gefährlich. Diesen Grundsatz hat der Erzieher vorzüglich armen Kindern einzuschärfen, welche durch ihre ausgezeichneten Talente zu etwas Großem bestimmt zu seyn scheinen.

XV.

Fünfter Sonntag nach Epiphanias.

Matth. 13, 24—30.

1. Jesus legte seinen Zuhörern ein Gleichniß (eine Parabel) vor. (V. 24.) Dieses Lehrmittels bediente sich Jesus, nach der Sitte seines Volkes, sehr oft. (Das Wesentliche der Parabeln, besonders was die Form betrift, hat am besten auseinandergesetzt Heß in der Geschichte der drei letzten Lebensjahre unsers Herrn.)

Wie können theils wahre Geschichten, theils Fabeln, Allegorien, Gleichnisse, Tropen, Sprichwörter

u. s.

u. s. w. bei'm Moralunterricht zweckmäßig gebraucht werden?

2. Unerwartet war den Knechten der Anblick des Unkrautes unter dem Waitzen. Sie konnten sich gar nicht erklären, woher es käme. (V. 26. 27.) Der Hausvater beruhigte sie damit, daß er sagte, ein Feind habe es unter den Waitzen gesäet.

Es giebt verschiedene Quellen der Verschlimmerung der Kinder. Was ist zu thun, um die Schadenfreude in Kindern nicht aufkommen zu lassen? Wie kann man verhindern, daß nicht üble Gewohnheiten sich bei den Kindern festsetzen?

Man leite die Kinder frühzeitig an, die Ursachen ihrer Fehler und ihrer Unzufriedenheit nicht in Andern, sondern in sich selbst zu suchen.

3. Der Hausvater verbot aus guten Gründen, das Unkraut jetzt schon auszujäten. (V. 29. 30.)

Sehr behutsam muß man verfahren, wenn man Kindern gewisse Unarten abgewöhnen will.

Wie gewöhnt man Kinder an den Anblick des Bösen, ohne daß es ihrer Sittlichkeit nachtheilig werde?

Leicht-

Leichtsinn muß von Bosheit genau unterschieden werden. Verwechselt man in der Beurtheilung und Behandlung der Kinder beide mit einander, so kann leicht aus Leichtsinn Bosheit werden.

Manche Aeusserungen der Kinder, die man für bös ansieht, enthalten den Keim von etwas Gutem.

Der Lehrer muß durch die, bei allen Menschen gewöhnliche Mischung des Guten und Bösen sich nicht muthlos machen lassen in der moralischen Bearbeitung der Kinder.

Im Gespräch mit Kindern über schlechte Handlungen hüte man sich, übereilt zu urtheilen, weil uns die Gründe der Handlungen oft nicht völlig bekannt sind. Man lehre Kinder durch eignes Beispiel auch im Bösewicht den Menschen zu achten.

Ueber das weise Säumen im Unterricht. Vgl. Niemeyer a. a. O. I. Th. §. 145.

XVI.

Sechster Sonntag nach Epiphanias.

Matth. 17, 1 — 9.

1. Sehr wohl ward es den Jüngern, da sie mit Jesu auf dem Berge das feierliche und prachtvolle

volle Schauspiel, welches die Natur ihnen darstellte, beobachteten.

Ein Lehrer hat schon viel gewonnen, wenn er es dahin gebracht hat, daß Kinder gern und mit Gefühl in der freien Natur verweilen.

2. Jesus kam, vom lichten Sonnenglanz umstrahlt, den Jüngern erhabener und göttlicher vor, als gewöhnlich. Auch wußte Jesus diese feierliche Stimmung der Jünger zum Vortheil der guten Sache des Christenthums zu benutzen. (V. 2. 7. 9.)

Wie kann der Lehrer das Feierliche und Große in der Natur und in den Unternehmungen der Menschen bei dem Moralunterricht zweckmäßig gebrauchen?

Welche Ideen lassen sich bei gewissen Erscheinungen der Natur in den Seelen der Kinder anknüpfen.

Wie bewahrt man Kinder vor dem leeren, gedankenlosen Staunen? Wie läßt sich das Nachtheilige, das aus Ueberraschungen bei Kindern entstehen kann, glücklich vermeiden? (Vgl. Paulus a. a. O. II. 543.) Wodurch wird der freie Blick und der Forschungsgeist der Kinder beschränkt? Wie bewahrt man sie vor Selbsttäuschungen und vor den Täuschungen Anderer?

3.

3. Sehr weislich verbot Jesus den Jüngern, die mit ihm auf dem Berge gewesen waren, von der Scene, die sie hier gesehen, aber nicht mit unbefangenem, freiem Blicke hatten beobachten können, etwa bekannt zu machen, um nicht unangenehme Mißverständnisse zu veranlassen. (V. 9.)

Wie verhindert man, daß Kinder nicht Klätscher werden, und aus fragmentarischen, halb verstandenen und unverdaueten Erzählungen, und hingeworfenen Aeusserungen, die sie im Hause der Eltern oder an fremden Orten hören, ein, für sie, für Eltern und Freunde nachtheiliges Gewäsch formiren?

XVII.
Mariä Reinigung.

Luk. 2, 22 — 37.

1. Simeon, „schon zum Grabe reif, konnte nicht hoffen, an dem Segen, welcher die Menschheit beseligen sollte, noch unmittelbar Theil zu nehmen; aber mit dem Herzen, das die ganze Menschheit so liebevoll umschlang, wie Väter und Mütter ihre Kinder lieben, fühlte er sein eignes Glück in dem Glücke der Mit- und Nachwelt. Gern wollte er sterben, wenn nur nach seinem To-

de

de sich noch Segen über die Erde verbreitete." (V. 29 ff. vgl. Demme in der oben (V, 1.) angeführten Predigt, S. 11 fg.)

„Ueber den Glauben an Menschenveredlung, und über unsere Verpflichtung, auf das Thätigste" durch zweckmäßige Ausbildung der jüngern Nachwelt „dafür zu wirken."

Eltern können und sollen sich durch die Aussichten auf das Gute, das einst durch ihre Kinder zu Stande kommen, und durch die Hofnung einer bessern Zukunft, welche durch sie herbeigeführt werden kann, für die Unannehmlichkeiten und Beschwerden bei der Erziehung derselben schadlos halten und aufheitern. Nur dürfen sie ihre Erwartungen und Hofnungen nicht überspannen, um nicht die etwaige Täuschung nachher desto schmerzlicher empfinden zu müssen.

2. Simeon trug gewiß viel dazu bei, daß das Fest der Darstellung Jesu im Tempel verherrlicht, und für Jesum, wie für seine Eltern, und die übrigen Anwesenden, eben so denkwürdig als lehrreich wurde.

Wie könnte man religiöse und Familienfeste, vorzüglich solche, die den Andenken einer wichtigen Epoche im Leben der Kinder gewidmet sind, veredeln? Und

Und was können Obrigkeiten, Lehrer, Eltern und andere, besonders begüterte Personen, durch weise Benutzung der Zeit- und Ortsumstände, und auf andere Art, zur Veredlung solcher Feste beitragen?

Wie können schon in früher Jugend die Keime der Religiosität entfaltet, und der Grund zur religiösen Denkart in den Kindern gelegt werden?

XVIII.
Septuagesimä.

Matth. 20, 1 — 16.

1. Jesus spricht am Ende der Parabel von den Arbeitern im Weinberge, mit Anwendung auf die Genossen des Gottes- und Messiasreiches, daß das verschiedene Verhalten der Individuen auch eine ganz verschiedene Rangordnung und Behandlung derselben nöthig machen werde, je nachdem sie mit ihren frühgefaßten guten Vorsätzen anhaltenden Fleiß und Stetigkeit verbunden haben würden, oder nicht. (V. 16 vgl. v. 13 — 15.)

Nach welchen Grundsätzen muß der Rang in Schulen bestimmt werden?

Ue-

Ueber die verschiedene Behandlung guter und schlechter Köpfe. Das Hauptprincip bei Beurtheilung der Schüler muß immer dieses seyn, daß mehr ihrem Fleiße, ihrer Ordnung und Sittsamkeit, als ihren natürlichen guten Anlagen Beifall und Belohnung zuerkannt werde.

Ueber anscheinende und wirkliche Ungerechtigkeit gegen Kinder und Schüler.

Nach welchen Regeln kann der Lehrer die zum Studieren tauglichen Schüler aus der übrigen Menge herausfinden? — Es darf durchaus hierbei keine Willkühr oder irgend eine kleinliche Rücksicht (auf Stand und Geburt, Freundschaft, Bitte und Wünsche der Eltern und Verwandten, oder Gewinn und Genuß) seinen Ausspruch leiten und bestimmen.

2. Den müssig am Markte stehenden Taglöhnern wieß der Hausvater Arbeit, die ihren Kräften und Talenten angemessen war, in seinem Weinberge an, und machte sich dadurch nicht wenig um sie verdient. (V. 3 — 7.) Am Abend gab er ihnen ihren Lohn, nicht nach der Anzahl der Stunden, die sie gearbeitet hatten, sondern nach dem Maße ihrer Thätigkeit, und dessen, was sie, der eine in kürzerer, der andere in längerer Zeit, geleistet hatten. Hierdurch that er zugleich ihrer Lohnsucht Einhalt. (V. 9 — 13.)

Wie

Wie können langsamere Köpfe zum schnellern Fortschreiten ermuntert, und die Unthätigen zur Arbeit geneigter gemacht werden? Dem müssigen, und vielfach schädlichen Umherlaufen und Umherstehen der Jugend in Häusern und auf Straßen muß schlechterdings Einhalt gethan werden!

Ueber den Werth und die beste Einrichtung der Arbeits- und Industrieschulen, und über andere Arten zweckmäßiger Beschäftigung der Kinder namentlich über den Antheil, den sie an den Arbeiten der Eltern nehmen können. Vgl. Heusinger über Benutzung des Triebes der Kinder, beschäftigt zu seyn. 1800. Gutsmuths Gymnastik, Heusinger Familie Werthheim, Bernh. Heinr. Blasche Werkstätte der Kinder. Gotha 1800. Ueber die häuslichen Arbeiten in Beziehung auf den Religionsunterricht s. Niemeyer Zusätze und Anmerkungen zu seinem Lehrbuch der Religion für die obern Klassen der Schulen und Gymnasien. Halle 1802. S. LXVIII.)

Ueber den Werth und die Vortheile des freiwilligen Fleißes in und außer den Lehrstunden.

Wie nöthig es sei, daß Kinder uneigennützig ihre Pflicht thun lernen. Welchen wohlthätigen Einfluß eine solche Gesinnung auf ihre Wirksamkeit für das Beste der menschlichen Gesellschaft und auf eine Ruhe ihres eigenen Herzens einstens haben müsse und werde?

de? Durch welche Mittel wird diese Denk- und Handlungsart frühzeitig begründet?

Die guten Folgen der Schnellthätigkeit. Wie werden Kinder dazu gewöhnt, ohne daß sie zum Leichtsinn und zur Uebereilung in ihren Arbeiten verleitet werden?

Woher kommt es, daß Kinder so oft mit dem, was sie von ihren Eltern erhalten, (Speisen, Früchte, Spielsachen, u. dergl.) unzufrieden sind? Wie verhütet man das schnelle Hinblicken auf ihre Geschwister und andere Kinder, die nach ihrer Meinung, mehr oder etwas Besseres erhalten haben?

XIX.
Sexagesimä.

Luk. 8, 4 — 15.

1. Jesus schildert in einer Gleichnißrede die verschiedene Aufnahme, welche die Christenthumslehren fanden und künftig finden würden, und die mannigfaltigen Hindernisse, welche der Befolgung derselben im Wege standen. (V. 12 — 15.)

Ue-

Ueber die verschiedene Aufnahme, welche Schulverbesserungen bei dem Publikum finden und über die personellen, und lokalen, auch wohl temporellen, Hindernisse derselben.

Von den Schwierigkeiten, mit welchen Lehrer und Erzieher zu kämpfen haben, über das kluge und unkluge Benehmen bei Wegräumung derselben.

Was wird von Seiten der Eltern, der Lehrer und der Zöglinge vorausgesetzt, wenn der Unterricht und die Erziehung Früchte bringen sollen?

2. Jesus macht namentlich auf Menschen aufmerksam, welche mit Bereitwilligkeit die Vorträge aufnehmen, aber „zur Zeit der Anfechtung“ ihren Grundsätzen untreu, und durch die überwältigende Macht der Sinnlichkeit auf Abwege geleitet werden. (V. 12 — 14.)

Warum werden oft Kinder in ihrem künftigen Leben ganz anders, als man vermöge ihres genossenen Unterrichts und der sorgfältigen Erziehung hätte erwarten sollen?

Wodurch verhüten es Jünglinge, daß ihnen nicht durch böse Gesellschaft die gewonnenen Grundsätze wieder entrissen werden?

Wodurch wird Jünglingen der muthvolle Kampf gegen die Reitze der Sinnlichkeit erleichtert und sogar versüßt?

XX.

Estomihi.

Luk. 18, 31 — 43.

1. In der Nähe von Jericho saß ein Blinder, der Jesum, von dessen Durchreise man ihm gesagt hatte, vertrauensvoll um Hülfe bat. Einige der Begleiter Jesu hießen ihn schweigen, und bedroheten ihn, gefühllos gegen sein Unglück. (V. 35 — 39.) Aehnlich ist Matth. 15, 23.

Wie belebt man in Kindern das Gefühl der Theilnahme gegen Gebrechliche und leidende Personen? — Wie leicht wird es dagegen durch Beispiele der Härte, von Seiten der Eltern und anderer Personen, abgestumpft!

2. Ahnungsvoll sprach Jesus V. 31 — 33 von seinem wahrscheinlich nahen Leiden und Tode. Eine solche Katastrophe, die mit dem Messias vorgehen sollte, konnten sich die Jünger gar nicht denken; weil sie immer noch nicht die schmeichelhafte Hof-

Hofnung eines glänzenden irdischen Reiches aufgeben wollten oder konnten. Es war daher kein Wunder, daß ihnen Jesu Worte räthselhaft blieben. (V. 34.)

Woran liegt es, daß Kinder ihre Eltern und Lehrer oft eben so wenig verstehen, als sie von diesen verstanden werden?

3. Jesus sahe die Noth des Elenden, der ihm zugeführt wurde. (V. 40.) Es schien daher gar nicht erst der Frage zu bedürfen, was sein Anliegen sei. Und dennoch fragt er ihn. (V. 41.) Unstreitig wollte er ihn dadurch auf den wichtigen Inhalt seiner Bitte, und ihn sowohl, als die Umstehenden, auf den Werth der Wohlthat, um die er flehete, recht aufmerksam machen.

Ueber das weise Benehmen der Eltern, wenn sie Kindern Bitten oder Wünsche gewähren.

Wodurch können Eltern und Andere, welche Kindern Geschenke geben oder Wohlthaten erweisen, ihnen dieselben recht wichtig und werth machen, ohne gleichwohl die Kinder jede Kleinigkeit zu theuer erkaufen zu lassen?

XXI.

XXI.
Invokavit.

Matth. 4, 1 — 11.

1. Wenn wir das Leben Jesu vom Anfang an genau betrachten: so finden wir, daß er immer abwechselnd in der Einsamkeit zu seinem großen Beruf sich vorbereitete und stärkte, (V. 1. 2.) und dann wieder im Umgange mit Menschen seine Kenntnisse und Ansichten erweiterte, und zweckmäßig benutzte (V. 12. ff.) Selbst die Gefahren, denen er in seinem öffentlichen, wie in seinem Privatleben (V. 3. ff.) häufig ausgesetzt war, dienten zu seinem Besten.

Jünglinge müssen frühzeitig mit den Vortheilen und Gefahren der Einsamkeit und der Gesellschaft bekannt gemacht werden. (Vgl. Zimmermann über die Einsamkeit, und v. Knigge über den Umgang mit Menschen.)

Namentlich zeige man ihnen von fern und in lebendigen Gemählden die Versuchungen, welchen einzelne Klassen uud Stände der Menschen am meisten ausgesetzt sind.

2. Der Versucher wollte Jesum verleiten, 1) die gewöhnlichen Rettungsmittel seines Lebens zu verschmähen, und auf wundervolle zu harren; (V. 3. 4.)

4) 2) für sein Ansehen und seine Ehre, selbst mit Gefahr und auf Kosten seines Lebens, zu sorgen. (V. 6.) Jesus aber war eben so sehr von kleinlichem Ehrgeiz entfernt, als er von der Schwachheit frei war, zur Befriedigung desselben entweder selbst zu arbeiten, oder wohl gar etwas Wunderbares vom Himmel zu erwarten. (V. 4. 7.)

Man lasse keine falschen Begriffe von Ehre in Kindern aufkommen, und nähre selbst den edlern Ehrgeiz nicht durch unrechtmäßig Mittel.

Man rechne bei der Erziehung und bei'm Unterricht der Kinder eben so wenig, als in andern Fällen, auf ein wundervolles Zusammentreffen günstiger Umstände, sondern man gehe immer den natürlichen Weg.

Worin bestehet die weise Wachsamkeit für das Leben und die Gesundheit der Kinder? — Eine zu ängstliche Aufmerksamkeit auf jeden Schritt der Kleinen kann für ihr künftiges Leben sehr nachtheilige Folgen haben.

Man mache Kinder frühzeitig mit dem ganzen Reichthum der Natur, und der Art, ihn weislich zu benutzen, bekannt, um die Stoffe ihres Denkens und Handelns immer mehr zu vervielfaltigen, keine einseitigen Urtheile in ihnen aufkommen zu lassen, und ihren

ren Muth bei verwickelten Lagen zu stärken und zu beleben.

XXII.

Reminiscere.

Matth. 15, 21 — 28.

1. Groß, fast zu groß war die Erwartung, mit der sich die Mutter des kranken Kananäischen Mädchens an Jesum wandte. Doch eben dieses Vertrauen war nöthig, wenn Jesus Etwas wider die Krankheit vermögen sollte. Eine nähere, dem Anschein nach etwas harte Prüfung der Frau hielt Jesus daher nicht für überflüssig. Die zärtliche Sorge für ihr Kind heißt die Mutter alle Einwendungen und Weigerungsgründe Jesu standhaft beseitigen. Jesus machte nun den Schluß, zu dem ihn die Aeusserungen der Frau berechtigten, daß da, wo die Mutter so zuversichtlich hoffte, auch Wirkung auf die Tochter zu erwarten sei. (Paulus Kommentar II. 372. 374. Vgl. etwas Aehnliches: Mark. 9, 28 fg.)

„Die Muttersorge macht scharfblickend." (Vgl. Paulus a. a. O.) Eltern und Schüler müssen vom Leh-

Lehrer nicht zu viel erwarten, um nicht öfters traurigen Täuschungen ausgesetzt zu werden.

Das volle Zutrauen der Kinder gegen ihre Eltern und Lehrer, und der Eltern gegen die Lehrer ist nothwendige Bedingung der Wirksamkeit der Erziehung und des Unterrichts. „Wer Geister prüfen will, nimmt oft eine harte Miene an." (Vgl. Paulus a. a. O.)

Von den Eltern läßt sich gewissermaßen auf die Kinder, und von den Kindern auf die Eltern schließen. Doch ist hierbei viele Behutsamkeit nöthig.

2. Jesus sagt, daß es sein Beruf sei, die hülfsbedürftigen Israeliten („die verlornen Schaafe vom Hause Israel" V. 24.) zu beglücken. Anderwärts (Luk. 19, 10.) erklärt er, daß er jedem Unglücklichen zu helfen bereit sei. Nur scheinbar redet er im Gespräch mit der Heidin dem engherzigen Partikularismus das Wort. Es beseelte ihn der edelste Gemeingeist.

Verwahrlosete und kranke oder kränkelnde Kinder erfordern die meiste Sorgfalt, und eine eigene Behandlung.

Wie wird in Kinder der Grund zu einer weltbürgerlichen Gesinnung gelegt?

XXIII.
Okuli.

Luk. 11, 14 — 28.

1. Der Glaube an Dämonen und ihre Einwirkungen auf die Körper und Geister der Menschen ist uralt, und hat seinen Grund in den frühesten kindischen Vorstellungen von der Regierung der Welt, und in der Unwissenheit in Hinsicht der natürlichen Erscheinungen und Begebenheiten. Jesus fand es nicht rathsam, jenen Aberglauben mit einem Male zu erschüttern. Die Juden waren noch zu roh, um für solche gründliche Diskussionen, als hierzu nöthig waren, Sinn zu haben.

Kinder müssen frühzeitig diejenige Richtung bekommen, welche erfordert wird, um nicht irgend Jemanden einiger Vorurtheile wegen, die man bei ihm gewahr wird, gering zu achten.

Bei welchem Verfahren werden die, von den Eltern auf die Kinder übergegangenen Vorurtheile vielmehr begründet, als erschüttert? Wie viel kommt dabei auf weise Benutzung der Umstände an! Welche Vorsicht hat der Lehrer hierbei anzuwenden, um nicht die Eltern ohne Noth gegen sich zu erbittern, und dadurch vielleicht seinen ganzen Wirkungskreis zu beschränken, oder wohl gar zu vernichten?

Es ist äusserst wichtig, daß Eltern und Lehrer nicht zu viel und zur Unzeit, noch dazu über unschuldige Dinge, moralisiren, wenn sie voraussehen können, daß sie gerade jetzt für ihre Belehrungen keine offenen Ohren und Herzen finden dürften.

Eine richtige Darstellung und Entwickelung des Wunderglaubens der alten Welt und der Quellen desselben wird für Kinder von den besten Folgen seyn, um sie theils vor den mannigfaltigen Arten des Aberglaubens zu bewahren, theils bei ihnen ein tieferes Eindringen in den Geist der Schriften des grauen Alterthums und ein billiges Urtheil über die Verfasser derselben und die Urmenschen überhaupt zu veranlassen.

(Vgl. Herder Christliche Schriften. II. Sammlung S. 96.)

2. Die Pharisäer suchen dem guten Eindruck, welchen die Verjagung des Dämons durch Jesum unter dem Volke zu machen anfing, (vgl. v. 14. und 23.) durch eine gehässige Erklärung jenes Faktums schnell entgegen zu arbeiten. Jesus, sagen sie, der nur vorgebliche Messias, stehe mit einem Fürsten der Satane im Bündniß; um der Nation einen falschen Messias zuzuführen, finde es dieser leicht seinem Interesse gemäß, das Vergnügen, welches einige abgeschiedene Menschengeister (Dämonen)

nen) sonst im Besitz menschlicher Leiber fänden, zum größeren Vortheil seines bösen Reichs aufzuopfern. (V. 16. ff. Vgl. Paulus II. 86.)

Ist es gut, Kinder es merken zu lassen, daß man um ihrer willen viel aufopfern, entbehren und veranstalten müsse?

Wie bewahren Eltern und Lehrer die Kinder vor dem Wahn, als mißgönnten sie ihnen manches Vergnügen, und als suchten sie (die Eltern) nur ihren eignen Vortheil, wenn sie ihnen manchen Genuß, den sie sehnlich wünschten, versagen?

Wie haben Lehrer und Eltern ihren Unterricht über einzelne Gegenstände vor Mißdeutungen zu sichern?

Wie verhütet man, daß Kinder sich nicht gewöhnen, die Handlungen ihrer Mitmenschen auf schlechte Quellen und unedle Motiven zurückzuführen?

Es ist äußerst wichtig, Kinder recht frühzeitig und durch den Augenschein zu überzeugen, daß man bei Allem, was man in Hinsicht ihrer thut, die besten Absichten habe.

3. Jesus glaubte, jetzt und zu andern Zeiten, die Dämonischen nicht besser heilen zu können, als wenn er vorerst sich ganz in ihre Denkart hinein dachte, und das, was sie als Ursache ihrer Leiden

sich)

sich träumten, selbst für wahr zu halten schien. (V. 14.)

Wie vielfach sind die Geisteskrankheiten der Kinder, und welches sind im Allgemeinen die besten Heilmittel derselben?

4. „Wer nicht mit mir sammlet, sagt Jesus, der zerstreuet,“ (V. 23.) d. i.

Wer nicht mitwirkt, wirkt entgegen. — Goldne Worte, die sich alle Eltern tief einprägen sollten, um recht thätig mit den Lehrern ihrer Kinder zusammen zu wirken.

5. Die wohlthätige Handlung, die Jesus an dem Dämonischen vollzogen hatte, machte so guten Eindruck, daß ein Weib aus dem Volke laut die Mutter glücklich pries, die einen solchen Sohn, einen solchen edeln Menschen gebohren hatte. (V. 27.)

Die Schmeicheleien, welche Eltern wegen ihrer Kinder von Verwandten und Fremden gesagt werden, können den Kindern und den Eltern auf verschiedene Weise gefährlich werden.

Ueber das Glück wohlgerathene Kinder zu haben.

XXIV.

Lätare.

Joh. Ev. 6, 1 — 15.

1. Die Wohlthätigkeit Jesu, die er überall bewies, hatte die natürliche Folge, daß ein großer Theil des Volks ihm anhieng und nachzog. (V. 2.)

Gutes Beispiel und vernünftiges menschenfreundliches Betragen gegen Kinder wirkt auf jeden Fall von ihrer Seite Folgsamkeit gegen die Eltern und Lehrer.

2. Schon oben (XXI, 1.) wurde bemerkt, daß Jesus gern zuweilen einsam war, um im Stillen desto ungestörter über den Plan und die Schicksale seines Lebens nachzudenken. Auch diesmal entzog er sich plötzlich den Augen des Volks (V. 15.) welches, durch die Menschenfreundlichkeit des Mannes, der selbst das Wenige, was er eben hatte, freigebig mittheilte, gerührt, ihn zum König ausrufen wollte. Durch dieses unvermuthete Verschwinden gab Jesus deutlicher, als es durch Worte möglich gewesen wäre, zu erkennen, daß irdischer Glanz und Hoheit gar nicht das sei, was er beabsichtigte.

Einsamkeit ist Kindern gefährlicher, als denkenden Jünglingen, und gesetzten Männern.

Durch

Durch Thatsachen lehrt man oft frappanter und nachdrücklicher, als durch Worte.

3. Um die Denkkraft des Philippus anzuregen, und ihm Gelegenheit zu geben, seine Entschlossenheit zu zeigen, frug Jesus ihn, was wohl bei der Verlegenheit, in der man sich eben befand, zu thun seyn möchte. Jesus wollte gern dem Volke durch ein Beispiel beweisen, daß ihm auch die körperlichen Bedürfnisse desselben am Herzen lägen. Und durch dasselbe Beispiel zeigte er zugleich den Jüngern, daß, wenn nur der feste Wille da sei, man auch mit Wenigen seinen Zweck erreichen könne (V. 11.) Daß er, nachdem das Volk gegessen hatte, das Uebriggebliebene sammeln ließ, (V. 12.) dies konnte für die Anwesenden ebenfalls nicht anders, als belehrend seyn.

Eben so lassen sich auch bei dem Erziehungsgeschäft öfters mehrere Zwecke auf einmal erreichen.

Auf welche Weise prüft man die Entschlossenheit der Kinder am Besten?

Man lehre Kinder gleich Anfangs, auch von den beschränktesten Lagen, worin sie sich befinden, Vortheil zu ziehen. Auch mit Wenigen lassen sich oft dieselben Zwecke erreichen, wie mit vielem, wenn man nur jenes recht zu gebrauchen weiß.

Wo:

Wodurch werden Kinder am Sichersten und Gefahrlosesten zur haußhälterischen Sparsamkeit angeführt?

Verminderung der Bedürfnisse schärfe man den Kindern fleißig ein, und suche sie dazu zu stärken. Je weniger Bedürfnisse man hat, desto glücklicher lebt man.

XXV.

Judica.

Joh. Ev. 8, 46 — 59.

1. Sehr nachdrücklich redet Jesus zu den Juden, zum Besten der Sache Gottes und der Wahrheit. Niemand konnte ihn ja einer Unwahrheit überführen. Dies war sein vorzüglichster Trost. (V. 46.) Uebrigens war es ihm nicht um eigene Ehre zu thun. Diese zu retten, überließ er demjenigen, für dessen Ehre er Alles that. (V. 50. 54.)

Man bringe Kindern richtige Begriffe von Ehre bei. Wie sorgt ein Lehrer am Besten für seine Ehre, und für die Ehre seiner Zöglinge?

Kindern lange Strafpredigten zu halten, ist nicht rathsam. Wie hat man es anzufangen, um Kin-

Kinder gewisser Vergehungen, die sie begangen haben, zu überführen, und ihnen das Läugnen derselben ganz unmöglich zu machen?

2. Die Juden beschuldigen V. 53. und 57. Jesum, daß er mehr zu wissen sich anmaße, als selbst Abraham gewußt habe.

Ueber das altkluge Benehmen der Kinder — Wie beugt man vor, daß Kinder nicht von Sachen sprechen, von welchen sie, ihrem Alter ꝛc. zufolge, keine richtigen Begriffe haben können?

3. Die Juden wußten ihren Unwillen über Jesum, der ihnen harte Wahrheiten gesagt hatte, nicht besser auszudrücken, als dadurch, daß sie Steine aufhuben, ihn zu werfen. (V. 59.)

Wie verwahrt man Kinder vor Rachsucht? und wie haben sich Eltern und Erzieher bei den ersten Regungen derselben in ihnen zu verhalten?

XXVI.
Palmarum.

Vgl. oben erster Adventsonntag.

XXVII.
Mariä Verkündigung.

Luk. 1, 26 — 38.

1. Ein Kind von ganz vorzüglichen Anlagen und von hoher Bestimmung wird der Maria verkündigt. (V. 33. 35.) Diese preiset sich darum glücklich, ohne daß die hohe Erwartung, die in ihr erregt worden war, einen nachtheiligen Einfluß weder auf ihre Gesinnung noch auf die Bildung Jesu hatte. Im Gegentheil trug eben jene hohe Erwartung, zu der man die Maria berechtigte, Vieles dazu bei, daß Jesus seine Bestimmung erreichte.

Nicht alle Kinder, welche sich einigermaßen vor andern ihrer Art auszeichnen, müssen deswegen sogleich dem geistlichen, oder auch nur dem Gelehrten-Stande bestimmt werden.

Der gewöhnliche Wahn fast aller Eltern, daß gerade ihre Kinder vorzüglicher seien, als andere, kann und soll von den Eltern selbst und von den Lehrern benutzt werden zu einer desto sorgfältigern Erziehung der Kinder.

Wie

Wie wird in Kindern sogleich von den ersten Jahren an der Grund zur Eitelkeit und zum Stolze gelegt?

Ueber die Ungeduld der Eltern, die nicht erwarten können, was aus ihren Kindern werden wird.

2. „Er wird ein König seyn über das Haus Jakob.“ Diese Worte (V. 33.) konnten leicht von der Maria dahin mißverstanden werden, daß sie erwartete, ihr Sohn werde einst an Reichthum, Macht und Glanz der ehemaligen königlichen Familie, von der er mütterlicher Seits abstammte, ähnlich werden. Aber der Erfolg hat gelehrt, daß sie jene Worte nicht also deutete.

Eltern müssen nicht sowohl dahin arbeiten, daß sie ihre Kinder den Voreltern an zeitlichen Gütern, als vielmehr, an innerem Werthe, nähern; denn wollen sie nur das Erstere, so wird dadurch oft der Letzte, d. i. der Hauptzweck, verfehlt. Ist aber ihr Augenmerk vorzüglich auf das letzte gerichtet, so wird hiermit zugleich, ohne daß sie ängstlich dahin streben, auch der Grund zu ihrem zeitlichen Glück gelegt. (Vgl. Matth. 6, 33.)

XXVIII.

Grüner Donnerstag.

Joh. Ev. 13, 1 — 15.

1. Das öftere Fußwaschen war bei den Juden jener Zeit nöthig, weil sie statt der Schuhe bloße Sohlen trugen, welche den Fuß nicht gehörig gegen Staub und andere Unreinigkeit sicherten. Das Fußwaschen war eigentlich ein Geschäft, welches die Sklaven verrichten mußten. Es war zugleich ein Stück der Gastfreundschaft gegen Fremde.

Reinlichkeit ist ein (entfernteres) Beförderungsmittel der Sittlichkeit. Vom Nutzen des Badens und der nöthigen Vorsicht dabei.

2. Jesus gab den Jüngern, indem er ihnen die Füße wusch, ein schönes Beispiel der Herablassung und Liebe. Zugleich ließ er es ihnen deutlich merken, wie wichtig dieses Beispiel ihnen seyn müsse, da er, als Lehrer, der so sehr über sie erhaben war, es gab.. (V. 13 — 15.)

Es ist gut, wenn Eltern und Lehrer, bei aller ihrer Annäherung an die Kinder, und einem gewissen Grade von Vertraulichkeit, sie gleichwohl auch den Abstand derselben von ihnen öfters fühlen lassen.

Wie machen Eltern und Lehrer die guten Beispiele anderer sowohl, als ihre eigenen, den Kindern recht

recht fruchtbar und lehrreich? — Es bedarf oft nur eines bedeutenden Winkes, nicht jederzeit einer ausführlichen Exposition.

Es kann seinen Nutzen haben, wenn Eltern und Lehrer zuweilen die Gründe ihrer Handlungen und Handlungsweisen den Kindern geflissentlich verbergen.

3. Im 12. Vs. deutet Jesus ganz kurz, für die übrigen, bei Judas nachherigem Unternehmen gegen Jesum nicht interessirten, Jünger kaum verständlich, für den Thäter aber deutlich und belehrend genug, auf die Verrätherei, mit welcher Judas schon damals schwanger ging. (Aehnliche Andeutungen finden sich auch anderwärts, z. B. Joh. Ev. 6, 64.)

Wie macht man Kinder auf ihre Fehler aufmerksam, ohne sie zu demüthigen, in den Augen Anderer herabzusetzen, und ihren Muth niederzuschlagen?

Die Kunst, böse Handlungen der Kinder im ersten Keime zu unterdrücken.

Man hüte sich, wenn man nicht sichere Kennzeichen hat, daß Kinder etwas Böses im Sinne haben, durch verfängliche Fragen oder entfernte Anspielungen sie auf böse Gedanken und Anschläge, die sie vorher

noch

noch nicht kannten und die ihnen ausserdem vielleicht noch lange unbekannt geblieben sein würden, allererst hinzuleiten.

XXIX.
Erster Osterfeiertag.

Mark. 16, 1 — 8.

1. Die Auferstehung Jesu war das, was seinem Plane allererst die gehörige Einheit und Vollendung gab. Die meisten Jünger und Apostel Jesu weisen in ihren Vorträgen immer auf diese Begebenheit als auf das Wichtigste in seiner Lebensgeschichte hin; und sie hat gewiß auf der einen Seite durch das feierliche Dunkel, welches sie umgiebt, und auf der andern durch die mancherlei Gerüchte, die sie veranlaßte, überhaupt schon durch das Ungewöhnliche und Einzige, welches den Charakter dieser Begebenheit ausmacht, zur allgemeinen Verbreitung des Christenthums ausserordenlich viel beigetragen.

Man mache Kinder fleißig auf das Wichtige, Vielseitige und Folgenreiche mancher Ereignisse, die uns die Geschichte darstellt, aufmerksam. Es ist dieses zugleich ein gutes Mittel, theils das Merken der vielen historischen

rischen Begebenheiten zu erleichtern, indem man mehrere derselben an eine einzige gleichsam anreihet; theils ist diese Darlegung des Zusammenhanges der Dinge vorzüglich geschickt, richtige Begriffe von der obersten Weltregierung zu begründen.

2. Die drei Marien gingen ganz unbefangen zum Grabe Jesu, ohne irgend vorauszusetzen, was sie etwa hier finden oder nicht finden würden. (V. 2 ff. vgl. Joh. Ev. 20, 2.)

Wie wird bei Jünglingen der unbefangene, freie Forschungsgeist gefördert? Wie pflegt man ihn zurückzudrängen?

3. Der Auferstehungsgeschichte ist es gegangen, wie vielen andern Geschichten. Man hat zu große Ansprüche auf ihre Glaubwürdigkeit gemacht, juridische strenge Wahrheit nicht von psychologisch-historischer unterschieden, und, weil man jene nicht finden konnte, auch diese häufig verkannt. (Vgl. Paulus C. III, 841 ff.)

Man leite Jüngige an, in Sachen der Geschichte und Religion nicht unbedingt zu glauben, aber auch keine zu hohen Ansprüche an mathematische Wahrheit zu machen.

---

4. Die ungewöhnliche Gestalt, welche die Weiber im Grabe, durch die aufgehende Sonne getäuscht,

täuscht, erblickten, versetzte sie in Furcht und Bangigkeit. (V. 4. 5.)

Wie werden Kinder vor übereilten Urtheilen und Schlüssen bewahrt? Wie verhindert man, daß Kinder nicht über plötzliche Erscheinungen ausser Fassung kommen? Und wenn es geschehen ist, wie beruhigt man sie?

5. Jesus kam der Frage der Weiber zuvor. (V. 6.)

Es ist Pflicht, Kinder mit der nöthigen Belehrung über gewisse Dinge entgegen zu kommen, um sie nicht zu lange vergeblich über dem brüten zu lassen, was sie, nach den Kenntnissen, die man bei ihnen voraussetzen darf, ohne fremde Hülfe nicht leicht finden werden.

6. Sie sagten Niemanden etwas: denn sie furchten sich." (V. 8.)

Wie kann man Kindern beikommen, die sich scheuen, über Etwas, das sie gedacht oder gesehen haben, bestimmt sich zu erklären?

XXX.
Zweiter Osterfeiertag.

Luk. 24, 13 — 35.

1. Bei dem Brodbrechen erkannten die zwei Jünger Jesum.

Was darf man aus der Art, wie Kinder sich bei Dingen des gewöhnlichen Lebens benehmen, auf ihren Charakter und natürliche Anlagen für Schlüsse machen?

Man darf von dem Aeussern der Kinder nicht zu voreilig auf ihr Inneres schließen.

2. „Brannte nicht unser Herz in uns, — als er uns die Schrift öffnete?“ So sprachen noch voll Entzücken die Jünger von Jesu Vortrag, der sie tief erschüttert, gerührt und erwärmt hatte. (V. 32.)

Wie kann man Kinder für Religion und Sittlichkeit erwärmen und die Eindrücke, welche ein dahin sich beziehender Auftritt auf ihr Herz gemacht hat, fixiren?

3. Die einbrechende Nacht war es welche die Jünger verhinderte, Jesum eher zu erkennen, als bis sie in Emmahus angekommen waren. (V. 16, 31.) Das Nichterkennen drückt der Schriftsteller

(V.

(V. 16.) in der damals gewöhnlichen Sprache also aus: „Ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht sahen."

Woher kommt es, daß Eltern und Kinder einander oft so lange verkennen? Und wie nachtheilig ist dieses Verkennen! Wie verhütet man, daß Kinder nicht durch die theils sonderbaren, theils abergläubischen, überhaupt aber unrichtigen Ausdrücke und Aeusserungen gemeiner, ungebildeter Leute weder zur Annahme irriger Meinungen, noch zum Spott von jenen Personen verleitet werden?

4. Mit vieler Theilnahme erzählten die Jünger einander, daß sie Jesum wieder gesehen hatten, und nicht einer der kleinen Umstände, die ihnen bei der Scene des Wiedererkennens interessant gewesen, wurde in der Erzählung übergangen. (V. 33 — 35.)

Wie hat der Lehrer die natürliche Neigung der Kinder, sich gegenseitig das Neue und Erfreuliche mitzutheilen, geschickt zu benutzen?

XXXI.

Dritter Osterfeiertag.

Luk. 24, 36 — 47.

1. Die Jünger, von Jesu überrascht, glaubten in ihm einen Geist zu sehen. Jesus forderte sie aber augenblicklich auf, sich durch richtigen Gebrauch mehrerer Sinne von ihrer Täuschung zu überzeugen. (V. 37 — 40.)

Man soll bei Kindern keine Täuschungen aufkommen, sondern sogleich an Ort und Stelle durch die gewöhnlichen Mittel sie die Nichtigkeit ihres Wahns einsehen lassen. — Auch ist es sehr nützlich, sie mit den verschiedenen möglichen Arten von Täuschungen der Sinne bekannt zu machen. (Vgl. K. H. Heydenreich Ueber die durch zweckwidrige Wirkung äusserer Sinne, entstehenden abergläubischen Täuschungen. Leipzig, 1797. 4.)

2. Jesus sprach, nach seiner Wiedervereinigung mit den Jüngern, recht angelegentlich zu ihnen über ihre große Bestimmung als Volkslehrer. (V. 47. vgl. v. 49.)

Welches ist die zweckmäßigste intellektuelle und moralische Vorbereitung derjenigen Schüler, welche einst Lehrer des Volks und der Jugend werden wollen?

3. Jesus deutete den Jüngern einige Stellen der Jüdischen Religionsschriften, von welchen er glaubte, daß sie zusammengehalten mit seinen bisherigen Schicksalen, ihnen den Plan der Vorsehung am deutlichsten enthüllen könnten. (V. 45. 46.)

Welche Grundsätze müssen den Lehrer leiten, wenn er im Kinderunterricht die Bibel gebraucht und erklärt? — Und wie kann die Bibel gebraucht werden, um die stufenweise Vervollkommung des Menschengeschlechts in sittlicher und religiöser Hinsicht anschaulich darzustellen?

(Vgl. eine Predigt über das nützliche Lesen der Bibel in Joh. Gottl. Heim's Vollständ. Sammlung von Predigten für christliche Landleute; 4te Aufl. Züllichau 1785. 4.)

4. Jesus stellte jetzt, da der Zeitpunkt der Trennung von seinen Jüngern herannahete, die wichtigern Ereignisse seines Lebens zusammen, und gab ihnen theils hierdurch, theils noch besonders, manchen lehrreichen Wink über ihre künftigen Geschäfte und Schicksale. (v. 46 — 49.)

Wenn man Jünglingen ein Gemälde von der, frohern oder traurigern, Zukunft, die ihrer wartet, entwirft, muß man nicht zu starke Farben auftragen. Nicht die Phantasie allein, sondern eigene und fremde

Er-

Erfahrungen, mit sorgfältiger Rücksicht auf das Individuelle im Charakter und in der Bestimmung der Jünglinge, reiflich geprüft und allseitig überdacht, müssen uns hierbei leiten. Diese Wahrheit in der Darstellung muß von der gehörigen Besonnenheit und Ruhe begleitet seyn, die sich eben so weit von schwärmerischer Entzückung, als von sorgenvoller Aengstlichkeit, entfernt hält.

XXXII.

Quasimodogeniti.

Joh. Ev. 20, 19 — 31.

1. Die Jünger waren bei verschlossenen Thüren versammelt. (V. 19.) Sollten sie auch nicht, wie man gewöhnlich annimmt, sich damals mit Gebet und Gesang unterhalten haben, so ist es doch nicht anders denkbar, als daß eine ernste Stimmung sie beherrschte, und daß sie gedankenvoll, und noch betäubt von den Schmerzen der frühen Entfernung ihres verehrten Freundes und Lehrers, der Zukunft entgegen harrten. Bangigkeit und Furcht mußte sie anwandeln, so oft sie sich dachten, daß, da ihnen der Führer entrissen war, man auch ihrer selbst nicht schonen würde.

Wo-

Wodurch wird bei Kindern der Grund zur Schüchternheit gelegt welche doch in in sittlicher Hinsicht so gefährlich ist? Wie trägt Verborgenheit und Einsamkeit zur Immoralitat bei?

Welche Schlüsse lassen sich aus der Art, wie Kinder mit einander umgehen, aus ihren gegenseitigen Gesprächen und Beschäftigungen herleiten? Und welche Winke liegen darin für den Erzieher?

2. Jesus weihete jetzt die Jünger förmlich zu ihrem erhabenen Geschäft, seine Nachfolger und die Lehrer der Welt zu werden, ein. (V. 21 ff.) Dieser Beruf war ihnen nicht neu. Schon ehedem hatten sie unter seiner Aufsicht und Leitung sich praktisch darzu vorbereitet. Von nun an sollten sie dasjenige allein thun, was sie bisher mit ihm gethan hatten.

Welche Pflichten haben Eltern zu beobachten, wenn sie ihre Kinder an den Geschäften ihres Hauswesens und ihres Berufes Theil nehmen lassen? Und welcher Verghungen können sie sich dabei schuldig machen?

XXXIII.
Misericordias Domini.

Joh. Ev. 10, 12 — 16.

1. Anstatt zu sagen: Ein braver Lehrer bringt seiner Pflicht willig und gern jedes Opfer, welches dieselbe fordert, nennt Jesus das größte und theuerste Opfer, das Leben, und stellt sich als Muster der freiwillig entsagenden und aufopfernden Liebe dar. (V 12.) Nicht weniger zeichnet er in einem treffenden Bilde die Niederträchtigkeit des Eigennutzes und der übergroßen Rücksicht auf irrdisches Wohlleben.

Uneigennützigkeit ist ein unerläßliches Erforderniß jedes öffentlichen und Privat-Lehrers und Erziehers, besonders in unsern Zeiten, wo das Verdienst des Jugendlehrers an vielen Orten noch so kärglich belohnt wird.

Wie unterscheidet sich der Miethling vom uneigennützigen, edlen Erzieher?

Die Lehrer müssen ihren Zöglingen nicht nur, sondern allen Ständen als Muster der Tugend vorleuchten. (Sie sind „das Salz der Erde," vgl. Matth. 5, 13.)

Es ist schlecht, die Erziehung eines Kindes aus kleinlichen, selbstsüchtigen Rücksichten mitten im Laufe zu unterbrechen.

2.

ßen, zu erkennen zu geben, daß ihnen eine solche Auskunft willkommen seyn würde. So auch jetzt (V. 18.)

Manche Kinder sind beim Unterricht so wenig interessirt, oder so träge und indolent, oder auch so schüchtern (entweder von Natur oder durch die Schuld der Eltern,) daß sie äusserst selten oder gar nie solche Fragen aufwerfen, welche von ihrer Aufmerksamkeit und Wißbegierde zeugten, und dem Lehrer Gelegenheit gäben, seinen Vortrag ihren Bedürfnissen immer besser anzupassen. Der Lehrer hat viel gewonnen, wenn er durch höheres Interesse, das er seinen Vorträgen giebt, durch absichtlich gelassene Lücken, und vorsätzlich gebrauchte unverständliche Ausdrücke, ferner durch Schärfung der Aufmerksamkeit und des natürlichen Gefühls an Gegenständen der sichtbaren Natur, oder durch andere Mittel, dem Geiste der Kinder mehr Spannung gegeben, und ihre Indolenz aufgereitzt hat.

2. Jesus entlehnt V. 21. zur Erläuterung des gegenwärtigen Falles ein Beispiel von dem Zeugungsgeschäft. Da nun Kinder in Ansehung dieses Punkts gewöhnlich ganz besonders neugierig sind, und eben so oft durch Stellen der Bibel und anderer Schriften, als durch Unterredungen, denen sie beiwohnen, darauf geführt werden: so entsteht die wichtige Frage:

Wie

Wie haben sich Eltern und Lehrer zu verhalten, wenn sie von den Kindern über den Ursprung und die Erzeugung der Menschen gefragt werden?

(Vgl. die kleine Schrift (von Seehase) Soll man junge Leute über die eigentliche Art der Erzeugung der Menschen belehren? Stendal, 1786. und Niemeyer Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts. 4te Aufl. 1 Th. S. 441 fg.)

3. Wir finden häufig, daß Jesus in traurigen Lagen seines Lebens nicht ängstlich an der Gegenwart hängen blieb, sondern sich durch einige Blicke in eine frohere Zukunft aufheiterte. Eben so heitert er auch hier (V. 22.) seine Jünger auf.

Lehrer und Erzieher werden wohl thun, wenn sie zuweilen durch einen Blick in die Zukunft (auch wohl in die Vergangenheit) sich aufheitern, und von Neuem zu ihrem beschwerlichen, aber auf jeden Fall höchst verdienstlichen Geschäft sich stärken. Die Freuden der Wiedervereinigung rechtschafner Eltern und wohlgerathner Kinder.

4. „Die Welt wird sich freuen" sagt Jesus V. 20. (wenn ich nicht mehr seyn werde: denn sie hasset mich als den strengen Sittenrichter, der ihre Gebrechen freimüthig rügt,) „ihr aber werdet traurig seyn."

Ueber ein und dasselbe Ereigniß entstehen in verschiedenen Kindern oft ganz verschiedene Empfindungen und Gedanken. Nicht Alles macht auf Alle gleichen Eindruck. Wie wichtig ist es, daß der Erzieher dieses beherzige, um weder über die natürlichen Anlagen der Kinder, noch über ihren Charakter, ein ungerechtes Urtheil zu fällen!

Es ist von den nachtheiligsten Folgen, wenn Eltern in Gegenwart der Kinder ihre Freude über fremdes Unglück zu erkennen geben, oder wohl gar ihre eignen Kinder auslachen, wenn sie Schläge bekommen haben, oder, wie die Eltern meinen, zur Strafe für ihren Ungehorsam gefallen sind, Etwas von ihren liebsten Sachen zerbrochen, oder verlohren haben u. dgl. m.

5. „Ueber ein Kleines, und ihr werdet mich (wieder) sehen.“ Mit diesen sinn- und trostreichen Worten beruhigte Jesus die betrübten Apostel über seinen bevorstehenden Abschied von ihnen. (V. 16. 19.)

„Ueber ein Kleines!“ Das ist ein lehrreiches und tröstliches Wort für die würdigen Lehrer, welche oft eine edle Wehmuth über die langsamen Fortschritte ihrer Zöglinge auf dem Wege zur Wahrheit und Tugend — ergreift, eben sowohl, als für diejenigen, welche, mit dem Gange des menschlichen, vor-

vorzüglich des kindlichen Geistes unbekannt, und unmögliche Dinge fordernd, durch ihr ungeduldiges Wesen und im unverständigen Zorn den Muth der armen Kleinen mehr niederschlagen, als ihr Fortschreiten beschleunigen.

(Vgl. Predigten über den Himmel auf Erden. Köthen, 1801. gr. 8. S. 175 — 183.)

Ueber den Werth der Kleinigkeiten in der Pädagogik. (Als eine reichhaltige Materialiensammlung kann hierbei gebraucht werden Haun's Schul-Methodus. Gera 1801. 8.)

Weise Rücksicht auf Kleinigkeiten bei der Erziehung ist von dem disciplinarischen und prophylaktischen Kleinigkeitsgeiste weit verschieden, welchen F. V. Reinhard in seiner Schrift über den Kleinigkeitsgeist in der Sittenlehre, (Meissen 1801. gr. 8.) S. 154. 156. treffend charakterisirt.

Ueber den Werth der Zeitabschnitte bei Vertheilung des Unterrichts. Je mehrere Stufen und Kursus man macht, desto gründlicher kann der Unterricht werden, desto weniger wird das Kind und der Jüngling überladen oder übertrieben, desto mehr wird die Lust und das Interesse an den Lehrständen befördert, desto mehr Hofnung bleibt den Zöglingen, immer etwas Neues und Wichtigeres zu lernen.

XXXV.

Kantate.

Joh. Ev. 16, 5 — 15.

1. Der künftige höhere Unterricht, den Jesus den Jüngern versprach, sollte sich an denjenigen, welchen sie bisher von ihm selbst genossen hatten, genau anschließen. Was Jesus gelehrt hatt, sollte weiter ausgeführt und überall weislich benutzt werden. (V. 14.)

Ueber den Gebrauch, welchen Lehrer und Erzieher von den Ideen und Erfahrungen früherer Pädagogen, und von den Bemerkungen, welche ihre Vorgänger in der Erziehung der Kinder Einer Familie ihnen mittheilen, machen können und sollen.

In wiefern müssen Lehrer in höheren Klassen öffentlicher Schulen auf die Vorträge der niederern Lehrer Rücksicht nehmen?

Die Kunst, neue Ideen an schon vorhandene und geläufige mit Leichtigkeit anzuknüpfen. — Der Lehrer hat nicht nöthig, Alles und Jedes im Unterricht zu erschöpfen. Vieles brauchte er nur anzudeuten, und überhaupt diejenigen Prinzipien den Kindern bekannt zu machen, mit deren Hülfe sie sich selbst orientiren können.

2. Ich habe euch noch viel zu sagen: aber ihr könnt's jetzt nicht tragen. (V. 12.)

Man muß Kinder nicht überladen, sondern bei der Materie und Form der Vorträge weislich auf ihre Fassungskraft und Bedürfnisse Rücksicht nehmen.

3. Jesus merkt daß die Jünger traurig sind, weil er von seinem bevorstehenden Weggange gesprochen hatte, und leitet ihre Niedergeschlagenheit daher, daß sie sich blos ihren dunkeln und verwirrten Gefühlen überlassen, ohne sie mit Hülfe der Vernunft und des Nachdenkens zu beherrschen. Weit entfernt, ihre Aufmerksamkeit von dem Gegenstande ihres Schmerzes abzulenken, lenkt er sie vielmehr geflissentlich darauf hin. (V. 6. 7.)

Kindern über irgend einen Gegenstand, der für sie Interesse hat, und den sie fassen können, die Wahrheit zu verheelen, ist bedenklich.

Oft ist es ein taugliches Beruhigungsmittel, Kindern über den Gegenstand ihres Kummers, den sie sich meistens nicht deutlich denken, mehr Licht zu geben. Dunkele Gefühle thun der Ruhe des Herzens eben so viel Abbruch, als der Ausbildung unseres Geistes. Eltern ersticken oft ganz unnatürlich das Interesse, welches die Kinder an ihnen nehmen, und überhaupt die sanften Empfindungen der Theilnahme am Schicksal Anderer.

4. „Der Tröster wird die Welt strafen" (V. 8.) ist zwar unrichtig übersetzt: (Der Sinn des Originals ist: Von der höhern Einsicht, welche die Folge meines bisherigen Unterrichts sein wird, könnet ihr euch manche Auskunft über Dinge, die euch noch dunkel sind, versprechen, z. B. die Nation wird dann von ihrer Strafbarkeit, die bessere Belehrung verschmähete, überführt werden:) Man kann aber dennoch, dem Sinn und Zusammenhang der Stelle unbeschadet, reden:

Von der Strafgerechtigkeit der Eltern und Lehrer, und den Gränzen derselben.

XXXVI.

Rogate oder Vocem Jucunditatis.

Joh. Ev. 16, 23 — 30.

1. Der bildlichen und parabolischen Darstellung bediente sich Jesus, theils, um die Denkkraft der Jünger und des Volks anzuregen, theils, um nicht durch das helle Licht der Wahrheiten, die er hinter dieser Hülle verbarg, und die seine Zuhörer noch nicht fassen oder ertragen konnten, mehr Böses als Gutes zu stiften. Jetzt aber sei

sei die Zeit da, sagt er, wo er nicht mehr durch Sprichwort (d. i. durch Bilder) mit ihnen reden werde. (V. 25.)

Ueber den Nutzen und verschiedenen Gebrauch der Sprichwörter. (S. oben XV, I. Vgl. Romanus Teller's, Beyer's und Ramann's Predigten über Sprichwörter.) Hier auch von dem Werthe der Poesie, Mythologie, Allegorie in Gemählden ꝛc. bei dem Unterricht der Kinder.

Einige der gewöhnlichsten pädagogischen Sprichwörter können, wenn sie falsch sind, berichtigt, wenn sie zu unbestimmt und zweideutig ausgedrückt sind, näher bestimmt, genauer begränzt und gegen Mißbrauch gesichert, endlich, wenn sie Wahrheit enthalten, zur Belehrung des Volks über Gegenstände der Erziehung zweckmäßig gebraucht werden.

(Beispiele solcher Sprichwörter sind: Jugend hat nicht Tugend. — Aus Kindern werden auch Leute. — Wie die Zucht, so die Frucht. — Ein Vater ernährt eher zehn Kinder, als zehen Kinder einen Vater. — Art läßt nicht von Art. — Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. — Wie man sich zieht, so hat man sich. — Wie die Alten sungen, zwitschern die Jungen. — Alle krummen Hölzer sind grade zu richten. — Was ein Häckchen werden will, krümmt sich bei zeiten. — Wohlerzogen hat nie gelogen. — Je lieber das Kind, desto größer die Ruthe.

che. — Es ist kein Schlag verlohren, als der daneben fällt. — Die Jugend muß vertobt seyn. — Die beste Zucht ist, die sich der Mensch selbst giebt. — Wer seinen Eltern nicht folgt, muß dem Kalbfell folgen. — Reicher Leute Kinder gerathen selten. — Kleine Kinder, kleines Kreutz; große Kinder großes Kreutz. — Wenn man den Kindern ihren Willen thut, so weinen sie nicht. — Wer Uebel nicht straft, ladet es zu Hauß. — Der Vielfraß wird nicht gebohren, sondern gezogen. —

2. Nach so vielen Proben, die Jesus den Aposteln von seiner Geistesüberlegenheit gegeben hatte, entwickelten sich in ihnen von selbst immer mehr die Gefühle der Hochachtung und Ergebenheit, von welchen das Bekenntniß (V. 30.) zeugt, das sie unaufgefordert ablegen.

Achtung und Liebe kann nicht geboten werden: sie muß, und sie wird auch, den liebens- und achtungswürdigen Gegenstande (seien es Eltern, oder Lehrer, oder Fremde,) von selbst folgen.

3. „Bisher habt ihr nichts gebeten. — Bittet! — Ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will: denn er selbst, der Vater, hat euch lieb." (V. 24. 26. 27.)

Wo-

Woher die Schüchternheit mancher Kinder, daß sie es nicht wagen, den Vater oder die Mutter um etwas zu bitten, oder auch nur einen Wunsch zu äussern? — Es ist wohl gut, Kinder ihre Wünsche mäßigen zu lehren: aber gewiß verlieren die Eltern selbst das meiste dabei, wenn durch ihre rauhe Behandlung der Grund zu jenem zurückhaltenden Wesen gelegt wird, das nicht laut zu werden wagt. — Es ist nicht rathsam, zu gestatten, daß die Mutter oder andere Personen den Früsprecher für die Kinder bei dem Vater machen.

4. Jesus erinnert die Apostel hier (V. 28.) und öfters an seinen Tod; aber nicht sowohl um sein selbst, als um ihret willen, d. i. nicht um sich dadurch wichtiger bei den Aposteln zu machen, sondern um sie zu lehrreichen Betrachtungen zu veranlassen.

Manche Eltern, vorzüglich Mütter, erinnern ihre Kinder bei jeder Gelegenheit, wo diese sich ungehorsam beweisen, daran, daß sie (die Eltern) bald sterben werden. Dieses und ähnliche Mittel sind elende Nothbehelfe, um Gehorsam zu erzwingen.

XXXVII.

Himmelfahrt Jesu.

Mark. 16, 14 — 20.

1. „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur!“ (V. 15.)

Das allgemeine Aufgebot an alle vernünftige Menschen, sich ihrer jüngern Mitbrüder und der Unerzogenen mit Rath und That anzunehmen.

Die Pflicht, richtigere Erziehungsgrundsätze immer allgemeiner zu verbreiten und in Ausübung zu bringen.

2. Nur indirekt empfiehlt Jesus, nach Markus v. 16. die Taufe als Einweihungsceremonie der Christen; bestimmter nach Matth. 28, 19. Die ganze Ceremonie war in ihrer ursprünglichen Form, so viel sich aus der letztern Stelle und aus mehrern Beispielen in der Apost. Geschichte (z. B. 2, 38. 5, 41. 8, 16. 9, 15. 16. 27. 28. 15, 14. 26, 9.) schließen läßt, viel einfacher als jetzt, und so dem Geiste des Christenthums angemessener.

Wie könnte die Tauf-Feierlichkeit veredelt werden? Was könnten hierzu Religionslehrer und Eltern beitragen?

(Soll-

(Sollte es manchem Prediger gefallen, die Stelle von der Taufe in Markus Bericht mit der parallelen des Matthäus zu verbinden, und gäbe er derjenigen Erklärung der Tauf-Formel, welche Paulus im Kommentar, III. 921 vorgeschlagen hat, Beifall: so könnte bei dieser Gelegenheit auch folgendes Thema abgehandelt werden:)

Es ist zur schnellern Uebersicht und zum leichtern Behalten sehr nützlich, die Belehrungen, die man der Jugend mittheilt, unter gewisse Fächer und Rubriken zu bringen, auch große, vielumfassende, immer weiter bearbeitbare, Ideen an wenige bedeutende Worte zu knüpfen.

3. Glaube wird von denen gefordert, die unter die Zahl der Christen aufgenommen zu werden wünschen; (V. 16.) aber nicht, wie V. 15. lehrt, ein blinder Autoritäts- und Zwangsglaube, sondern Glaube aus überzeugenden Gründen.

Eltern haben kein Recht, von ihren erwachsenen Kindern, gleich wie von den unmündigen, unbedingten Glauben und Gehorsam zu verlangen. Sie setzen sich selbst und ihre Kinder durch eine solche Forderung herab.

4. Jesus versichert V. 17, daß es den ächten Freunden der Tugend (oder den wahren Gottes- und Chri-

Christusverehrern) nicht an glücklichen Erfolgen ihrer Wirksamkeit (σημεια) fehlen werde, aus welchen sie den Beifall des höchsten Wesens erkennen könnten.

Man mache die Jugend frühzeitig auf die bedeutsamen Data der Harmonie des Weltganzen mit dem Moralgesetz aufmerksam.

5. Vielfach war die Wirksamkeit der Apostel, unter der Leitung Jesu, und mancherlei Gaben, für das leibliche, wie für das geistige Wohl ihrer Brüder zu arbeiten, wurden in ihnen zu Fertigkeiten ausgebildet. (V. 17. 18.)

Es ist Pflicht, den Kindern Gelegenheit zu verschaffen, jede ihrer Anlagen zu entwickeln und auszubilden, damit sie theils Andern, theils sich selbst, einst recht nützlich werden mögen.

Wie leitet man Kinder zur Aufmerksamkeit auf ihre Gesundheit, ohne doch eine ängstliche Sorge dafür zu begründen?

Man mache Kinder frühzeitig mit den giftigen und ungenießbaren Naturprodukten bekannt.

6. „Sie — predigten an allen Orten; und der Herr wirkte mit ihnen." (V. 20.)

Es

Es hat viele Vortheile, wenn der Lehrer öfters gemeinschaftlich mit den Zöglingen Etwas bearbeitet.

XXXVIII.
Exaudi.

Joh. Ev. 15, 26 — 16, 4.

1. Den „Geist der Wahrheit" versprach Jesus den Jüngern zu senden. (V. 26.)

Der Geist der gewöhnlichen Mode-Erziehung ist nicht ein Geist der Wahrheit. Man bildet vielmehr die Kinder am liebsten zu Heuchler, und sorgt am Meisten für glänzende, täuschende Aussenwerke.

2. „Ihr werdet von mir zeugen," (V. 27.) das, was ich für die Sache der Religion gethan und geduldet habe, getreu und ohne Furcht darstellen. — Dies thaten die Apostel auch, überall, wo sie Gelegenheit darzu fanden. Vgl. Ap. Gesch. 1, 8. 5, 32.

Die Grundsätze der Wahrheit und Tugend, nach welchen wir unsere Kinder erziehen, werden durch die Letztern noch auf die späteste Nachwelt fortgepflanzt; so

so daß wir in dieser Hinsicht ganz eigentlich Wohlthäter des Menschengeschlechts werden.

Kinder werden durch ihr gutes Betragen Lobredner der Eltern und Lehrer, von welchen sie erzogen worden.

3. „Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert.“ (V. 1.)

Wie verhütet man, daß Kinder an dem Bösen, das sie sehen, besonders an ihren Gespielen, Mitschülern, Wärterinnen rc. kein Aergerniß nehmen?

4. „Wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran.“ (V. 2.)

Oft verderben Eltern, besonders Großeltern, die Kinder durch ihre unzeitige Güte. Sie meinen, ihnen durch manche Geschenke recht wohlzuthun, und schaden ihnen dadurch.

5. Nicht eher, als jetzt bei'm Abschiede, machte Jesus die Jünger auf ihr muthmaßliches Schicksal aufmerksam. (V. 4.) Früher war es nicht nöthig. Denn so lange Jesus auf der Erde war, hielt man sich im Punkt der neuen Lehre zunächst an seine Person, und so hatten die Jünger, unter Jesu Schutze, nichts zu fürchten.

Ue-

Ueber die Beobachtung des Gesetzes der Sparsamkeit und der Zeitmäßigkeit bei der Erziehung.

XXXIX.
Erster Pfingstfeiertag.

Joh. Ev. 14, 23 — 31.

1. Jesus stellt das Verhältniß, das zwischen Gott und den Rechtschaffenen statt findet, als ein sehr freundschaftliches, vertrauliches dar. (V. 23.)

Wie kann der Sinn für Häußlichkeit geweckt und genährt werden, so daß sich die Eltern besser im vertraulichen Cirkel der Ihrigen, als in glänzenden Gesellschaften, gefallen, welche sie ohnehin meistens auf Kosten der Kinder besuchen.

2. Jesus begnügte sich nicht damit, während seines sichtbaren Aufenthalts auf Erden für seine Jünger alles Mögliche zu thun. Auch dafür sorgte er, daß sie einst nach seinem Weggange nicht ohne Rath und Hülfe wären. (V. 25. 26.)

Wie sorgt man auch nach der Zeit noch, wenn die Kinder der Schule entwachsen sind, recht zweckmä-

mäßig für die weitere Ausbildung ihres Geistes und Herzens? — Oder vom Nutzen und der besten Einrichtung der Sonntagsschulen in Städten und auf dem Lande.

(Vgl. die Schrift: Ueber die zu verbessernde Erziehung unserer Künstler und Handwerker. Nürnberg 1788. und Niemeyer a. a. O. II. Th. S. 335 — 338. — Seit Misericordias Domini 1802 ist in Zeiz eine solche Sonntagsschule vorhanden, in welcher der Superintendent, einige Stiftsräthe, ein paar Katecheten und Kandidaten unentgeldlich über die Fächer, deren jeder vorzüglich mächtig ist, Unterricht geben. Der fortlaufende akroamatische Vortrag wird zuweilen durch Fragen unterbrochen. S. Gemeinnütziger Anzeiger für das Stift Naumburg — Zeiz. 1802. Nr. . . . S. . . . .)

3. Friede — unter diesem allgemeinen Ausdrucke begreift Jesus die Summe der geistigen Güter, die er seinen Vertrauten zurück läßt. (V. 27.) Das ist es freilich nicht, was die Welt gewöhnlicher Weise giebt (ebend.)

Wie wird Familien-Eintracht am sichersten befördert? Diejenigen Eltern irren sich, welche glauben, ihre Kinder recht wohl versorgt zu haben, wenn sie ihnen nur Geld und Güter in Menge hinterlassen können.

4. Mit der zärtlichen Besorgniß eines treuen Lehrers bereitete Jesus die Jünger auf seine Abschiedsstunde vor, ehe sie schlug, damit sie nicht durch das Ueberraschende dieses entscheidenden Zeitpunkts in eine trostlose Lage gesetzt werden möchten. (V. 28.)

Es ist Pflicht, Jünglinge mit den Leiden, die ihnen bevorstehen, bekannt zu machen; und man kann es auch, ohne ihre jugendlichen Freuden vor der Zeit zu unterbrechen. Vorzüglich kann die Entlassung einzelner Jünglinge aus der Schule ihnen schon lange vorher, ehe sie erfolgt, recht feierlich und lehrreich gemacht werden.

5. Es mußte Jesu viel daran liegen, daß sein Eifer für das Wahre, Gute und Edle nicht blos von seinen Schülern, sondern auch von der übrigen Welt immer allgemeiner anerkannt würde. (V. 31.)

Es muß allerdings Eltern daran gelegen seyn, daß auch andere Menschen von ihren Kindern eine gute Meinung hegen. Nur will es sich nicht schicken, daß sie (die Eltern) selbst in Gesellschaften von dem (blos scheinbaren, oder auch wirklichen und gegründeten) Guten ihrer Kinder allzuvortheilhaft sprechen. Sie schaden dadurch sich und den Kindern.

XL.

Zweiter Pfingstfeiertag.

Joh. Ev. 3, 16 — 21.

1. „Die Menschen liebten die Finsterniß mehr, als das Licht: denn ihre Werke waren böse. Ueberhaupt wer Arges thut, der hasset das Licht.“

Wodurch verrathen sich Kinder gewöhnlich, wenn sie etwas Böses gethan haben? Und wie kann der Lehrer oder die Eltern auch die verborgensten Vergehungen derselben erfahren?

Von den heimlichen Sünden der Jugend, ihren Kennzeichen, ihren Gefahren, und den Mitteln, sowohl sie zu verhüten, als die daraus entspringenden Uebel zu heilen.

(Vgl. die bekannten Schriften von Tissot, (1792.) Vogel, (1789.) Oest, (3te Aufl. 1799.) Salzmann, (1799) u. vorzüglich (Schummel?) über Kinderunzucht und Selbstbefleckung; ein Buch blos für Eltern, Erzieher, und Jugendfreunde, von einem Schulmann. Züllichau, 1787, welches Buch die übrigen fast ganz entbährlich macht. Niemeyer a. a. O. I. Th. S. 57 ff. besonders S. 71 fg.)

Wie kann man schon in Kindern Liebe zur Wahrheit und Trieb nach immer fortschreitender Aufklärung er-

erwecken und nähren? Und wie kann man schon durch den Plan und die Form des frühesten Unterrichts verhindern, daß sie nie dem Geist und Herz ertödtenden Obskurantismus huldigen oder das Wort reden? (Eine schöne Stelle hierüber findet sich in Niemeyer's Zusätzen und Anmerkungen zu seinem Lehrbuch für die obersten Religionsklassen. S. LX.)

2. Nicht um die Welt zu richten, die sündigen Menschen wegen ihrer Vergehungen mit Drohungen zu ängstigen, kam Jesus, sondern um ihnen den Weg zur Besserung, und zugleich zur Glückseligkeit zu bahnen. (V 19.) Wer also nur ihm Gehör giebt, und seine Vorschriften befolgt, der hat nichts zu fürchten. (V. 18.)

Was tragen Eltern und Lehrer dazu bei, um Kindern die Schule zu verleiden? Und was könnten sie beitragen, ihnen dieselbe angenehm und erfreulich zu machen?

Wodurch wird Jünglingen das Geschäft ihrer sittlichen Veredelung erleichtert?

3. „Wer nicht glaubt, d. h. der, welcher muthwillig die Gelegenheit, sich zu belehren und zu veredeln, verschmäht, oder der erkannten Wahrheit hartnäckig widerstrebt, — der ist schon gerichtet." (V. 18.)

Soll-

Sollten Kinder wohl straffällig seyn, wenn sie den Aussprüchen der Eltern und Lehrer nicht unbedingt glauben wollen?

4. „Wer Arges thut, der —— kommt nicht an das Licht, daß seine Werke nicht gestraft werden.“ (V. 20.) „Wer aber“ ꝛc. (V. 21.)

Von Kindern, welche, nur aus Furcht vor Strafe das Böse meiden und das Gute thun lernen, läßt sich künftig für das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft wenig erwarten.

Wie gewöhnt man Kinder zur Offenheit, Geradheit und Redlichkeit in ihrem ganzen Thun?

XLI.

Dritter Pfingstfeiertag.

Joh. Ev. 10, 1 — 11.

1. Jesus spricht V. 8. von den frühern Lehrern der Juden (wahrscheinlich meinte er nur die Pharisäische Sekte, vgl. Matth. 23. und 7, 15 ff.) daß sie durch ihren Eigennutz und Immoralität mehr Böses als Gutes gestiftet haben. Desto schwerer mußte es Jesu werden, seinen End-

zweck

zweck zu erreichen, ihm, dessen Denkart von jener Pharisäischen so ganz verschieden war.

Einem Lehrer wird sein Amt in dem Grade erleichtert oder erschwert, in welchem sein Vorfahr entweder gut oder schlecht war.

Ueber das nöthige Zusammmenwirken aller Lehrer einer Erziehungsanstalt zu Einem Zwecke.

2. Nicht blos in der Absicht, sondern auch in den Mitteln, sie zu erreichen, war der auffallendste Unterschied zwischen Jesu und den Pharisäischen Lehrern. Wenn diese durch ihre Heuchelei und blendende Frömmelei das Volk am sichersten auf ihre Seite zu bringen hoften: so handelte Jesus dagegen immer offen und unverstellt, und erklärte jene Mittel, Herzen zu gewinnen, mehr als einmal für unedel (V. 1. vgl. die a. St. und Matth. 6, 16 ff. Joh. Ev. 18, 20. 7, 26.)

Welches sind die unerlaubten und unmoralischen Mittel, sich das Vertrauen und die Liebe der Kinder zu erwerben, sie für die Welt und den Umgang zu bilden, sie zur Tugend anzuführen ꝛc. (Vgl. Salzmann Krebsbüchlein oder Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder.)

3. „Er ruft seinen Schaafen mit Namen, und führet sie aus ꝛc. (Vgl. 3. 4.) Dies ist zwar nur

nur bildlich gesagt, hindert aber nicht, es auch wörtlich auf den Erzieher anzuwenden.

Wie kann der Erzieher seinen Zöglingen durch Spaziergänge nützlich werden?

(Vgl. Andrä und Bechstein gemeinnützige Spaziergänge auf alle Tage im Jahr. 1 — 10 Bd. und J. G. Schelle Spaziergänge, oder die Kunst spazieren zu gehen, Leipz. 1802. 8.)

Wie beugt man dem Eigensinn vor; und, wenn er schon sich äussert, wie arbeitet man ihm entgegen? Man unterscheide jedoch Eigensinn von Eigenwillen.

(Vgl. Friedr. Rochlitz Amaliens Freuden und Leiden 2r Th. 2te Aufl. Leipz. 1802. S. 116 ff.)

4. „Ich bin die Thür. So Jemand durch mich eingehet, der wird selig werden." (V. 9.) Dies sagt Jesus nicht als Partheigänger, sondern es ist Aeusserung derjenigen Ueberzeugung, daß er stets das Beste und Edelste suche und wolle, und des herzlichen Wunsches, daß seine Grundsätze, seine Form des Handelns die herrschende werden möge. Es ist durchaus nicht von einer Glaubensnorm, die alle Verschiedenheit und Modifikation aufheben und die Freiheit der Vernunft beschränken solle, die Rede.

Der

Der Lehrer hüte sich vor Einseitigkeit, und sei, auch was pädagogische Systeme und Regulative betrift, Eklektikus!

XLII.
Trinitatis.

Joh. Ev. 3, 1 — 15.

1. Nikodemus kam zu Jesu, um sich von dem Wesen seiner Lehre zu unterrichten. Aber sein Geist war nicht frei und unbefangen, seine Absicht nicht rein und uneigennützig.

Man leite Jünglinge frühzeitig an, frei zu untersuchen in der Welt und im Reiche der Wahrheit, es koste, was es wolle. „Die Kraft, die dazu gehört, kann sonst wo nützen," wie G. Chr. Lichtenberg (in seinen vermischten Schriften, herausgegeben von L. C. Lichtenberg und Friedr. Kries. II. B. Göttingen 1801. S. 68.) sehr richtig bemerkt.

2. Jesus sagt V. 8. es sei wohl zu erkennen, was in oder ausser uns existire; aber wie es beschaffen sei, und wie es wirke, lasse sich nicht immer erforschen.

Es

Es ist nöthig, Jünglinge bald mit den Grenzen des für Menschen Erkennbaren und des Unerkennbaren bekannt zu machen um sie nicht zu Spitzfündigkeiten und unfruchtbaren Untersuchungen zu verleiten. (Vgl. Cic. de offic. I. 6. in hoc genere et naturali — — id jure laudabitur.)

3. „Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch.“ (V. 6.)

Wie wichtig ist für Eltern der Erfahrungssatz, daß Gesundheit des Körpers und Geistes der Kinder von der Gesundheit und Unverdorbenheit der Eltern abhängt!

4. Jesus konnte mit Recht dem Nikodemus einen Verweiß darüber geben, daß er, der doch einer der jüdischen Lehrer war, nicht einmal so leichte Materien, als Jesus ihm vortrug, begriff. (V. 10.)

Der Lehrer hüte sich, im Unterricht der Kinder zuviel als bekannt vorauszusetzen und deswegen es entweder ganz zu übergehen, oder allzu kurz zu berühren. Er muß sich ganz in das Alter und den Geist der Kinder zu versetzen wissen, um sich gehörig denselben anpassen zu können.

5. „Wir reden, was wir wissen.“ Ueber diese Grenze, die sich Jesus hier selbst bestimmt, (V. 11.)

11.) ging er in seinen Vorträgen niemals hinaus.

Man leide es nicht, daß Kinder von Dingen reden, die sie nicht verstehen.

6. Jesus pflegte übersinnliche, geistige Verhältnisse immer an sinnlichen Beispielen zu erläutern, (V. 12.) um desto eher verstanden zu werden. Dabei sorgte er immer, durch genaue Unterscheidung des Verschiedenartigen und Eigenthümlichen, dafür, daß nicht die verglichene Sache mit der Vergleichung vermischt würde. So auch V. 12.

Welche Klippen hat der Lehrer zu vermeiden, wenn er das Göttliche und Uebersinnliche durch Beispiele aus der Sinnenwelt erläutert?

7. „Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen ꝛc.“ (V. 2.) Mit diesen Worten suchte Nikodemus Jesum zu gewinnen. Dieser aber gab bald zu erkennen, daß er wisse, wie viel, oder lieber, wie wenig auf diese Sprache der konventionellen Höflichkeit zu rechnen sei.

Man mache Kinder, vorzüglich Töchter, zu der Zeit, wenn sie in die Welt treten, aufmerksam auf die Stimme der Schmeichelei, in der Falschheit,

heit, die sich hinter der Höflichkeit verbirgt. (Vgl. Friedr. Rochlitz Amaliens Freuden und Leiden 1r. Th. S. 53. ff.)

XLIII.

Erster Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 16, 19 — 31.

1. Diese Perikope, in Verbindung mit machen mißverstandenen, auffallenden Aeusserungen über die Reichen, welche Jesus mit den frühern und spätern Lehrern seines Volks gemein hat, (vgl. Matth. 19, 23 f. Mark. 10, 23. 12, 41. Luk. 18, 24. mit Jes. 5, 14. 32, 9. 11, 4. 6, 12. Ps. 18, 28. 19, 14. 75, 6. Hiob 34, 24. und Jakob. 2, 1 ff. 4, 13 ff. 5, 1 ff.) ist unstreitig die Veranlassung zu mehrern Vorurtheilen gewesen, welche der gemeine Mann gegen die Reichen hegt. Dieselbe Perikope stellt aber auch die Gefahren des Reichthums an einem warnenden Beispiele dar.

Wie verwahrt man Kinder vor Vorurtheilen gegen reiche sowohl als gegen arme Menschen?

(Vgl. Predigten über den Himmel auf Erden. S. 114 — 125. Die Gefahren, welche dem reichen,

chen, und diejenigen, welche dem armen Studirenden drohen, müssen Jünglingen ohne Uebertreibung im Detail geschildert, so wie die besondern Pflichten der einen und der andern fleißig eingeschärft werden.

2. Wenn man diese Parabel mit unbefangenem Blicke betrachtet, so sieht man, Jesus wollte darin einen Mann schildern, der im Ueberfluß irrdischer Güter, unbekümmert um die Zukunft und um seine Nebenmenschen, nur sich und der Gegenwart lebte. (Vgl. besonders v. 19. und Paulus Kommentar, II. 488. fg.)

Wie verwahrt man Kinder vor Indolenz? Wie bildet man in Kindern die Anlage zur Wohlthätigkeit gehörig aus? Und warum ist die Ausbildung dieser Anlage so nöthig? Wodurch erhält der Wahn, daß die Hauptsache des Lebens im sinnlichen Genuß bestehe, schon in Kindern Nahrung und Stärke?

3. Abraham verweiset den unglücklichen Reichen, der für seine noch lebenden Brüder eine recht nachdrückliche Warnung wünschte, die ihnen, seiner Meinung nach, am Besten durch eine wundervolle Veranstaltung werden könne, auf die ältern Religionsschriften seines Volkes, in der Ueberzeugung, daß diese zu dem gedachten Zweck hinreichend seyn werden. (V. 27 — 31.)

Wie

Wie kann ein Lehrer auch ältere Volks- und Unterrichtsschriften, an welchen Eltern und andere Personen noch mit vorzüglicher Vorliebe hängen, zweckmäßig benutzen, wenn die Einführung neuerer und besserer mit vielen, wenigstens vor der Hand unüberwindlichen, Schwierigkeiten verbunden ist?

Man schärfe es schon Kindern fleißig ein, daß der Mensch vergeblich auf besondere, glücklich und wunderbar zusammentreffende Umstände zu seiner innern und äussern Verbesserung und zur Zufriedenheit seines Herzens harret, wenn er die gegenwärtigen und gewöhnlichen weder benutzen will, noch zu benutzen weiß.

XLIV.

Zweiter Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 14, 16 — 24.

1. Verschiedene, durchaus nichtige, Vorwände gebrauchten die Eingeladenen als Entschuldigungsgründe ihres Nichtkommens. (V. 18 — 20.)

Was hält viele Eltern ab, an der Erziehung ihrer Kinder thätigern Antheil zu nehmen, als sie thun?

Wel-

Welche Gründe entschuldigen das Zurückbleiben mancher Kinder in nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten? Welche sind dagegen ungültig?

Wodurch verwahrt man Kinder vor der Entschuldigungssucht in Hinsicht ihrer Fehler? (Pestalozzi in seiner Schrift: Wie Gertrud ihre Kinder erzieht, 1801., nennt diese, sehr gemeine, oft durch das verkehrte Betragen der Eltern selbst veranlaßte und begünstigte Sucht: das Maulbrauchen.) Woher die so häufige und doch so nachtheilige Versäumniß der Schulstunden?

2. Die Eingeladenen wurden, weil sie sich der Einladung unwerth gemacht hatten, vom Gastmal ausgeschlossen. (V. 24.)

Unter welchen Bedingungen und Einschränkungen muß das Entziehen gewisser Freuden und sehnlich erwarteter Genüsse als Strafmittel bei Kindern gebraucht werden, wenn diese nicht gegen die Eltern, als ihre vermeinten Freudestörer, einen Groll fassen sollen?

3. Die ganze Parabel war durch einen Wunsch welchen einer der Tischgenossen gegen Jesum geäusßert hatte, „wer doch einst im ewigen Reiche Gottes mit zu Tische sitzen dürfte!“ (V. 15.) veranlaßt worden.

Man

Man kann sich oft verdienter um die Kinder machen, wenn man sie, jedoch ohne langweiliges und unnützes Moralisiren, von der Thorheit ihrer Wünsche zu überführen sucht, als wenn man ihnen dieselben augenblicklich gewährt.

XLV.

Dritter Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 15, 1 — 10.

1. Die Pharisäer bezeigten ihre Unzufriedenheit darüber, daß Jesus mit den, gewöhnlich ihres niedern Geschäfts und ihrer ausländischen Abkunft wegen so sehr verachteten, Zollbedienten öfters umging. (V. 2. vgl. Luk. 7, 39. Matth. 9, 10. 11. 11, 19.)

Man enthalte sich in Gegenwart der Kinder aller herabwürdigender Aeusserungen über Menschen vom niedrigen Stande, besonders über Landleute; dulde es auch nicht, daß Dienstboten von ihnen verächtlich sprechen.

2. „Es wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. (V. 10.)

Freu-

Freude des Erziehers, der Eltern, der Geschwister und der Mitschüler über jeden Anfang im Guten, ist Aufmunterung für das Kind zum weitern Fortschreiten, ist stärkender Balsam für den Jüngling, der bei dem besten Willen dennoch es tief fühlt, wie weit er hinter manchen seines Gleichen zurückstehe.

Man nähre im Kinde die natürliche Anlage zur Mitfreude (über Güte, Schönheit Wahrheit und Tugend) eben so sorgfältig, als die Gefühle des Mitleids gegen unglückliche und unmoralische Menschen.

Es ist nicht minder verdienstlich, verirrte Kinder und Jünglinge (auch solche, denen man in den frühern Jahren unrichtige Religionsbegriffe beigebracht hat,) auf den rechten Weg zu leiten, und sich ihrer mit väterlicher Schonung und Liebe anzunehmen, als Verirrungen des Verstandes und Herzens zu verhüten. Ist es rathsam, Kinder zuweilen Verirrungen Preis zu geben?

3. An dem doppelten Beispiel eines Menschen, der von hundert Schaafen eines verlor und dann wiederfand, und einer Frau, die über den wiedergefundenen zehenten Groschen sich mehr freuet, als über die andern neun, (V. 4. und 8.) wird die Wahrheit erläutert, daß der Verlust uns

jedes

jedes Gut theuer und wichtiger macht, als der ununterbrochene Besitz desselben.

Man lehre Kinder frühzeitig den Werth der Menschen, die sie umgeben, richtig schätzen, indem man Dienstboten, denen sie verächtlich begegnen, und deren sie doch noch nicht entbehren können, oder Gespielen und Geschwister, mit denen sie sich öfters um Kleinigkeiten willen entzweien, und deren Gesellschaft ihnen gleichwohl bereits zum Bedürfniß geworden ist, auf eine kürzere oder längere Zeit von ihnen trennt. — Auf gleiche Weise lehrt man sie mit dem, was sie haben, und ihnen lieb ist, behutsamer und vorsichtiger umgehen, wenn man es ihnen, weil sie es muthwillig beschädigt haben, auf eine Zeitlang entzieht.

XLVI.

Johannisfest.

Luk. 1, 57 — 80.

1. Was Zacharias voll Begeisterung (V. 67.) that, daß er mit Rücksicht auf die mancherlei merkwürdigen Ereignisse vor und nach der Geburt des Johannes die künftige hohe Bestimmung desselben angab. (V. 76 ff.) Das thun vernünftige Eltern mit möglichster Besonnenheit.

Sie

Sie sammeln die einzelnen Züge und Aeusserungen sorgfältig zu einem Ganzen, um die, von der Natur beabsichtigte, Bestimmung ihrer Kinder auszumitteln.

2. Der Name Johannes schien der Elisabeth viel bedeutender, als Zacharias, und sie suchte es durchzusetzen, daß ihr Sohn den erstern erhielt. Der Vater gab in diesem Punkte ohne Schwierigkeit nach. (V. 60 — 63.)

Es ist Pflicht, daß Eltern, einem vernünftigen Erziehungsplane zufolge, manche kleinliche, konventionelle Absichten aufopfern, die sie gern erreicht sähen.

Wodurch wird die nöthige Harmonie der Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder gestört? Und wie können solche Zwistigkeiten am Besten vermittelt werden?

Ueber den mannichfaltigen Mißbrauch der Taufnamen der Kinder.

3. Die Verwandten der Elisabeth verwarfen den Namen Johannes, den sie vorschlug, deswegen, weil in ihrer ganzen Freundschaft Niemand diesen Namen führe. (V. 61.)

Es ist in vielen Fällen nachtheilig, wenn Eltern grade dieselben Grundsätze, nach welchen sie selbst erzogen, und die durch Alter und Herkommen gleich-

sam geheiligt worden sind, auch bei der Erziehung ihrer eigenen Kinder befolgen zu müssen glauben.

XLVII.

Vierter Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 6, 36 — 42.

1. „Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen?“ (V. 39.)

Welche Vorsichtigkeitsregeln sind zu beobachten, wenn man ältere Kinder zu Aufsehern ihrer jüngern Geschwister, und die Schüler der höhern Klassen einer Schule zu Lehrern der untern bestellt?

Ueber die Nothwendigkeit und beste Einrichtung der Schul- und Privat-Lehrer-Seminarien.

(Vgl. über die Einrichtung der Schulmeisterseminarien in Berlin, Halberstadt, Wesel, Kiel, Oehringen rc. Krünitz Encyklopädie 61. Th. auch unten dem besondern Titel: Die Landschulen, sowohl wie Lehr- und Arbeitsschulen betrachtet, von Krünitz. Berlin 1794. — J. C. Salfeld Geschichte des Königl. Schullehrer-Seminarii und dessen Freischule zu Hannover. 1800. — Ideal einer zweckmäßigen Vor-

Vorbereitung zum Haußlehrer, in Niemeyer's Grundsätzen der Erziehung II. Th. S. 6 ff. — C. H. Heidenreich der Privaterzieher in Familien wie er seyn sollte.— Entwurf eines Institutes zur Bildung künftiger Hofmeister. 1 Th. 1800. II. Th. (herausgegeben von J. G. Schelle) Lpz. 1801. 8.)

Ueber die nöthige Aufsicht des Staats auf die sogenannten Winkelschulen, wo so manches Kind von einem unwissenden Lehrer verkrüppelt wird. Menschen, welche heirathen und Kinder zeugen wollen, müssen mit richtigen Begriffen von vernünftiger Erziehung, auch die, dazu nöthige, moralische Bildung vereinigen.

2. V. 41 — 43 warnt Jesus vor dem ungerechten Tadeln anderer Menschen, das aus Unkenntniß seiner selbst und aus zu großer Selbstgenügsamkeit enstehet.

Wie bewahrt man Kinder vor Spott- und Tadelsucht, ohne doch die Ausbildung ihrer Urtheilskraft zu hindern?

Das schonende Betragen der Eltern gegen einander wird auch für Kinder Ermunterung zur gegenseitigen Schonung, Eintracht und Liebe seyn. Vgl. V. 36. Ueber weisen und unweisen Tadel der Kinder.

XLVIII.

Mariä Heimsuchung.

Luk. 1, 39 — 56.

1. Aus dem Lobgesange, besonders V. 51 — 53, erhellet, daß Maria noch sehr irrdische Ideen und Hoffnungen vom Messias nährte. Daher auch wohl, daß Jesus, wie man aus der Versuchungsgeschichte (Matth. 4.) sieht, anfänglich schwankte, ob er seinen Plan mehr auf das Irrdische oder auf das Geistige richten sollte. Das bessere Prinzip erhielt den Sieg.

Was Kinder im elterlichen Hauße sehen und hören, macht gemeiniglich einen unverlöschlichen Eindruck auf sie. Möchte doch diese Betrachtung die Eltern zur größten Vorsicht in ihren Reden und Handlungen leiten! Zur Liebe der Kinder gegen ihre Eltern gehört nicht nothwendig auch unwandelbare Anhänglichkeit an ihre Vorurtheile, obgleich die Eltern gewöhnlich dieses dazu rechnen.

2. Mit innigster Theilnahme freuen sich Maria und Elisabeth ihrer beiderseitigen Hofnungen, Mütter von Kindern zu werden, auf welche die Aufmerksamkeit der ganzen Nation schon im Voraus gerichtet war. Wechselsweis preißt eine die andere glücklich, V. 39 — 45. und diese theilnehmenden Mutter Empfindungen wurden der Grund, auf

auf welchem nachher die schönste folgenreichste Freundschaft zwischen Jesus und Johannes errichtet wurde.

Wie können mehrere Familien zur gegenseitigen Erziehung ihrer Kinder zusammen wirken? Was ist es, was sie hieran hindert? Was würden die Früchte einer solchen Verbindung, für die Eltern sowohl, als für die Kinder, und in der Folge auch für andere Menschen seyn?

Welche Quellen des Frohsinnes und der Heiterkeit giebt es für Eltern und Lehrer unter dem Drucke der Erziehungsgeschäfte? Von dem Stolze der Eltern auf ihre Kinder.

XLIX.

Fünfter Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 5, 1 — 11.

1. Durch die Mühe, welche Petrus hatte, das von Fischen mehr, als gewöhnlich, angefüllte Netz aus dem Wasser emporzuziehen, bekam er einen Begrif von seinem neuen Beruf, welcher zwar ungleich beschwerlicher war, als sein bisheriger, aber auch desto nützlicher (V. 6. 7. 10.)

Wie

Wie kann man Kinder schon im Kleinen zu einer gemeinnützigen Thätigkeit vorbereiten und anleiten? (Vgl. Niemeyer I. Th. S. 276. S. auch oben XVIII, 2.)

2. Petrus klagt, daß er die ganze Nacht gefischt, und nichts gefangen habe. (V. 5.) Jesus weiß aber seinen Muth aufs Neue zu beleben. (V. 4 und 10.)

Wie beruhigt sich ein Schullehrer, der bei vieler Arbeit eine ganz unverhältnißmäßige Einnahme hat? (Vgl. Schuderoff's Journal zur Veredlung des Prediger und Schulstandes I. Bd. 2. St. S. 27.)

Wodurch schwächt, und wodurch belebt man den Muth der Kinder sowohl in Beziehung auf Verstandesbildung, als auf Herzensveredlung?

3. „Von nun an wirst du Menschen fahen.“ (V. 10.)

Nicht Ueberredung sondern Ueberzeugung sei der Weg, Kinder für Wahrheit und Tugend zu gewinnen! Man braucht darum das Herz nicht kalt zu lassen, während man den Verstand beschäftigt. Man suche Kindern und Jünglingen ihren künftigen Stand recht werth zu machen, ohne jedoch einen nachtheiligen Schatten auf die übri-

gen

gen Stände und Geschäfte der bürgerlichen Gesellschaft zu werfen.

L.

Sechster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 5, 20 — 26.

1. Durch Gerechtigkeit d. i. Rechtschaffenheit sollten sich die Anhänger Jesu vor den Schriftgelehrten und Pharisäern auszeichnen. (V. 20.)

Man schärfe es Kindern fleißig ein, daß nicht Auszeichnung durch Kleider und Glücksgüter, sondern Tugend, nützliche Thätigkeit und Gefälligkeit einem Menschen vor dem andern einen Werth giebt. Die Sucht der Eltern zu glänzen und Aufsehen zu machen, ist für den Geist und das Herz der Kinder äusserst gefährlich. Eitelkeit, Zerstörungssucht, überwiegender Hang zur Sinnlichkeit u. s. w. entstehen daraus.

2. Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig ꝛc. ꝛc. (V. 20.)

Eltern sind oft (durch ihr eigenes Betragen sowohl gegen einander selbst, als gegen die Kinder,) Schuld

daran, wenn diese sich gegenseitig unanständig begegnen, sich schimpfen und zanken, und mit einander schmollen.

3. „Versöhne dich mit deinem Bruder!“ (V. 24.)

Man hüte sich, von Kindern, wenn sie gegen die Eltern oder sonst Jemanden sich vergangen haben, eine erniedrigende Abbitte oder dergl. zu verlangen.

Versöhnlichkeit und Nachgiebigkeit kann bei den Kindern, wenn der Lehrer nicht vorsichtig genug sie dazu anführt, leicht Indolenz und Charakterlosigkeit werden.

4. In der Hauptsache der Moral stimmen die Jüdischen Religionsurkunden mit den Christlichen überein: nur mit dem Unterschied, daß in jenen mehr die Materie, in diesen mehr die Form des moralischen Handelns bestimmt, dort mehr auf äußere Uebereinstimmung der Handlungen mit dem Gesetz, hier zugleich auf die Veredlung des Begehrens und Wollens Rücksicht genommen, und manche subtilere und verstecktere Aeusserungen der Immoralität, welche ehedem noch nicht als solche anerkannt wurden, gerügt werden. Von dieser Art sind gewisse Ausbrüche von Feindseligkeit, welche Jesus V. 22. an Strafbarkeit dem Todschlage gleichsetzt.

Man

Man mache es schon frühzeitig Kindern möglich, sich von bloßer äusserer Legalität zur eigentlichen Moralität zu erheben. Der Unterricht und das Beispiel der Eltern dürfen denen der Lehrer nicht widersprechen, wenn diese nicht ihre Kraft und der Lehrer selbst ihr Ansehen bei den Kindern verlieren sollen.

LI.

Siebenter Sonntag nach Trinitatis.

Mark. 8, 1 — 9.

1. Mit wenig Brodten wurden Viele gespeiset. (V. 5. 8. 9.)

Auch in der Erziehung und bei'm Unterricht läßt sich mit wenigen viel ausrichten, wenn man sich nur zu helfen weiß; und es bedarf nicht eben eines theuern literarischen, geographischen, physikalischen u. Apparats, oder anderer kostbarer Aufopferungen und zeitspieliger Vorkehrungen, um Kindern nützliche Kenntnisse und Fertigkeiten jeder Art beizubringen.

Es ist wichtig, Kinder zu gewöhnen, daß sie auch von ihrem kleinen Vorrath Andern gern mittheilen. Nicht die Menge dessen, was Eltern und Lehrer den Kindern geben oder mittheilen, sondern die

die Art, wie, die Zeit, wenn, die Absicht, warum, und die Umstände, unter welchen sie es ihnen mittheilen, giebt ihren Geschenken einen Werth.

Ein weiser Erzieher versteht es, auch Kleinigkeiten einen wichtigen Einfluß auf die moralische Veredlung der Kinder zu verschaffen. Auch die geringen Fähigkeiten und Anlagen, welche sich an manchen Kindern zeigen, darf der Erzieher nicht verschmähen, sondern muß sie eben so gewissenhaft ausbilden, als die größern, ungleich mehr Gewinn versprechenden. Vgl. noch die Materialien bei XXIV, 3.

LII.
Achter Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 7, 15 — 23.

1. „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schaafskleidern zu euch kommen." (V. 15. vgl. Matth. 23, 28.)

Welche Vorsichtsregeln haben Obrigkeiten und Eltern bei der Wahl der öffentlichen und Hauß-Lehrer zu beobachten? — Gewöhnlich nehmen Eltern zu viel Rücksicht auf eine glänzende Aussenseite.

Wel-

Welche Forderungen können Eltern billiger- Weise an einen Hauß-Lehrer, als Lehrer, und als Erzieher, machen?

Eltern, welche in Schmeicheleien und Liebkosungen, die ihnen die Kinder bezeigen, einen zu hohen Werth setzen, verleiten dieselben zur Falschheit und Verstellung.

2. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ (V. 16.)

Warum ist das Blühen ohne Früchte, vorzüglich bei unsern gelehrten Kindern, so gemein? (So fragt Lichtenberg in den vermischten Schriften. II. 201.) Welches sind die Früchte einer guten, und einer schlechten Erziehung?

3. „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! ꝛc.“ (V. 21.)

Manche Lehrer und Eltern setzen auf die Menge des Wissens der Kinder weit mehr Werth, als auf ihre Moralität. Wie kommt es, daß dieser Fehler so gemein ist? und was sind die übeln Folgen davon?

4. Ein guter Baum kann nicht arge, und ein fauler nicht gute Früchte bringen. (V. 18.)

Wodurch werden Kinder und Schüler an Leib und Seele verkrüppelt? (Vgl. Salzmann Krebsbüchlein.)

Welches sind die Ursachen, daß manche Kinder die guten Hofnungen, die sie in den frühern Jahren von sich erregten, nachher entweder gänzlich oder doch großentheils unerfüllt lassen?

(In wiefern die Eltern daran schuld sind, s. in Chr. Gottfr. Müller's Einladungsschrift: Was können Eltern zum Flor einer öffentlichen Stadtschule, welcher sie ihre Kinder anvertrauen, beytragen? Leipz. 1802. gr. 8.)

LIII.

Neunter Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 16, 1 — 9.

1. Der Haußhalter wurde bei seinem Herrn beschuldigt, als hätte er ihm die anvertrauten Güter veruntreuet.

Wie leitet man Kinder an, mit Geld umgehen zu lernen, ohne daß man gleichwohl Gelegenheit giebt,

giebt, daß sie das Geld höher schätzen, als es verdient.

Wie verhindert man, daß von den Kindern weder die Eltern, noch andere Leute, betrogen werden? Und welche Vorsicht ist nöthig, um solche kleine Betrügereien zu rechter Zeit zu entdecken?

2. Der Herr verkennt die Klugheit keinesweges, welche der Haußhalter anwandte, um seine Umstände zu verbessern; er läßt ihm vielmehr, ob er ihm gleich einen Betrug gespielt hat, den er nicht gutheißen kann, gern die Gerechtigkeit widerfahren, daß er sich sehr klug zu benehmen wisse; bemerkt sogar, daß schlechte Menschen nicht selten klüger sind, als die bessern. (V. 8. 9.)

Lehrer und Eltern müssen bei Kindern das Talent und die üble Anwendung desselben zu unterscheiden wissen, um weder ungerecht gegen sie zu seyn, noch sie zu verbilden.

Man muß Kindern in allen Fällen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wie haben Erzieher die natürliche größere Thätigkeit zum Bösen als zum Guten, die sie an Kindern bemerken, zu benutzen?

Man suche öfters geflissentlich an Menschen, die entweder wirklich schlecht sind, oder nur dafür gehalten

ten werden, in Gesellschaft der Kinder das etwaige Gute auf, das sie noch haben, wenn es auch zuweilen schwer sein sollte, dasselbe herauszufinden.

Auch der Böse kann den bessern Menschen lehrreich werden, vorzüglich wenn der letztere dieselbe Thätigkeit und Umschauungskraft, woran oft die Bösen zu bösen Zwecken den Rechtschaffenen übertreffen, für edle Wünsche und Zwecke anwenden lernt. (Vgl. Paulus Kommentar, II. 468.)

Von der ächten und falschen Weltklugheit. Lobsprüche, welche man den Kindern wegen ihres sogenannten politischen Benehmens ertheilt, können der Moralität derselben sehr verderblich werden.

LIV.

Zehnter Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 19, 41 — 48.

1. Voll Wehmuth macht Jesus hier von Neuem die Juden auf ihre so tief gesunkene Moralität, und auf die unabwendbaren Folgen, die daraus für ihren Staat entspringen würden, aufmerksam. (V. 41. 42.)

Wie

Wie müssen Zurechtweisungen verirrter Jünglinge beschaffen seyn wenn sie wirken sollen! — Gerührte Theilnahme des Lehrers, wenn er seine Schüler zu strafen genöthigt wird, hat viel bessere Wirkung, als Spuren der Rache, des Zornes, und der Schadenfreude.

Wenn es möglich wäre, Kindern und Jünglingen sogleich Anfangs recht anschaulich darzustellen, wozu sie diesen oder jenen Theil des Schulunterrichts einst würden gebrauchen können, und welche nachtheilige Folgen für sie die Vernachlässigung desselben haben werde und müsse: sie würden anhaltender und mit weniger Verdruß arbeiten. Vielleicht könnte jener Zweck durch gutgewählte Biographien erreicht werden.

2. „Darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesucht bist." (V. 44.)

Die Schuljahre als die Jahre der nöthigen Prüfung und Vorbereitung des Menschen zu seinem künftigen Berufe im Allgemeinen und im Besondern.

3. Jesus treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, mit der Bemerkung, es sei durchaus unschicklich, diesen Ort so zu entweihen. (V. 45. 46.)

Wie bringt man Kindern Sinn für das Schickliche, Anständige, und Konventionelle bei? Und darf man, ohne unbillig zu seyn, Verstoße, die sie sich dagegen zu Schulden kommen lassen, zu hoch aufnehmen?

4. Jesus ließ sich es sehr angelegen seyn, durch Unterricht und Beispiel auf seine Nation zu wirken. Und gerade bei den Gelehrtesten fand er so wenig Beifall, daß diese vielmehr des ihnen so verhaßten, Moralisten gern losgewesen wären. Ihre Pläne auf sein Leben waren aber fruchtlos, weil das Volk ihm anhing. (V. 47. 48.)

Wie kommt es, daß mancher Lehrer, bei aller seiner Thätigkeit und Pflichttreue, gleichwohl die Liebe seiner Zöglinge nicht gewinnen kann? Ueber den Einfluß der bessern Schüler einer öffentlichen Lehranstalt auf die schlechtern und der schlechtern auf die bessern?

Welche Resultate ergeben sich für einen Lehrer der Jugend aus der gewöhnlichen Erfahrung, daß gerade die Gelehrtesten so wenig moralisch gute Menschen sind.

LV.

Elfter Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 18, 9 — 14.

1. In dieser Parabel wollte Jesus unstreitig den großen Unterschied zwischen blos äusserer Angemessenheit der Handlungen zu einem vorhandenen Gesetze und zwischen innerer Herzensgüte und Reinheit der Gesinnungen darstellen.

Wie kann man schon Kindern den Unterschied zwischen Legalität und Moralität begreiflich machen? Und warum ist es Pflicht des Lehrers und der Eltern, dieses zu thun?

2. In der Person des Pharisäers zeichnet uns Jesus einen selbstgefälligen, von sich und seiner Tugend eingenommenen Mann, der sich für besser hält, als alle andere Menschen. (V. 11. 12.) Dagegen wird der Zöllner als ein Mann vorgestellt, der, vom Gefühl seiner Fehlerhaftigkeit niedergebeugt, es kaum wagt, die Augen aufzuschlagen. (V. 13.)

Wie verwahrt man Kinder und Jünglinge vor selbstgefälliger Erhebung und Anmaßung, welche vorzüglich in öffentlichen Schulen und unter Geschwistern Nahrung findet, und bald äussere, zufällige, bald auch innere, wahre Vorzüge zum Gegenstande hat?

Innerhalb welcher Grenzen ist der Stolz bei Kindern zu dulden? Und wie kann er eine, der Moralität heilsame Richtung erhalten?

Woher kommt das schüchterne und niedergeschlagene Wesen bei manchen Kindern? Wie kann es entfernt, wenigstens gemildert, oder noch besser, verhütet werden?

Wodurch wird in Kindern der Grund zu falscher Bescheidenheit und zur immoralischen Demuth gelegt? (Vgl. die angewandte Sittenlehre, mit besonderer Rücksicht auf das Christenthum; ein Handbuch einer durchaus populären Moral für Prediger, von Friedr. Heinr. Gebhard. 3r. Bd. Erfurt 1803. (1802.) S. 420 — 446.)

3. „Es gingen zween Menschen hinauf in den Tempel, zu beten.“ (V. 10.)

Soll man Kinder beten und Sprüche lernen lassen? Und wie soll man es?

LVI.

Zwölfter Sonntag nach Trinitatis.

Mark. 7, 31 — 37.

1. „Sie brachten zu Jesu einen Tauben, der stumm war, (oder vielmehr, eine schwerfällige Sprache hatte, μογιλαλος) und baten ihn, daß er die Hand auf ihn lege.“ (V. 32.)

Es ist Pflicht, die Sinnenwerkzeuge der Kinder fleißig und vielseitig zu üben, und den Mißbrauch und die Beschädigung derselben, so viel möglich, zu verhüten.

(Vgl. Rousseau's Emil. K. T. Thieme Erste Nahrung für Kinder.) Wodurch geben Eltern den Kindern zu einem strafwürdigen, wenigstens unanständigen Betragen gegen gebrechliche Personen Veranlassung?

Frühe Aufmerksamkeit auf die Aussprache (so wie auch auf den Ausdruck) der Kinder ist eben so heilsam, als nöthig. Eine fehlerfreie Aussprache dient sehr zur Empfehlung eines Menschen: Selbst organische Fehler können, wenigstens merklich, verbessert werden. Angabe der Mittel.

2. Jesus verband bei Heilung des Taubstummen natürliche Mittel mit dem Vertrauen auf gött-

lichen Beistand, welches letztetre er auch dem Kranken einflößte, und ihn zugleich aufforderte, das Seinige zur Wiedererlangung des Gehörs und der Sprache zu thun. „Εφφαθα!“ ruft ihn Jesus zu, d. i. strenge dich an, versuche es, deine Organe zu öffnen, zu gebrauchen! (V. 33. 34. vgl. Paulus Kommentar II. 390.)

Ueber die Grenzen der Selbstthätigkeit und des Vertrauens auf die Vorsehung bei Erziehung der Kinder (auch in Hinsicht auf ihr künftiges Loos in der bürgerlichen Gesellschaft.)

Das „Aude sapere und agere“ muß Kindern frühzeitig eingeprägt, und ein gewisses Selbstvertrauen auf ihre Kräfte in ihnen gegründet werden.

3. Jesus verbot den Umstehenden, kein großes Aufheben von seiner eben verrichteten Heilung zu machen. „Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten.“ (V. 36. gerade wie Mark. 1, 45. Luk. 5, 14. 15.)

Direkte Verbote reitzen die Kinder nur desto mehr, das zu thun, was die Eltern nicht wollen, anstatt sie davon abzuhalten.

Man gewöhne Kinder, auch ohne ermunterndes Lob das Ihrige zu thun. Das Gute in den Handlun-

lungen Anderer stelle man ihnen nicht als bewunderungswerth und heroisch, sondern nur als pflichtmäßig dar.

LVII.
Dreizehnter Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 10, 23 — 37.

1. Jesus preißt seine Jünger selig, daß sie die glückliche Periode des (moralischen) Messiasreiches erlebt hätten. (V. 23. vgl. Matth. 13, 16.)

Man mache Kinder und Jünglinge frühzeitig mit den Vorzügen ihres Zeitalters bekannt, ohne sie jedoch zur Ungerechtigkeit gegen die Vorwelt zu veranlassen. — Nicht selten geschieht es, daß Eltern vom gemeinen Stande die ältern Zeiten auf Kosten der jetzigen erheben, dagegen Vornehmere sich oft über die Einfalt unserer guten Vorfahren und über ihren Mangel an feiner Lebensart (!) in Gegenwart der Kinder belustigen. Beiderlei Verfahren ist in moralisch-pädagogischer Rücksicht nicht gleichgültig.

2. Ein Rabbine wollte mit Jesu eine Probe machen, wie weit er es in seinen Kenntnissen gebracht

bracht habe, und that zu diesem Ende eine verfängliche Frage an ihn, die aus dem Gebiete der Moral entlehnt war. (V. 25.) Dergleichen Versuchungen war Jesus überhaupt öfters ausgesetzt.

Man muß mit vieler Vorsicht zu Werke gehen, wenn man die Ehrlichkeit, den Gehorsam rc. der Kinder auf die Probe stellen will, damit sie nicht den Verdacht schöpfen, daß man sie täuschen, oder ihrer spotten, oder sonst sich ihre Schwäche und Unerfahrenheit zu Nutze machen wolle. (Hierher gehört vorzüglich die, nicht eben löbliche, Sitte, Kinder in den April zu schicken.)

Ueber den Werth und die zweckmäßigste Einrichtung der Schulprüfungen, in öffentlichen sowohl, als Privat-Instituten. (Vgl. C. G. Ribbeck Schulreden. Magdeburg 1802. Nr. . .)

Es ist Schuldigkeit für jeden Vater, den Mann vorher zu prüfen den er seinen Kindern zum Lehrer geben will. (Wie dieses recht zweckmäßig geschehen könne, davon s. Rochlitz Amaliens Leiden und Freuden 2r. Th. S. 255 ff.)

Lehrer „müssen nie das Heiligste, wie den trivialsten Gegenstand einer müssigen Verstandesprobe, einer gleichgültigen Disputirübung, behandeln oder vielmehr mißhandeln.“ (Vgl. Paulus Kommentar II. Th.

Th. S. 705.) Ausserdem sind sie auf dem geraden Wege, ihre Zöglinge zu moralischen Räsonneurs zu bilden. Schon durch die Art, wie und durch das, was Kinder fragen, kündigen sie sich von charakteristischen Seiten an; und es gehört zur Weißheit des Lehrers, dieses Charakteristische aus ihren Fragen leicht heraus zu finden, und bei dem Unterricht rc. darauf Rücksicht zu nehmen.

3. Der Rabbine „beweißt V. 27. philophische Methode in der Kunst: statt einzelner Vorschriften auf gewisse allgemeinere Ansichten aufzusteigen.“ (Vgl. Paulus a. a. O. S. 706.) Jesus merkte seine Absicht, blos seine Moralkenntnisse auskramen zu wollen, und leitet ihn sofort auf das praktische Interesse seiner Frage. (V. 28.)

Es ist eines der ersten und vorzüglichsten Hülfsmittel der Verstandesbildung der Kinder, wenn man sie das Individuelle unter gewisse Hauptrubriken gehörig zu ordnen, und eben so auch einzelne Begriffe zu klassificiren und subsumiren anleitet.

(Uebungen, zu welchen solche Klassifikationen Gelegenheit geben, s. in Niemeyer's Grundsätzen, I Th. S. 349 ff. Wie man hierzu besonders die Mannigfaltigkeit der Naturgegenstände und der Dinge des gemeinen Lebens recht fruchtbar gebrauchen könne, s. in Pestalozzi's Schrift: Wie Gertrud ihre

re Kinder lehrt.) Wie bewahrt man Kinder vor dem Wahn, als habe das Wissen an und für sich allein, ohne den Einfluß auf das Praktische zu berücksichtigen, einen Werth? Und wie hat der Lehrer bloße Neugierde seiner Zöglinge in Wißbegierde die auf das Praktische gerichtet ist, zu verwandeln?

Was giebt es für vorbereitende Uebungen, Kinder zu gewöhnen, daß sie das Wohl anderer Menschen dem ihrigen gleichsetzen?

4. Um die Frage des Rabbinen recht lichtvoll zu beantworten, fingirt Jesus eine sehr passende und wahrscheinliche Erzählung, und machte nachher, gleichsam katechisirend, den Versuch, ob er ihn gehörig gefaßt habe. Das Resultat der Erzählung war: daß alle Menschen, von welcher Religionspartheı ꝛc. sie auch seyn mögen, in moralischer Hinsicht sich gleich sind. (V. 30 — 36. 37. 38.)

Der Lehrer thut wohl, wenn er aufgeworfene Fragen der Kinder so beantwortet, daß die Kinder Gelegenheit finden, durch Betrachtung des Verhältnisses der Antwort zur Frage ihren Verstand zu beschäftigen und ihr Wahrheitsgefühl zu schärfen.

Von der nöthigen Vorsicht des Lehrers, wenn er Beispiele und Erzählungen zu praktischem Behuf fin-

fingirt, oder schon vorhandenen und bekannten für den gegenwärtigen Fall eine neue, passende Wendung giebt. Ueber die Zweckmäßigkeit und richtige Medode des Katechisirens. (Vgl. Herzmanns Anweisung zum Katechisiren rc. Vorrede und Vorerinnerungen) Wie verhütet man Einseitigkeit und Ungerechtigkeit bei Kindern in Hinsicht der verschiednen Stände, Religionspartheien? rc.

LVIII.

Vierzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 17, 11 — 19.

1. Der Aussatz war eine ansteckende Krankheit. Es war daher eine sehr nöthige Vorsicht, daß aussätzige Personen so lange von der menschlichen Gesellschaft entfernt bleiben mußten, bis sie vom Priester besichtigt und für rein erklärt worden waren. (Vgl. 3 B. Mos. 13, 2. 14, 2.) Jesus respektirte diese weise Staatseinrichtung, und machte es den Aussätzigen zur Pflicht, sich derselben zu fügen. (V. 14.)

Bei Krankheiten der Kinder müssen Eltern nicht nur die nöthige Hülfe bei geschickten Aerzten suchen, sondern auch, namentlich bei ansteckenden Krankheiten, die erforderliche Sorgfalt und Vorsicht anwenden, daß nicht

nicht durch ihre Kinder das Uebel weiter verbreitet werde.

Wie gewöhnt man Kinder frühzeitig, das Heilsame in den bestehenden bürgerlichen Einrichtungen anzuerkennen, und dieselben zu achten? Und wie bekämpft man am glücklichsten die natürliche Abneigung gegen Alles, was genirt?

2. Unerwartet war es Jesu, daß von den zehen Gereinigten nur einer so unverdorben war, sein Dankgefühl zu äußern, und daß dieses gerade ein Samariter war. (V. 15 — 17.)

An manchen für ganz unfähig oder verwahrloßt gehaltenen Kindern überrascht unsoft unerwartet ein ganz eigenes Talent, oder ein noch übriger Rest natürlicher Güte. Diese darf der Erzieher nicht übersehen. Wodurch wird das Gefühl der Dankbarkeit in Kindern gewöhnlich erstickt oder verschroben? Wodurch kann es im Gegentheil geweckt, genährt und richtig geleitet werden?

Eltern und Lehrer müssen nicht zu viel auf den Dank ihrer Zöglinge rechnen, ihre Bemühungen für das Wohl derselben müssen ganz aus reiner, uneigennütziger Gesinnung entspringen.

LIX.

Funfzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 6, 24 — 34.

1. „Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen.“ (V. 24)

Dem Mammon dienen diejenigen Eltern, welche bei Erziehung ihrer Kinder Alles auf Gelderwerb beziehen; und eben so diejenigen, welche die Erziehung der Kinder vernachlässigen, weil sie nicht gern Etwas von ihren Geschäften versäumen, und kein Geld anwenden wollen; endlich auch diejenigen, welche den Spielgesellschaften nachlaufen, und ihre Kinder sich selbst überlassen.

2. „Seyd ihr denn nicht viel mehr, als die Thiere?“ (V. 26. vgl. Matth. 10, 31.)

Man muß Kindern frühzeitig Achtung gegen sich selbst und ihre Mitmenschen einflößen; auch selbst ihnen diese Achtung stets beweisen. Selbstachtung ist die Grundlage der Moralität.

Es ist unmoralisch und von den nachtheiligsten Folgen, wenn Eltern einige ihrer Kinder gewisser äusserer Uebelstände wegen, die sie nicht einmal verschuldet haben, schlechter behandeln, als die übrigen.

3. Jesus macht seinen Zuhörern durch Beispiele, die er aus der Natur hernimmt, einen deutlichen Begriff von Gottes Vorsehung. (V. 26 — 32.)

Anleitung, den Kindern die ersten Begriffe von Religion vermittelst der Anschauungen der Natur beizubringen.

Natur und Menschenleben müssen im Moralunterricht in gehöriger Verbindung dargestellt, und beide in stetem Zusammenhange zu denken gelehrt werden. (S. Götz Natur und Menschenleben.)

4. Niemand kann zweien Herren, d. h. die die nicht blos der Zahl, sondern den Grundsätzen nach, zwei sind. (Vgl. Paulus Kommentar I, 588.) mit gleicher Treue und Zärtlichkeit anhängen.

Man lehre Kinder frühzeitig, ihre natürliche Abneigung gegen gewisse Personen zu überwinden, wenigstens zu mildern, und mache sie duldsam gegen Menschen von den verschiedensten Grundsätzen, ohne jedoch eine gleiche Anhänglichkeit an jeden ihnen zuzumuthen.

LX.

Sechszehnter Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 7, 11 — 17.

1. V. 16. 17.

Vgl. XII, 6.

2. Viel Volk aus der Stadt begleitete den Sohn der Witwe zu Grabe. (V. 12.)

Wie kann der Lehrer Kindern den Anblick verstorbener Menschen lehrreich machen?

(Vgl. einen Aufsatz vom Pred. Müller in Hassel, über die Frage: Warum fürchten sich die Lebendigen so sehr vor den Todten? in G. W. F. Beneken's Quartalschrift: Der Philosoph in der Lüneburger Haide. II. Bs. 1. Heft 1801. S. 140 ff.)

3. Der einzige Sohn einer Mutter wurde hinausgetragen. (V. 12.) Der ganze Zusammenhang lehrt, daß derselbe zugleich die einzige Stütze der Mutter gewesen seyn müsse.

Von der Pflicht der Kinder, Wohlthäter ihrer alten und verarmten Eltern zu werden.

Der frühzeitige Tod mancher Kinder als Erweckung für die Eltern, ihre noch lebenden Kinder mit aller Sorgfalt zu erziehen.

LXI.

LXI.

Siebenzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Luk. 14, 1 — 11.

1. Wahrscheinlich war es eine Mahlzeit von gewissen Stiftungsgeldern, welche der V. 1. erwähnte Pharisäer zu verwalten hatte. (Vgl. Paulus II. 427.)

Was gehört zur gewissenhaften Verwaltung öffentlicher Stiftungsgelder, Stipendien, Freitische? rc. (Vgl. V. 12.)

(S. in Joh. Chp. König's Schrift: Ueber das akademische Studium und akademische Leben, ein Lehrbuch für Jünglinge, welche auf Universitäten gehen wollen, und bereits daselbst sind; die Einleitung und den 6ten Abschnitt, welche auch besonders wieder abgedruckt sind unter dem Titel: Ueber die Stipendien; Betrachtungen, Wünsche, Bitten, allen Stipendienexekutoren und allen Lehrern studirender Jünglinge ehrerbietigst geweihet. Nürnberg 1785. 8.)

2. Jesus erklärt sich während der Mahlzeit in einer unterhaltenden Erzählung (παραβολη, V. 7.) wovon uns aber der Geschichtschreiber blos den moralischen Inhalt mittheilt, V. 8 ff.) über das

das Ungebührliche des Rangstolzes und über den Werth der Bescheidenheit.

Ueber die Unart Kindern während der Mahlzeit die Moral zu lesen. Ueber die nöthige Auszeichnung der Schul- und Haußlehrer. (Vgl. Niemeyer's Grundsätze, II. Th. S. 233 ff.) Wie weiset man Kinder in die gehörigen Grenzen der Bescheidenheit ein?

3. Die Juden, unter ihnen besonders die Gesetzausleger von der Pharisäischen Parthei, bezeigten (V. 3, und auch sonst oft, vgl. Luk. 6, 8 ff.) ihre Unzufriedenheit darüber, daß Jesus am Sabbath Menschen heilete.

Vor welchen Vorurtheilen, den Sonntag und die Feier desselben betreffend, hat man Kinder zu verwahren?

4. Jesus wählte zur Belehrung der Pharisäer über die Anwendung des Sabbaths ein solches Beispiel, welches in gleichem Maße auf ihren Verstand, als auf ihr Herz wirken mußte (V. 5.) und auch in der That auf beide wirkte. (V. 6.)

Wie kann bei'm Unterricht der Kinder zugleich der Verstand und das Herz in Anspruch genommen werden? Die Kunst, das Unbekannte durch ähnliche

che bekanntere Fälle, Verhältnisse, Begriffe rc. zu erläutern, und an schon bekannte Ausdrücke natürlich anzuknüpfen.

LXII.

Achtzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 22, 34 — 46.

1. V. 37 — 39.

Vgl. LXI, 4.

2. Die Frage, welche der Gesetzausleger V. 35. Jesu vorlegte, und welche die Entscheidung der Kollisionsfälle betraf, hatte die Absicht, Jesum zu überraschen, und wo möglich, in Verlegenheit zu bringen. Aber Jesus wußte sie auf der Stelle zu beantworten (V. 37 — 39.) und zwar so, daß er die Fragenden bloß im Allgemeinen über den eigentlichen Streitpunkt orientirte, die Anwendung auf einzelne Fälle aber ihrem eigenen Nachdenken überließ. Nachher legte er ihnen selbst auch eine Frage vor, welche ihnen genug zu denken gab. (V. 41 ff.)

Geschickte Fragen sind ein trefliches Mittel, die Denkkraft der Kinder anzuregen, und ihren Scharfsinn

sinn zu üben. Wie hat sich der Lehrer zu verhalten, wenn er sich nicht im Stande fühlt, eine von den Kindern ihm vorgelegte Frage sogleich befriedigend zu beantworten?

Die Lehrart muß, wie die Lehrart Jesu, so beschaffen seyn, daß sie ohne Alles mit ermüdender Weitläuftigkeit bis ins kleinste Detail zu verfolgen und zu entwickeln, die Kinder von selbst zur Aufmerksamkeit und zum selbstthätigen Forschen ermuntert. — Der Lehrer darf oft nur die Prämissen geben, und kann die Anwendung auf einzelne Fälle den Kindern selbst überlassen.

3. Blos darum, weil die jüdischen Gesetzausleger blos an den Buchstaben ihrer heiligen Schriften hingen, ohne den Geist derselben zu fassen, brachte sie die, von Jesu ihnen vorgelegte Frage, welche sich auf Ps. 110, 1 bezog, ausser Fassung. (V. 46. vgl. Luk. 14, 6.)

Wie leitet man Kinder an, mit Verstand zu lesen? (Viele beachtenswerthe Winke hierüber finden sich in Meiners Anleitung zum Lesen, Schreiben und Excerpiren, und . . . in J. A. Bergk's Kunst Bücher zu lesen. Jena, 1799. 8.)

LXIII.

Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis.

1. Blos aus absichtlichem Mißverständniß der Worte Jesu: (V. 2.) Deine Sünden sind dir vergeben, (welche, nach der Denk- und Sprechart der Juden, soviel bedeuteten als: sei gesund:) beschuldigten ihn einige unter den Schriftauslegern der Gotteslästerung. (V. 3.) Jesus, anstatt darüber zornig zu werden, erläuterte seine Worte aus dem üblichen Sprachgebrauche, und ließ sich übrigens durch jene gehässigen Insinuationen der Uebelwollenden nicht hindern, kräftig für das Beste seiner Nation zu wirken. (V. 6.)

Nicht Schmähungen geziemen dem christlichen Lehrer, wenn er seine besten Absichten verkannt und verachtet sieht, sondern Belehrung der Unverständigen, und muthiges Fortgehen auf dem Wege der Wahrheit und der Rechtschaffenheit.

Es ist Pflicht der Eltern, sich zu prüfen, ob ihre Abneigung gegen neuere, von den erfahrensten Erziehern gebilligte, Methoden, Formen und Grundsätze nicht vielleicht aus bloßem Mißverständniß oder aus Unwissenheit entspringe; und finden sie daß dieses der Fall ist; so müssen sie erst sich näher davon belehren lassen; ehe sie dem Bessern sich ferner widersetzen.

2. „Das Volk verwunderte sich, und prieß Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.“ (V. 8.)

Ein aufmerksamer Blick auf dasjenige, was Lehrern, bei einer zweckmaßigen Methode, an Kindern, selbst an solchen, welche die Natur stiefmütterlich behandelt zu haben scheint zu leisten möglich wird, und fleißige Erinnerung an diejenigen Männer, welche für die Vervollkommung der Erziehung mit ganzer Kraft arbeiteten, (Basedow, Salzmann, Rochow, Pestalozzi, Olivier,) muß für den Erzieher eben so aufmuntern, als für Eltern belehrend seyn. (Eine trefliche Materialiensammlung in dieser Hinsicht ist Friedr. Ernst Ruhkopf's Geschichte des Schul-und Erziehungswesens in Deutschland, von Einführung des Christenthums bis auf die neuesten Zeiten. I. Th. Bremen, 1794. 8.) Auch wird durch die Fortschritte der Erziehungkunst und durch die schönen Wirkungen derselben die Gottheit nicht weniger verherrlicht, als durch andere Unternehmungen, aus welchen der göttliche Geist, der in den Menschen ist, hervorleuchtet.

LXIV.

LXIV.

Michaelisfest.

Matth. 18, 1 — 11.

1. Dasjenige durch freie Selbstthätigkeit und richtigen Vernunftgebrauch zu werden, was Kinder durch Natur und Unbekanntschaft mit den Künsten der Weltklugheit sind, dazu fodern Christus und seine Apostel die Menschen öfters auf. (V. 3. vgl. Matth. 19, 14. 1 Korinth. 14, 20. u. a. St.)

Was gehört zu dem ächten Kindessinne, den Jesus von jedem Bekenner seiner Religion fordert. Das Erziehungsgeschäft ist eine lehrreiche Schule für Eltern und Lehrer.

2 „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, sagt Jesus, der nimmt mich auf.“ (V. 5.) „Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet! (V. 10.) Denn ihre Engel sind Lieblinge des himmlischen Vaters.“ Und „ein gleichsam irre gehendes Mitglied der vernachlässigten Menschenklasse auf den Weg der Rechtschaffenheit und Glückseligkeit mit Mühe zu leiten, ist verdienstlicher als ein minder mühsamer Versuch, an andern minder vernachlässigten Mitmenschen für die gute Sache zu arbeiten.“ (V. 11. vgl. Paulus Kommentar II, 634.)

Un-

Unausbleiblich und groß ist der Lohn derer, welche Schutzengel der Jugend werden.

Besonders verdienstlich ist es, sich armer und verwaister Kinder anzunehmen. — — Zugleich über die zweckmäßigste Erziehung und Versorgung solcher Kinder entweder in Waisenhäusern, oder in Familien auf dem Lande. Von den verschiedenen Arten und Aeusserungen der Geringschätzung und des strafbaren Betragens gegen Kinder.

3. Sehr nachdrücklich warnt Jesus V. 6, Kindern kein Aergerniß zu geben.

Heilige Pflicht ist es für Eltern, Lehrer und andere Personen, in Gegegenwart der Kinder nichts unsittliches weder zu sagen, noch zu thun, und ihnen weder mittelbar noch unmittelbar ein Aergerniß zu geben. Wie verwahrt man Kinder gegen den Eindruck des bösen Beispiels?

4. Aus einer, der unsrigen ähnlichen, Stelle Matth. 19, 14. sieht man, warum Jesus so sehr auf Werthschätzung der Kinder dringt. Sie gaben mehrere Hofnung, seine Religion in ihren Geist aufzunehmen, als der größere, schon zu sehr verwilderte, Haufe. „Ihrer ist das Himmelreich.“ (V. 6. „Sie glauben an mich.“)

Das

Das Erfreuliche „in dem Blick auf den jungen, noch nicht gegen das Gute Eingenommenen, Nachwuchs, für den Rechtschaffenen, vom Troß seiner Zeitgenossenschaft Verkannten.“ (Vgl. Paulus a. a. O.)

Besonders durch Kinder kann und soll eine bessere Zukunft herbeigeführt, und durch eine zweckmäßige Erziehung derselben vorbereitet werden.

5. „Wenn deine Hand, oder dein Fuß, oder dein Auge dich ärgert 2c.“ (V. 8. 9. vgl. Matth. 5. 29. 30.)

Gegen den Mißbrauch der Gliedmaßen und der Sinnenwerkzeuge. Ueber die mannigfaltigen Gefahren der Sinnlichkeit.

LXV.

Zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 22, 1 — 14.

1. Aller freundschaftlichen Einladungen ungeachtet, wollten die Gäste dennoch nicht kommen; sie brauchten mancherlei Geschäfte zum Vorwand. (V. 3 — 5.)

Wo

Wodurch werden Kinder von der Schule abgehalten? Inwiefern tragen Eltern und inwiefern auch Lehrer die Schuld der häufigen Schulversäumnisse, vorzüglich auf dem Lande?

Welche Vorstellungen dürften bei unfleißigen Schülern die wirksamsten seyn? Das Richtige und Unhaltbare in manchen Entschuldigungsgründen der Lauigkeit gegen die bessere Erziehung der Kinder.

2. Dieselbe parabolische Erzählung, welche unser Text enthält, wählte Jesus schon bei einer andern Gelegenheit, zur Belehrung des Volks. (S. Luk. 14, 16 — 24.) Jetzt gebraucht er sie, mit geringer Veränderung, zu einem andern Zweck, als damals.

Zur Lehrerweisheit gehört, daß schon vorhandene und bekannte Erzählungen und Beispiele, um sie den Kindern recht merkwürdig zu machen, auf andere Gegenstände, Lagen und Personen geschickt angewandt und mit den nöthigen Modifikationen ihnen angepaßt werden.

Bei der Wahl der Unterrichtsgegenstände und Methoden muß genau auf das Eigenthümliche und die jedesmaligen Bedürfnisse der Kinder geachtet werden.

3. Es konnte mit allem Recht von den Armen, die zu einem Festmal eingeladen waren, verlangt wer-

werden, daß sie in einem reinlichern und bessern Kleide erschienen, als sie gewöhnlich trugen. Denn solche Kleider lagen für sie, nach der Sitte der Juden, im Vorzimmer des Gastgebers bereit. Vgl. B. der Richter 14, 12. Eustathius Scholien zu Homers Odyss. 3, 29. Aelian. Var. Hist 1, 22.) Nicht unbillig war er daher, daß derjenige, der aus Trotz ein solches Kleid verschmähet hatte, vom Male ausgeschlossen und bestraft wurde. (V. 11 — 13.)

Wie verhütet man bei Kindern vorsätzliche Widerspänstigkeit? Wie gewöhnt man Kinder zur Reinlichkeit?

Was wird billigerweise auf Seiten der Kinder die in eine Schule aufgenommen werden wollen, als Vorbereitung vorausgesetzt? Welche Forderungen im Gegentheil sind für unbillig zu halten? Ueber die Grenzen der Schuldisciplin.

4. „Viele sind berufen: aber wenige sind auserwählt.“ (V. 14.)

Ueber die Selektenklassen in öffentlichen Schulen, als ein Ermunterungsmittel zum Fleiß und zu einem sitttlichen Betragen, auch als zweckmäßige Vorbereitung zur Universität.

LXVI.

XLVI.

Ein u. zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Joh. Ev. 4, 47 — 54.

1. Mit liebenswürdiger, zärtlicher Sorgfalt für seinen kranken Sohn eilt der königliche Bediente zu Jesu, und bittet ihn flehentlich um Hülfe. (V. 47. 49.)

Von den Pflichten der Eltern gegen kranke Kinder.

2. Der Bediente hoffte, Jesus würde zum Besten seines Kindes etwas Ausserordentliches thun. Daß so schnell und so unvermerkt ihm Hülfe werden könne, ahnete er nicht. Jesus berichtigt desfalls seine Ideen, ehe er ihm seine Bitte gewährt. (V. 48.)

Von den Bitten der Kinder kann der Lehrer manche Gelegenheit nehmen, sie zu belehren. Auch müssen Eltern nicht jede Bitte, die gleichsam mit stürmendem Verlangen, sie erfüllt zu sehen, gethan wird, sogleich erfüllen, sondern Kinder ihre Begierden mäßigen lehren.

Eltern müssen vom Lehrer, und dieser von den Kindern keine Wunder verlangen. Ein Lehrer ist nicht darum geringer zu achten, weil sein Wirken weni-

weniger sichtbar und in die Augen fallend und weniger nach extensivem Gewinn zu berechnen ist, als das Wirken anderer Menschen. Auch die Natur wirkt unsichtbar Großes.

3. Interessant war es dem Bedienten, selbst die Stunde und Minute zu wissen, wo es mit seinem Sohne besser geworden war. (V. 52.)

Aeusserst wichtig und nöthig ist es, Kinder frühzeitig auf die Zeit merken, sie richtig eintheilen und jeden Augenblick gut anwenden zu lehren.

(Hierzu sind gewisse Symbole sehr schicklich. Z. B. Auf dem Pädagogium zu Halle ist eine Uhr, welche am Ablauf jeder Stunde hundertmal schlägt, und so jedem Zöglinge den Werth der Zeit vernehmlich genug predigt.)

4. „Er glaubte mit seinem ganzen Hause." (V. 53.) Solche und so schöne Früchte trug diesmal die Heilung, die Jesus an einem kranken Kinde vollzogen hatte.

Ein weiser Lehrer kann zur Moralität eines Hauses, wo er ist, mittelbar und unmittelbar viel wirken. Auch öffentliche Lehrer können auf die Bildung und das Wohl der Familien manchen Einfluß haben, wenn sie ihrer Pflicht stets eingedenk sind, und

Sitt-

Sittlichkeit ihnen über Alles wichtig ist. Wohl dem Lehrer, wenn in Familien, gute Beispiele der Eltern und der übrigen Hausgenossen seinem Unterrichte Kraft und Dauer geben!

LXVII.
Zwei und zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 18, 23 — 35.

1. Schonende Nachsicht und grausame Unbarmherzigkeit werden im Texte im auffallendsten Kontraste dargestellt.

Die Grenzen der Nachsicht gegen die Kinder. Beleidigungen, welche die Eltern zuweilen von Kindern erfahren, sollen in jenen den Vorsatz, ihr Wohl zu befördern, nicht aufheben.

2. „Solltest du dich denn nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht?“ (V. 33.)

Die natürliche Gleichheit, welche unter den Kindern statt findet, muß ihnen ein wichtiger Grund zur gegenseitigen Eintracht, Nachgiebigkeit und Duldung seyn.

Wenn

Wenn Eltern und Lehrer in ihren Kindern und Zöglingen die Gemüthsstimmung zur Eintracht begründen: so wird dies das sicherste Fundament der Fortwirkung ihres wohlthätigen Plans seyn. (Vgl. Paulur II. Th. S. 636.)

3. „Der König wollte mit seinen Knechten Rechnung halten". (V 23.)

Kinder müssen frühzeitig gewöhnt werden, eine öftere Revision des Wenigen, was sie an Spielsachen, Büchern ꝛc. besitzen, und (in reifern Jahren) derjenigen Sachen, die ihnen zur Aufsicht und Verwahrung übergeben worden sind, vorzunehmen; auch müssen Eltern und Lehrer solche Revisionen zuweilen gemeinschaftlich mit ihnen anstellen, um sie zur Ordnung und Aufmerksamkeit zu gewöhnen.

4. „Die Mitknechte brachten vor ihren Herrn Alles, was sich begeben hatte." (V. 31.)

Wie beugt man unter mehrern Kindern, vorzüglich Geschwistern, dem Hange zur Angeberei vor? Wodurch wird hingegen diesem Hange Vorschub gethan? Wie haben Eltern und Lehrer die Nachrichten, die sie zufälliger Weise von einem Kinde in Bezug auf ein anderes vernehmen, zum Vortheil des letztern zu benutzen?

LXVIII.

Drei und zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 22, 15 — 22.

1. Jesus erkannte so gut, wie andere Juden, die Unrechtmäßigkeit der Römischen Oberherrschaft über Judäa: aber er hielt für besser, durch richtigere Begriffe von Menschenwerth und Menschenrechten, die er ausstreuete, eine bessere Zukunft allmählig vorzubereiten, und vor jetzt zur Beobachtung der Pflichten, welche die unabänderliche Lage der Dinge seinem Volke auferlegte, zu ermuntern, als durch vorsätzliche Aufwiegelung dem Freiheitsgefühl der Menge eine Richtung zu geben, die seinem Plane eben so nachtheilig als der Ruhe des Staats verderblich geworden wäre. Man muß in Jesu Antwort auf die vorgelegte verfängliche Frage eben so gewiß seine Klugheit, als seinen edeln Charakter erkennen; wodurch er auch, wie V. 22. bemerkt wird, alle die verschiedenen Partheien der Fragen, zu ihrem eigenen Erstaunen, befriedigte. (V. 21. vgl. auch 17, 27.)

Man gewöhne Kinder und Jünglinge frühzeitig, sich ohne Murren in unangenehme Zeitverhältnisse und Umstände zu fügen, und selbst in diesen einen Reiz zu erhöhter Thätigkeit und gewissenhafter Pflichterfüllung zu finden.

Man

Man lehre Kinder, Klugheit und Rechtschaffenheit — oder, wie Christus einmal (Matth. 10, 16.) sagt, Gewandtheit der Schlange mit Unbefangenheit der Taube — zu vereinigen, wenn andere sie in Gesellschaften durch gewisse Fragen in Verlegenheit bringen wollen.

Man leite Kinder an, von jeder Parthei überall das Bessere, das sie vielleicht nur halb erkennt, aufzufassen, dasselbe vom partiellen Irthume der Partheisüchtigen zu scheiden, und sich anzueignen: (Vgl. Paulus III. 236.)

Man mache Kinder fleißig auf den Eindruck aufmerksam, welchen die unbefangene Geradheit, die ohne Verstellung gerade durchgreift, selbst auf den schlechtern Menschen macht.

2. Offenbar lag den Ansichten und Urtheilen der Pharisäerschüler und Herodesdiener, so weit man sie aus politischen Fragen, welche sie Jesu vorlegten, erkennen kann, eine gewisse Einseitigkeit zum Grunde, welche so wie die böse Absicht der Frager, Jesus bei'm ersten Blicke durchschauete. (V. 17. 18.)

Eltern können, ohne es zu wissen und zu wollen, durch ihre Urtheile über politische Gegenstände in Gegenwart der Kinder dazu beitragen, den Ge-

sichts-

sichtskreis der letztern zu beschränken, und ihrem Geiste eine einseitige Richtung zu geben.

Ein Lehrer und Erzieher muß sich auf Physiognomik und Pathognomik verstehen, ohne jedoch der erstern zuviel Werth beizulegen, welches ihn oft zur Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit gegen seine Zöglinge verleiten könnte.

(Vgl. besonders G. C. Lichtenberg's Abhandl. über Physiognomik, wider die Physiognmen, zu Beförderung der Menschenliebe und Menschenkenntniß; im Göttinger Taschenkalender; wieder abgedruckt in des Verfass. vermischten Schriften. Göttingen, 1801. 3r Band. S. 401 — 526.)

LXIX.

Vier und zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 9, 18 — 26.

1. In dieser Pericope finden wir einen doppelten Aberglauben erwähnt. Ein Obrister meinte, daß Jesus durch Handauflegen seine Tochter in's Leben zurückrufen könne. (V. 18.) Eine Frau drängte

sich

sich zu Jesu hin, um sein Kleid zu berühren: denn sie glaubte, von den Kleide des Wunderthäters gehe eine heilende Kraft aus. (V. 20. 21. vgl. Matth. 14, 36.)

Wodurch legen Eltern bei ihren Kindern den Grund zum Aberglauben? Und wie können sie verhindern, daß nicht durch abergläubische Personen, welche im Hause sind, oder wohl gar zur Familie gehören, der Grund dazu gelegt werde?

2. Als Jesus versicherte, das Mädchen sei nicht todt, sondern schlafe nur: so ward er verlacht. (V. 24.)

Vgl. LXIII, 1.

3. Jesus hielt es für das Beste, das Volk, welches sich nicht überzeugen konnte, daß in dem Kinde noch Leben sei, aus der Stube zu treiben, um desto ungehinderter seine Versuche mit dem Kinde fortsetzen zu können. (V. 25.)

Wie sollen sich Eltern gegen Personen verhalten, deren Betragen offenbar der Moralität der Kinder gefährlich wird, und die sie dennoch anderer Rücksichten wegen, aus dem Hause zu entfernen Bedenken tragen?

Der unnützen, ruhestörenden und ungeachtet aller angewandten Mittel unverbesserlichen Schüler darf sich der Lehrer entledigen, weil ihr Beispiel der ganzen Schule Gefahr drohet.

3. Jesus enthielt sich aller weitläuftigen Demonstrationen, um den Herumstehenden zu beweisen, daß das Mädchen nur scheintodt sei: denn sie hätten, unter diesen Umständen, doch nichts geholfen. Und überdies hätte er darüber die köstlichen Augenblicke verloren, welche durchaus genutzt werden mußten, wenn die Versuche nicht fruchtlos bleiben sollten. Er überzeugte sie vielmehr durch die That, zum freudigsten Erstaunen Aller (V. 24 — 26.)

Der Lehrer handelt viel klüger, wenn er die anerkannt bessern Methoden statt der ältern und gewöhnlichen gebraucht, ohne den Eltern ꝛc. es merken zu lassen, als wenn er sich noch so viel Mühe giebt, unverständige Personen durch Vernunftgründe von den Vorzügen derselben zu überzeugen. Hat sich erst Etwas durch den Erfolg bewährt, dann findet es auch ohne besondere Empfehlung Beifall.

LXX.

Fünf und zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 24, 15 — 28.

1. Um den Juden das Schreckliche des bevorstehenden Untergangs ihres Staats lebhaft vor Augen zu malen, erinnert sie Jesus an die Schilderung einer ähnlichen Katastrophe in einer ihrer Nationalschriften, die er als allgemein bekannt voraussetzen konnte. (V. 15.) Auch in den übrigen Vorträgen Jesu kommen solche Anspielungen auf die frühere Geschichte seines Volkes, die für jeden Juden ein hohes Intreresse hatte, häufig vor.

Vaterländische und Nationalgeschichte ist für Kinder ein nothwendiges Studium.

Das Interesse für Geschichte wird merklich erhöhet, der Ueberblick des Ganzen und das Behalten der einzelnen Daten sehr erleichtert, und der Scharfsinn geübt, wenn der Lehrer bei neuern Vorfällen immer zugleich an ältere analoge, und bei diesen an jene, erinnert.

(Auf diese Art hat Chr. G. Heyne in den ersten 4 Bänden seiner Opuscula manche Ereignisse der neuern Französischen, und der ältern Griechischen und Römischen, Republiken meisterhaft parallelisirt.)

2. Jesus macht V. 24. auf falsche Lehrer aufmerksam, von deren betrügerischen Grundsätzen selbst auf den edlern Theil der Nation eine schädliche Wirkung zu befürchten war.

Wie tragen Lehrer zur Verschlechterung ihrer Schulen und ganzer Völker bei? Wodurch vereiteln sie die Früchte der Bemühungen ihrer bessern Vorgänger? Welche Vorsichtsregeln haben Jünglinge auf Universitäten in der Wahl ihrer Lehrer zu befolgen?

3. „Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler." (V. 28.)

Wodurch wird die Ausbreitung schädlicher Grundsätze auf Schulen gehindert? Und wenn dergl. bereits um sich gegriffen haben, wie können sie wieder ausgerottet werden?

Vgl. auch LXIX, 2.

4. „Um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt." (V. 22.)

Wie können Eltern und Lehrer die Bessern unter ihren Kindern und Schülern vorzugsweise begünstigen, ohne ihnen den Haß und die Feindschaft der übrigen zuzuziehn, und ohne sie selbst in moralischer Hinsicht zu verschlechtern?

5. Wenn alsdann Jemand zu euch sagen wird: Siehe! Hier ist Christus, oder da: so sollt ihr es nicht glauben. (V. 23. 26.)

Wie verhütet es der Lehrer, daß nicht manche Kinder von andern sich weiser dünkenden geäffet werden?

LXXI.

Sechs u. zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 25, 31 — 46.

1. In dieser Gleichnißrede macht Jesus seine Zuhörer mit den Grundsätzen bekannt, nach welchen einst alles Thun der Menschen gerichtet werden solle.

Man lasse es Kinder frühzeitig und bestimmt, durch sprechende Thatsachen und ausdrückliche Erklärungen wissen, nach welchen Grundsätzen man ihr Verhalten beurtheile: damit aller Verdacht, als würden sie ungerecht behandelt, ihrerseits wegfalle. Welches müssen aber diese Grundsätze seyn? Nach welchen Grundsätzen sind öffentliche Schulprüfungen vorzunehmen?

2. „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.“ (V. 40.) „Was ihr nicht gethan habt einem rc. das habt ihr mir auch nicht gethan.“ (V. 45.)

Darf der Lehrer bei Beurtheilung und Behandlung der Kinder die größere oder geringere Anhänglichkeit der einzelnen an ihn (die Pädagogolatrie) in Anschlag bringen?

3. Zur Belohnung ihrer Rechtschaffenheit weiset der Richter der edlern Hälfte der Menschen einen Theil im himmlischen Reiche an (V. 34.) diese sind so weit entfernt, blos aus Rücksicht auf Lob und Belohnung ihre Pflicht gethan zu haben, daß sie vielmehr durch den so günstigen Ausspruch des Richters nicht wenig überrascht werden. (V. 37 — 39.)

Wie verhindert man, daß durch Belohnungen, welche Kindern ertheilt werden, nicht eine lohnsüchtige Gesinnung bei ihnen erzeugt werde? Wie bewahrt man Kinder 1) vor der Eitelkeit, sich etwas anzumaßen, das nicht sie, sondern ihre Geschwister oder andere Personen, entweder allein, oder doch gröstentheils gethan haben; 2) vor dem Wahne, als thäten sie zu viel, während sie doch nichts weiter, als ihre Pflicht thun?

LXXII.

Sieben u. zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 25, 1 — 13.

1. Die Jungfrauen, welche es versäumt hatten sich vor Einbruch der Nacht mit Oel zu versehen, baten die übrigen, ihnen von dem ihrigen Etwas mitzutheilen. Allein diese verweigerten es ihnen schlechterdings; (V. 8. 9.) vorzüglich weil sie, wie sie sagten, fürchteten, nachher selbst Mangel zu leiden.

Wie macht man Kinder geneigt, einander von dem, was sie haben, gern mitzutheilen! Und wie beseitigt man am besten die Scheingründe, welche sie zur Entschuldigung ihres Nichtgebenwollens anführen?

Man dulde es nicht, daß ein Kind einem andern die ihm aufgegebenen Arbeiten übertragen, (ausser, wenn das andere sie freiwillig und unaufgefordert übernimmt,) um sie sogleich von den ersten Jahren an davon zu überzeuge, daß im Punkte der Moralität niemand für den Andern genug thun könne, sondern Jeder seinen Mann stehen müsse.

2. Unvorbereitet wurden die thörichten Jungfrauen von der Ankunft des Bräutigams überrascht, und zur Strafe für ihre Sorglosigkeit von der festlichen Freude ausgeschlossen. (V. 10 — 12.)

Ue-

Ueber die Nothwendigkeit der gehörigen Vorbereitung auf die Lehrstunden und auf mögliche Vorfälle, sowohl von Seiten des Lehrers, als der Schüler. Zugleich über die beste Art der Vorbereitung.

(Vgl. J. Schuderroff's Journal II. Bds. 1. St. S. 91 — 102.)

Die besten Strafen unterlassener Vorbereitung auf Lehrstunden ꝛc.

Anhang.

Anhang.

Uebersicht dessen, was die Bibel in pädagogischer Hinsicht Brauchbares enthält.

Das Vorzüglichste dürfte sich etwa unter folgende Rubriken am Anschaulichsten zusammen stellen lassen.

Eltern.

Sie sollen für das leibliche und geistliche Wohl ihrer Kinder gewissenhaft sorgen, II Kor. 12, 14. Sir. 7, 24 ff. Dazu verpflichtet sie schon der Gedanke, daß ihre Kinder Geschenke Gottes sind, Pred. 3, 13. 5, 18. Durch vernachlässigte Erziehung der Kinder versündigen sie sich am Staate, und befördern den Ruin desselben, Sirach 16, 1 ff. Durch vernünftige Kindererziehung hingegen bereiten sie sich Ehre, Freude und ein ruhiges Alter; ihr Abschied aus der Welt wird ihnen dann viel leichter, Spr. 29, 17. 19, 18. Sir. 30, 1 — 13. Zwar sind Eltern nicht allemal an den Gebrechen ihrer Kinder Schuld, Joh. Ev. 9, 2. Aber im allgemeinen ist es doch wahr, daß von

von ihren Fehlern Vieles auf dieselben übergeht, Ps. 51, 7. Wehe ihnen, wenn sie den Kleinen böse Beispiele geben! Matth. 18, 6. Einem gottlosen Vater werden einst seine Kinder Vorwürfe machen: denn er ist es, der ihnen Schande bereitet, Sir. 41, 7. Dagegen hat der religiöse Sinn der Eltern unfehlbar viel Einfluß auf die Kinder I Kor. 7, 14. — Zu große Nachsicht gegen die Kinder ist von den nachtheiligsten Folgen, Sir. 7, 23. Und Eltern sollten nicht aus übelverstandener Zärtlichkeit sich fürchten, ihre Kinder zuweilen zu betrüben, um in ihnen eine heilsame Reue wegen ihrer Vergehungen zu veranlassen II Kor. 7, 10. 11. Aber aus reiner, edler Absicht müssen sie tadeln und strafen, nicht um den Kleinen weh zu thun, oder um sich Genugthuung zu verschaffen, II Kor. 7, 12. Widrigenfalls würden sie ihre Kinder gegen sich erbittern, sie scheu und muthlos machen, Eph. 6, 4. Kol. 3, 21. Nur zweckmäßige Strafen sind wirklich heilsam, Hebr. 12, 5 — 11. Nicht weniger müssen auch die Geschenke und Gaben, womit Eltern ihre Kinder erfreuen wollen, vernünftig gewählt seyn, Matth. 7, 9 — 11. Heilige Pflicht sei es den Eltern, ihre Kinder frühzeitig mit der Geschichte ihres Vaterlandes und der göttlichen Führungen bekannt zu machen, und bei jeder Gelegenheit ihnen den Sinn und Werth der moralischen und politischen Gesetze darzulegen, V Mos. 6, 7. 20 ff. — Unvernünftige Wünsche sollten die Eltern in Beziehung

hung auf ihre Kinder nie hegen, wie etwa die Mutter der Söhne Zebedäi, Matth. 20, 21.

Erziehung überhaupt.

Sie soll nicht sklavisch, sondern, dem Geiste des Christenthums gemäß, liberal seyn, Galat. 3, 25. vgl. I Kor. 4, 15. Ihr Zweck ist, die Kinder ihrer Bestimmung für diese und der zukünftige Welt näher zu führen, Matth. 18, 14. Eph. 6, 4.

Familiengeist.

Er muß mit weltbürgerlicher Gesinnung verbunden werden, oder vielmehr ganz in diese übergehen, Matth. 10, 37. 12, 48. 50. vgl. 13, 57.

Kinder und Jünglinge.

Uneheliche Kinder sind beständige Zeugen gegen ihre Eltern, Weish. 4, 6. und die Schande der Eltern ruht zum Theil auch auf ihnen, Sir. 3, 5 ff. Aber es ist freilich höchst unbillig und unmoralisch, wenn man Kindern die Vergehungen ihrer Eltern entgelten läßt, Ezech. 18, 20. Micha 7, 6. Von Kindern vorzüglich läßt sich eine bessere Zukunft hoffen, Matth. 19, 14. Schon darum ist es verdienstlich, sich ihrer Erziehung anzunehmen, Matth. 18, 10. Sir. 5, 10. Charakter der Kinder ist Lauterkeit, (το αδολον) I Petr 2, 2. Sanftheit, Zutraulichkeit, Röm. 8, 15. und Anspruchlosigkeit, Matth. 18, 4. Kinder und Jünglinge sollen sich ihrer

rer Jugendjahre freuen: aber ohne Sünde, Pred. 11, 9. Frühe Rechtschaffenheit soll ihre vorzüglichste Sorge seyn, Pred. 12, 1. Es sei ihnen Pflicht, die Eltern zu achten und ihnen zu folgen, II Mos. 20, 12. V Mos. 5, 16. Spr. 1, 8. Maleach. 1, 6. Sir. 3, 1 ff. 22, 3. 33, 20. Tob. 4, 3. Matth. 19, 19. Eph. 6, 1 — 3. Kol. 3, 20. Ebr. 12, 9. Ungehorsam und unanständiges Betragen gegen Eltern, und Verachtung derselben im Alter, ist eine schwere Sünde, Spr. 19, 26. 23, 22. 28, 24. 30, 17. Sir. 33. V Mos. 21, 18 ff. Röm. 1, 30. II Timoth. 3, 2. Kinder müssen darauf denken, den Eltern ihre Mühe einst zu vergelten, I Tim. 5, 4. Sir. 3, 2 f. Dazu machen sie sich geschickt, wenn sie den Unterricht und die Leitung braver Lehrer gewissenhaft benutzen. Durch Gehorsam gegen dieselben erleichtern sie ihnen ihr beschwerliches Amt, Spr. 4, 1. Ebr. 13, 17. I Timoth. 5, 17. I Thess. 5, 12. 13. Liebe und Dankbarkeit gegen die Lehrer sei ihnen heilige Pflicht! I Kor. 9, 7 — 14. Gal. 6, 6. I. Thimoth. 5, 18. Ebr. 13, 7. Nicht aus Noth und um der Strafe willen, sondern aus Pflicht und Gewissen, sollen sie ihnen folgen, Röm. 13, 5. Phil. V. 14. Doch dieser Gehorsam darf nicht in Mechanismus und sklavische Anhänglichkeit ausarten: Schüler müssen vielmehr mit prüfenden Geiste die Vorträge anhören, I Thess. 5, 21 und keine Grundsätze annehmen, die vom Wege der Wahrheit abführen,

Spr.

Spr. 19, 27. I Joh. 4, 1. Lehrbegierig sollen sie den Unterricht auffassen, I Petr. 2, 2. Jak. 1 19. Aber nicht blos hören, sondern auch befolgen sollen sie ihn, Jak. 1, 22. Denn die schönsten und mannigfaltigsten Kenntnisse haben ohne Moralität nur einen geringen Werth, I Korinth. 13, 1 ff. Nicht ein Kind am Verstande, aber ein Kind an der Bosheit, muß man bleiben, I Kor. 14, 20. Das kindische Benehmen muß in den reifern Jahren abgelegt werden, I Kor. 13, 11. Eph. 4, 13 14. Die Freiheit welche Kindern und Jünglingen verstattet wird, dürfen sie nicht mißbrauchen, Gal. 5, 13. I Petr. 2, 16. Jünglinge müssen besonders gegen Verführungen auf ihrer Huth seyn, 1 Joh. 3, 7. Spr. 1, 10. Mit andern ihres Gleichen sollen Kinder verträglich umgehen. Einigkeit zwischen Brüdern ist schön und erfreulich, Ps. 133, 1. I Joh. 2, 9 –– 11. 3, 14 f. 4, 20. Joh. Ev. 13, 35. Umgang mit ältern Personen kann sehr nützlich werden, Sir. 6, 34. 8, 8 fg. Aber auch ohne diese Rücksicht gebühret dem Alter Achtung und Schonung, Sir. 8, 6.

Lehrer.

Nicht Jeder unterwinde sich, Lehrer zu seyn. Denn als Lehrer werden wir einst desto strenger gerichtet werden, Jak. 3, 1. Ein Lehrer muß die verschiedenen Anlagen und Fähigkeiten seiner Zöglinge kennen, berücksichtigen, und sie alle in Beziehung auf

den Hauptzweck ausbilden, I Kor. 12, 4 — 11. 28 — 31. Es dürfen ihm keine von den erforderlichen Kenntnissen fehlen Röm. 2, 20 ff. (vgl. die unten angef. Stelle aus den Br. an Timoth. und Titus.) Diese Kenntnisse müssen aber fruchtbare und vorzüglich praktische seyn, I Kor. 14, 1 — 6. Und bei Mittheilung derselben muß immer auf das wahrhaft Nützliche gesehen, der todte Buchstabe in Geist verwandelt werden, II Kor. 3, 6. Deutlichkeit ist dabei eine Hauptsache, I Kor. V. 7 — 9. Durch fortgesetztes Studiren im Amte muß der Lehrer seine Kenntnisse erhalten und vermehren, I Timoth. 4, 15. — Er muß sich weislich zu den Bedürfnissen seiner Schüler herablassen, und stuffenweis vom Leichtern zum Schwerern fortschreiten, Joh. 16, 12. I Kor. 3, 1 f. 9, 22. vgl. V. 19 — 21. 10, 23. Ebr. 5, 12 — 14. 6, 1. den Schülern Anleitung geben, mit ihren Talenten zweckmäßig zu wuchern, Matth. 25, 14 — 30. Mit den Schwachen soll er Geduld haben, den Kleinmüthigen Trost einsprechen, I Thess. 5, 14. die Fehlenden mit sanftmüthigem Geiste zurechtweisen, Gal. 6, 1. II Tim. 4, 2. sich der Verwahrlosten und Verirrten väterlich annehmen, Jak. 5, 19 fg. Beharrlichkeit und anhaltenden Eifer beweisen, II Tim. 3, 14. selbst dann, wenn er nicht den erwünschten Zweck erreichte: denn nicht selten erndtet erst der künftige Lehrer die Früchte von den Bemühungen des vorigen, Joh. Ev. 4, 36 ff. Nicht

herr-

herrschen müssen Lehrer wollen, I Petr. 4, 3. frei von aller Anmaßung, müssen sie sich gegenseitig in ihren Arbeiten unterstützen, I Kor. 3, 6 ff. Es ist ihnen nicht Macht gegeben, zu verderben, sondern zu bessern, II Kor. 13, 10. Allen Theilen ihres Amtes sollen sie mit gewissenhafter Treue Genüge leisten, Röm. 12, 7. II Tim. 4, 5. 2, 24. Tit. 1, 6 — 9. I Tim. 3, 2 — 7. Joh. E. 10, 12 ff. I Petr. 4, 11 5, 2. Niemanden sollen sie durch ihr Betragen ein Aergerniß geben; wodurch sie sich und ihr Amt verächtlich machen würden, I Kor. 6, 3. Vielmehr sollen sie sich bestreben, Muster in Allem zu seyn, I Kor. 9, 27. I Tim. 4, 12. Tit. 1, 7 ff. mit Unerschrockenheit die Wahrheit lehren und vertheidigen, überall gerade durchgreifen, II Tim. 2, 15. und Uneigennützigkeit beweisen, I Kor. 10 33. I Petr. 4, 11. 5, 2. — Das Wohl ihrer Zöglinge soll ihnen, auch nachdem sie sich von ihnen getrennt haben, noch angelegen seyn, Joh. Ev. 14, 16 ff. Dies werden sie auch von selbst für Pflicht halten, wenn sie nur ihre Zöglinge immer als solche betrachten, die ihnen von Gott anvertrauet worden sind, Joh. 17, 2 ff.

Lektüre.

Werth und Nutzen derselben, II Timoth. 3, 16. Röm. 15, 4. besonders der historischen, I Kor. 10, 11.

Mo=

Moralität

kann von Kindern noch nicht gefordert werden; nur Legalität, Gal. 4, 3.

Mütter.

Ihre Zärtlichkeit gegen die Kinder ist charakteristisch, Jes. 49, 15. 66, 23. Jerem. 6, 26. 1 Theß. 2, 7.

Töchter.

Ihre Erziehung erfordert ganz eigene Sorgfalt, Sir. 26, 10. 42, 11.

Unterricht.

Nutzen desselben, Joh. Ev. 8, 32.

Anzeige einiger anerkannt guter pädagogischer und Schul-Bücher.

A, B, C-Buchstabir- und Lesebuch, allgemeines für Kinder guter Eltern aller Religionen. 1802. 3 gr.

Dasselbe sauber geb. mit 13 illum. Kupfertafeln, von Naumann gezeichnet und gestochen, die für Kinder faßliche Gegenständen der Natur u. des gemeinen Lebens richtig vorstellen; 16 gr.

Anweisung für Lehrer zum nützlichen Gebrauch dieses A, B, C, Buchs und zu kleinen Katechesen und Unterhaltungen über die darin enthaltnen Kupfer, geb. 1803. 3 gr.

Baumgarten, Katechisirkunst, ein Handbuch für Anfänger und Ungeübte in derselben 2 Bände. gr. 8. 1801. 1803. 18 gr.

Chrestomathie deutscher Gedichte, gesammelt und erklärt v. C. F. R. Vetterlein 3 Bde. 1796 — 1799. 3 rthl. 8 gr.

Cornelii Nepotis vitæ excellentium imperatorum, für Schulen bearbeitet, und mit einem für dieselb[illegible]baren Wörterverzeichnisse versehen 1796. 12 gr.

Predigten über den Himmel auf Erden von Salzmann. gr. 8. 1801. 12 gr.

Sprachlehre, kleine deutsche, für Landschulen, mit Vorbereitungen zu schriftl. Aufsätzen. Vom Verf. des kleinen Briefstellers für Landschulen. 8t. 1802. 6 gr.

Vollbeding Catechismus der deutschen Sprache für Volksschulen 798. 9 gr.

— — Antibarbarus, oder kritische Musterung der Sprachfehler im deutschen, als Rückweiser auf den Catechismus der deutschen Sprache. 8to. 1802. 4 gr.

Wilhelm Herzmann, Cantor zu Silbersdorf. Ein Beitrag zur richtigern Kenntniß und Würdigung des Landschullehrerstandes 1800. 18 gr.

Hr Tischendor[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schulze, Johann Daniel,

Praktische Anleitung für Prediger zu pädagogischer Bearbeitung der gewö
hnlichen Sonn- und Festtagsevangelien

Cöthen 1803

Hom. 1415 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461907-3